

BERLIN, MÄRZ 1937 • IV. JAHRGANG 3. FOLGE

PREIS 15 RPF.



DER

SCHULUNGSBRIEF



**DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP,
HAUPTSCHULUNGSAMT u. SCHULUNGSAMT DER DAF.**

ANORDNUNG:

Die Reichsschulungsbriefe sind das einzige amtliche, weltanschauliche Schulungsorgan der Partei und der Deutschen Arbeitsfront. Für alle Politischen Leiter sowie die DAF-Walter ist der Bezug der Reichsschulungsbriefe eine selbstverständliche, dienstliche Pflicht. Ohne Ausnahme sollten alle seit 1933 eingetretenen und besonders alle im vergangenen und diesem Jahr in die Partei aufgenommenen Mitglieder Bezahler der Reichsschulungsbriefe sein. Darüber hinaus muß die restlose Erfassung aller der Volksgenossen angestrebt werden, die Interesse an einer persönlichen Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung zeigen, oder in ihrem Tätigkeitsbereich Menschen führen und erziehen wollen.

Berlin, den 21. Januar 1937

Der Reichsorganisationsleiter

Dr. R. Ley

Inhalt dieser Folge:

Hans Ellersiek:

Kampf gegen drei Weltanschauungen 82

Dr. Gertrud Baumgart:

Germanisches Frauentum und unsere Zeit 89

Gertrud Scholtz-Klink:

Frau und Beruf 101

Der Hexenwahn, Stimmen und Zeugnisse 102

Dr. Friedrich Dugddorfer:

Deutschlands Recht auf Kolonien 108

Karl Springenschmid:

Deutschland kämpft für Europa 114

Frage und Antworten 116

Das deutsche Buch 118

Nachträge zum Organisationsbuch der NSDAP. 120



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) herausgegeben von Der Reichsorganisationsleiter

Millionen von Frauen, sie lieben den neuen Staat, opfern und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes, dem sie selbst in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben.

Der Führer.

Otto von Bismarck: Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest, viel fester als das aus Parteikämpfen im öffentlichen Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Urteil der Männer; es ist der Reinertrag des ganzen politischen Geschäfts, was sich im häuslichen Leben niederschlägt; es überträgt sich auf die Kinder, ist dauerhafter, und auch im Falle der Gefährdung hält es fester. Hat der deutsche Reichsgedanke einmal die Anerkennung der deutschen Weiblichkeit gewonnen, dann ist er unzerstörbar und wird es bleiben. Ich sehe in der häuslichen Tradition der deutschen Mutter und Frau eine festere Bürgschaft für unsere politische Zukunft als in irgendeiner Bastion unserer Festungen. - Die Überzeugung, welche einmal in der Familie durchgedrungen ist, hält die Weiblichkeit strammer fest als Wehr und Waffen; und wenn wir je das Unglück hätten, einen ungünstigen Krieg zu führen, Schlachten zu verlieren oder ungeschickt regiert zu werden: die Tatsache, daß der Glaube zu unserer politischen Einheit bis in die Frauengemäcker gedrungen ist, wird uns immer wieder zusammenbringen, und im Falle der Entscheidung wird es sich herausstellen, daß in der elementaren Herzensbewegung des „ewig Weiblichen“ eine stärkere Macht steckt als in den zersetzenden Säuren, die unsere Männerparteien auseinanderbringen. Mein Vertrauen in die Zukunft beruht auf der Stellung, welche die deutsche Frau genommen hat.



Seele, Geist und Körper

Kampf gegen drei fremde Welt-
anschauungen • von Kurt Hetschke

der blutlich gebundenen Lebensordnung als das Grundgesetz unseres orteigenen Lebens nicht als Rufer in der Nacht, sondern als Kämpfer des neuen Tages in voller Freiheit predigen können. Unsägliches Mähmal, Hunderttausende von Tosen, satanische Morde, Herrenverbrennungen, Kehlerfolterungen, alles was teuflische List erdenken konnte und auch im vorliegenden Heft der Reichsschulungsbriefe behandelt wird, zeichnen den Weg unseres Volkes. Es ist trotz allem nicht gelungen, das Blut zum Schweigen zu bringen. Heute gärt es und es verlangt sein Recht, das Recht, seine ihm von Gott durch das Blut vorgezeichnete Lebensordnung zu erfüllen, seiner Rasse gemäß harmonisch leben zu können.

Die Ordnung unserer Vorfahren

Auf Grund der Forschungen wissen wir heute, daß zu Beginn unserer Zeitrechnung die Germanen mit einer ihrer rassistischen Eigenart entsprechenden Weltanschauung in die Geschichte eintraten. Diese Weltanschauung hatte ihr Fundament einerseits in der Einstellung zum Blute, andererseits zum Boden. Der Mensch war für sie nicht eine willkürliche Zusammenballung von Seele, Geist und Körper, die voneinander unabhängig ein Sonderdasein führten, sondern sie sahen im Menschen die im Blute gebundene Ganzheit. Seele, Geist und Körper standen unter sich nicht in einer Wertkonkurrenz.

Dieser Auffassung von der Gleichwertigkeit von Seele, Geist und Körper der Menschen einer Rasse stand die Auffassung von der verschiedenen Wertigkeit der Menschen verschiedener Rassen zur Seite. Immer aber ging die Wertung vom totalen Menschen aus, der in seinem Blute wurzelt.

So wie die Einstellung zum Menschen und zu seinem Blute vorlag sich auch das Leben. Natürlich und ohne Sündengefühle war die Einstellung zur Frau. Als die Trägerin des Blutes genos sie das entsprechende Ansehen. Der harmonisch ausgebildete Körper galt als das Ideal. Leibeserziehung im weitesten Umfange war eine Selbstverständlichkeit. Neben die harmonische äußere Gestalt trat die Ausbildung des Geistes und der Seele. Man dachte gar nicht daran, etwa auf Kosten des

Immer hat es in der Geschichte des deutschen Volkes Rufer gegeben, die ihm von seinem artgemäßen Leben erzählten, aber als Keger, Revolutionäre oder sonstige wurden sie verbannt, mit Speer überhäuft und sind zum größten Teil einsam gestorben. Sie waren die wahrhaft großen Warner, die das Blut im Volke wachhielten; aber es mußte sich erst die Zeit vollenden, es mußten sich erst drei Weltanschauungen über das Welt ergießen, bis wir heute den göttlichen Willen von

Körpers den Geist auszubilden oder den Körper dem Seelenheil zu opfern. Den im reinen Blute verankerten vollen Zusammenklang von Seele, Geist und Körper bildete man ohne Verschränktheit aus und stellte sich damit unter den rein natürlichen Ordnungsgedanken.

Ebenso unkompliziert wie dieses Denken über den Menschen war aber auch das über den Boden. Der Boden war Eigentum der Sippe und ging von Geschlecht zu Geschlecht über. Daß ein ohne Familie lebender Mensch über seinen Boden frei verfügen konnte, war einfach nicht denkbar, denn es galt der Satz: „Gut fließt wie das Blut.“ Wenn eine Sippe ausstarb, wurde dieses Gut einer anderen Sippe übergeben, um dort wieder mit dem Blutstrom sich fortzuerben. Der Erbe erhielt das Erbe zu treuen Händen zur verpflichtenden Betreuung. Unter diesem Gedanken stand das Recht, und dieses Recht wurde von dem Sippenverband als wehrhafte völkische Bauerngenossenschaft vertreten. Es war selbstverständlich, daß der rassistisch reine Genosse gleichzeitig Krieger und Bauer war, das Schwert gehörte zum Pflug und umgekehrt.

Der Einbruch der politischen Kirche

So stand diese auf den Ordnungsgedanken des blutlich gebundenen Menschen aufgebaute Volksgenossenschaft da, als die politische Kirche mit ihrem Einbruch auftrat.

Worin unterschied sich nun im wesentlichen die Weltanschauung der politischen Kirche von der dieser germanischen Volksgenossenschaft?

Es ist das Wesen des jüdischen Intellekts, in Abstraktionen zu denken und diese Abstraktionen dann verstandesmäßig zu untermauern, um zu einer Vorherrschaft zu kommen. Nur ganz wenige Männer haben eigentlich das ideenmäßige Weltbild der politischen Kirche festgelegt. Es genügte aber, um hieraus einen systematischen Herrschaftsanspruch zu erheben, der sich dann, von einer fanatisierten Priesterschaft zum Dogma erhoben, als allein seligmachend ansprechen ließ.

Ein Einbruch in die germanische totale Weltanschauung war nur möglich, wenn die Ansicht von der Ganzheit des Volkes und des Blutes und weiterhin deren Verhältnis zum Boden zerstört wurde. Diesen einzig möglichen Weg hat die politische Kirche auch eingeschlagen. Als Vater dieses Weges ist der Jude Paulus anzusehen, denn er legte in konsequenter Weise die Richtlinien zur Zerstörung der blutlich gebundenen Weltanschauung fest. Statt einer verschiedenen Wertung der Völker und des Blutes verschob die politische Kirche die Wertung auf den einzelnen Menschen.

Die Herrschaft der Seele

Unabhängig von dem Blute wurde die Ganzheit des Menschen in Seele, Geist und Körper zerlegt und eine Höherbewertung der Seele

über den Körper und über den Geist als der erste dogmatische Satz festgelegt. Jüdischem vergliederndem Intellekt blieb es vorbehalten, die Seele zum höchsten und letzten Richtungspunkt der Menschen hinzustellen. Nicht mehr der blutlich gebundene, totale Mensch stand nun zur Wertung, sondern die Abstraktion Seele, die, wie der Kirchenvater Augustinus anführte, „eine unräumliche, unmaterielle Substanz ist“, die dadurch bei allen Menschen gleich auch von seinem Blute unabhängig ist. Auf diese reine Seelenlehre baute die politische Kirche ihr Herrschaftssystem auf. Sowohl der Geist als auch der Körper galten nunmehr als etwas Minderwertiges gegenüber der Seele.

Die Einstellung zur Ehe erhielt durch die Erklärung der Sündhaftigkeit des Fleisches und der Fleischeshust ihren entscheidenden Schlag. Sich auf das Wort von Paulus an die Korinther berufend, das heißt: „Dennach, welcher verheiratet, der tut wohl, aber welcher nicht verheiratet, der tut besser“ oder „Wer unverheiratet ist, der ist um die Sache des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefalle“, galt der ehelose Mensch als höherwertiger. Er trat durch seine Ehelosigkeit in eine nähere „Beziehung“ zu Gott. Nicht mehr die Familie war die von Gott gewollte und Gott gefällige höchste Form menschlicher Lebensordnung, sondern der Mönch, die Nonne. Der aus seinem Blutstrom losgelöste Mensch wurde in den Lebenskreis der Germanen als ein höherwertiger, mit einem besseren Wechsel auf das Seelenheil ausgestatteter Mensch hingestellt. Das Priestertum erhielt durch seine Ehelosigkeit erst seine eigentliche Wertung. Die Rückschlüsse konnten auch auf die Einstellung zum Boden nicht ausbleiben. Wenn schon die Ehelosigkeit höherwertiger als die Ehe war, dann mußten auch die aus der völkischen Gemeinschaft losgelösten Männer- und Frauenvereinigungen der Mönche und Nonnen, nämlich die Klöster, einen größeren, erhabeneren Anspruch auf den Boden haben als die sündige Sippengemeinschaft. Dann hatte das Wort, daß „das Gut wie das Blut fließt“, auch keine Bedeutung mehr. Dann mußte man folgerichtig danach trachten, seine sündige Ehe durch Geschenke an die „heiligen“ Männer ebenfalls zu verheiligen, zum Wohle der Seele, deren Reinigung ja eben wiederum nur in die Hände der „frommen“ Männer gegeben war. So zerstörte das aufgestellte Zerrbild über die Seele die Auffassung vom Blute und gleichzeitig die vom Boden, und so trat die politische Kirche ihr Herrschaftssystem an. Folgerichtig ist deshalb die erste Übereignung des Bodens mit dem Betrug verknüpft, wie die anerkannten gefälschte Schenkungsurkunde Pipins beweist, aber gerade solches Nachhelfen sollte ja beschleunigend die Zerstörung der Weltanschauung des germanischen Menschen vollenden. Was nach diesem ersten Betrug kam, war nur noch Mord und Brand, Ausrottung und Verbannung im Namen des ent-

heiligten Gottes. Jahrhundertlang bis auf den heutigen Tag hat die politische Kirche diesen Standpunkt beibehalten. Die Minderbewertung des Körpers brachte dann all die Schandtaten mit sich, die uns unter Zölibat, Kasteiung bis zur Züchtung eines verkrampten Schamgefühls bekannt sind. Der Leib ist hinduistisch, also besitzt der die größte Heiligkeit, der ihn verkommen läßt. Hysterisch gewordene Mägen sorgten dafür, daß dieser Standpunkt so weit getrieben wurde, daß die Heiligkeit in Konkurrenz mit dem von den Heiligen verbreiteten Gestank treten konnte, um dort zu landen, daß man körperlich erkrankte Krüppel und geistige Idioten im Interesse ihrer „lauteren“ Seele zum Inhalt gottesgeheuer Liebeswerke stempelte, anstatt sie der Sterilisation hinzugeben. Seit bald zweitausend Jahren bricht diese Linie nicht ab. Sie bleibt, solange der blutliche Zusammenstoß von Seele, Geist und Körper geglückt wird.

Gleichlaufend mit der Misachtung des Körpers ging die Minderbewertung des Geistes, der Vernunft. Im Interesse einer verstandesmäßig bewerteten Seelenlehre wurden vermischt denkende Menschen, die gegen diese konstruierte Abstraktion Stellung nahmen, auf den Scheiterhaufen geworfen, verfolgt und gemartert. So wurde unter anderem der Philosoph Giordano Bruno (1548 bis 1600) nach siebenjähriger Kerkerhaft auf den Scheiterhaufen gebracht, weil er sich für naturwissenschaftliche Erzwungenschaften einsetzte, und so wurde auch Galilei durch die Inquisition verfolgt, eingekerkert und zum Widerruf gezwungen, weil er für eine vernünftige Beurteilung der naturwissenschaftlichen Ergebnisse eintrat. Aber Giordano Bruno führte Goethe aus: „Das ganze Herrschaftsgefühl der Renaissance, das Pochen auf die Mündigkeit der Vernunft und das Bewußtsein der geistigen Selbstverantwortung kommt in Bruno zu vollendetem Ausdruck und steigert sich zu jenem Pathos, das allein der felsenfesten wissenschaftlichen Überzeugung entspricht.“ (Hierüber in späteren Folgen der R.-Sch.-Br. mehr! Schriftstg.)

So baute man die internationale Gleichheit der Seelen auf. Mit dieser Seeleninternationalität aber, die auf der Grundlage der Gleichheit der Seelen fußte, baute ein politisches Priesterium eines der größten Schreckensregime auf, die je die Welt gesehen hat.

Der Kampf gegen das Dogma

Aber die Weltgeschichte mußte nicht gleichzeitig das Weltgericht sein, um die Vergewaltigung des ebersten Naturgesetzes der Menschen, das in dem Streben nach der im Blute wohnenden Lebensordnung begründet ist, einfach hinzunehmen. Es hat in der deutschen Geschichte kein Jahrhundert gegeben, wo nicht die Außer des Blutes aufgetreten sind und in dieser oder jener Form für die Ganzheit des deutschen Menschen und für seine im Blute

begründete Weltanschauung kämpften. Dem Suchen nach dem deutschen Menschen hat die politische Kirche keinen dauernden Niegel verschieben können. Nicht etwa, weil sie nicht die Macht dazu hatte, denn diese besaß sie schon, sondern weil ein göttliches Ordnungsprinzip durch willkürliche Konstruktionen nicht außer Kurs gesetzt werden kann.

Und so sehen wir denn schon im frühen Mittelalter, wie gegen die Ausschließlichkeitsklärung der Seeleninternationalität für die Freiheit des Geistes gekämpft wird. Immer stärker treten die Geister auf, die dem Leben seinen vernünftigen Sinn wiedergeben wollen, die der Abtötung des Menschen entgegenzutreten. Erst dumpf und unbewußt, dann aber bewußter verlangt der Mensch, daß die Ergebnisse seiner naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigt werden und daß einer Neuwertung von Seele, Geist und Körper stattgegeben wird. Zwar lehren die Scheiterhaufen in erhöhter Zahl, zwar bringen auch die Bauernkriege noch keine Erlösung von dem Druck, aber allen Verfolgungen und Einkerkelungen, allen Scheiterhaufen und aller inquisitorischen Gerichtsbarkeit zum Troste setzen sich die neuen Gedanken durch. Mit der Renaissance bricht der Lebensstrom vulkanartig durch. Die Reformation erhebt ihr Haupt. Dreißig Jahre Ausrottungskrieg eines Volkes halten die Welt im Mann, aber aufzuhalten ist der Strom nicht mehr. Der asketische Mensch findet seine Ablösung durch den lebensbejahenden. In der Malerei, Literatur, Bildhauerei, mit Hutten, Dürer, Siemenschneider und vielen anderen, steht der deutsche Mensch auf und bietet dem asketischen Leibesverächter, dem schelastischen Verstandesmenschen Schwach, um seine Lebensordnung neu zu proklamieren. Ein Übersprudeln erlöster Menschen, die in der Befahrung der Naturordnung ihren Lebenszweck sehen. Zwar stellt sich die politische Kirche hierauf um, zwar versucht sie, die Führung durch die Gegenreformation in der Hand zu behalten, aber sturzabwärtlich sucht die Wiederentdeckung der Natur mit ihren Wissensströmen ein neues Bett.

Die Herrschaft des Intellekts

Und wiederum werden diese Ströme vergewaltigt und in verstandesmäßig konstruierte, naturwidrige Bahnen gelenkt. Langsam wird die unbewußte Erkenntnis von der blutlichen völkischen Ordnung in das Primat des Geistes, der Vernunft, eingebogen. Geist nannte man es, Vernunft meinte man, und in Intellekt artete es aus.

Nach der Höherwertigkeit der Seele tritt langsam aber sicher eine neue Wertkala auf, die an die Stelle des Primats der Seele die des „Geistes“ setzt. Mißtrauisch beginnt man nunmehr die Seele und auch den Körper zu betrachten. Nur die Vernunft ist es jetzt, die als letzter Richtungspunkt im menschlichen Leben aufgestellt wird. Nicht das Blut ist das urfädliche Bindeglied einer menschlichen Ge-

meinschaft, nein, der vernünftige verstandesmäßige Vertrag, der „contract social“. Die „Vernunft“ hatte den Menschen im Urzustand bestimmt, auf Grund eines still errichteten Vertrages aus dem Zustande des „Kampfes aller gegen alle“, dem Naturzustande der menschlichen „Ordnung“, eine Gesellschaft zu bilden, die dem Staate als einer Sonderheit verschiedene Rechte zur Aufrechterhaltung der Ordnung überwies. Dieser „Vertrag“ hat demnach erst die Möglichkeit eines Lebens in der Gemeinschaft gesichert, demzufolge ist es auch nur die Vernunft, die den Menschen vom Tiere unterscheidet und ihn über die animalische Welt hinaushebt. Folgerichtig baute man auf Grund dieser Ansicht in der französischen Revolution in der Kirche „Notre Dame“ zu Paris ein Weib an, das man als „Göttin der Vernunft“ anbetete. Da die Menschen angeblich nur durch die Vernunft zu einem Gesellschaftsvertrag gekommen sind, so folgerte man weiter, und da überall menschliche Gesellschaften bestehen, muß die Vernunft bei allen Menschen gleich sein, da man ja scheinbar zu denselben Folgerungen gekommen ist. Deshalb „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ der Menschen, (Diese Parole einer fremden Weltanschauung wird der nächste Reichsschulungsbrief behandeln. V. Schriftl.) Der jüdische abstrahierende Intellekt aber hatte die in dieser Entwicklung liegenden Perspektiven schon erkannt. War das stärkste Volkwerk gegen seine Herrschaftspläne, der germanische Mensch, nicht mit der Seeleninternationale zu fangen, hatte hier die Konstruktion nicht gepaßt, so mußte es mit diesem neuen Plan gelingen. Über den Weg der Freimaurerei setzt sich der Jude an die Spitze dieser neuen Internationale, die die Abstraktion, die „Vernunft“, als den letzten Mittelpunkt menschlichen Lebens aufstellte und danach das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Leben ausrichtete. Gab die aus dem Blute aufgebaute genossenschaftliche Ordnung der deutschen Wirtschaft im Mittelalter ihm nicht die Möglichkeit des Einbruches, so mußte ihm die neue Weltanschauung der „Vernunftinternationalen“ den Platz einräumen, den er haben wollte. Unter dem Schlagwort „Wissen ist Macht“ wurden die letzten Regungen einer jüdischen Erneuerungsbewegung der Verbeizung totgeritten. Nur eine Auswirkung dieser Einstellung zur Ganzheit ragt in unsere Tage:

Das Heer der allgemeinen Wehrpflicht

Das Soldatentum des freien Mannes, das während der Einflussnahme der Seelenheillehre auf die Lebensgestaltung verlorengegangen war, mußte folgerichtig dann wieder aufleben, wenn das deutsche Denken um den Begriff Volk kreiste. Ab wann beschäftigten sich die Geister in Deutschland seit Jahrhunderten stärker mit dem deutschen Volk als nach den schwachen Niederlagen von Jena und Auerstedt: Scharnhorst, Perst, Clausewitz, Arndt, Jahn, Stein, Scharfhausen, Körner — ein Aufschrei.

Ein Volk steht auf. Keine Internationale der Seelen, auch keine der Vernunft. Sie bauten das neue Heer des wehrpflichtigen deutschen Mannes. Nie hat die politische Kirche sich in Deutschland, nie der Liberalismus und nie der Marxismus sich ohne jede Einschränkung hinter das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht gestellt. Immer hatte man irgendwelche Bedenken, weil dieses Prinzip niemals in ihre intellektuelle Konstruktion paßt. Kein Jahrzehnt des vergangenen und dieses Jahrhunderts, wo nicht gegen dieses Prinzip mit giftigen Pfeilen geschossen wurde. Die Geschichte des Heeres ist ein Teil der Geschichte des Kampfes um die Ganzheit des deutschen Menschen. Einmal, als die Verkörperung des vollständigen Ordnungsgedankens geht es seinen Weg. Trotz mancher Einbrüche, mancher auftretenden Schwächen sind die blutigen Kräfte stark genug, diese Ordnung zu halten. Gehten wurde dieses Heer dadurch, daß es seine Richtung aus den Säen erhielt: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, oder (Nichtsde): „Der Krieg ist die Fortsetzung des Friedens.“

Über 100 Jahre wurde das deutsche Offizierskorps nach diesen Grundsätzen auf den Ernstfall erzogen und ausgerichtet, während auf der anderen Seite die liberalen Professoren und Wirtschaftsunternehmer im Frieden eine Konstruktion sahen, die ewig dauern mußte. Auf diesen ewigen Frieden stellte man sich ein. Folgerichtig erblickte man im Soldaten den ewigen Mahner, den lästigen Zerstörer dieser Friedensillusionen. Nur aus dieser Einstellung ist es erklärlich, daß 1914 sowohl Wirtschaftspraktiker als auch Unternehmer nicht daran glaubten, daß der Krieg länger als ein Vierteljahr dauern könne. Der Krieg war in ihren Augen nicht die Fortsetzung des Friedens als schicksalhafter Ablauf, sondern ein Unglück, eine Störung, die man durch intellektuelle Verträge abschaffen müsse. Die vollkommene Verkennung einer nur aus dem Blute wachsenden Lebensordnung und ihre Ersetzung durch intellektuelle Abstraktionsysteme lassen uns heute ermeinen, welche blutvolle Bindung die Gestalter der Wehrpflicht besaßen, denen wir heute über 130 Jahre hinweg so nahe sind. Niemals kann in Deutschland eine verstandesmäßig konstruierte Weltanschauung zur Macht kommen, wenn der Zusammenklang, die Gleichwertigkeit von Geist, Körper und Seele, von jedem Deutschen erkannt wird.

Das Streben nach Wissen aber züchtete den intellektuellen liberalen, körperlich und seelisch verkümmerten Professor, der vor lauter Wissen unpraktisch und lebensfremd als Gehirnatrobat dahingog.

Hieraus entsprang dann die unglückselige Verachtung vor allem des Handarbeitertums und die Instinktllosigkeit in der Berücksichtigung seelischer, unwägbare Werte.

So trat neben die „Seeleninternationale“ unter der Führung einer politisierenden Priester.

schaft die „Geistes- und Vernunftsin-
ternationale“ unter Führung der Freimaurer und
zerriß den deutschen Volk und zertraten seine
eigentlichen Werte.

Gegen die Internationale der „Vernunft“

Aber zum zweiten Male werden die Macher
dieser Werke vor das Tribunal der Weltgeschichte
gezogen, und wiederum bricht sie den Stab über
Konstruktionen. Ein göttlicher Ordnungswille läßt
sich auf die Dauer nicht vergewaltigen. Er sprengt
die Ketten, auch wenn die Menschen darunter
leiden müssen.

Die Verachtung des Körpers, die sowohl
die „Seeleninternationale“ als auch die „Ver-
nunftsinternationale“ in sich schlossen, mußte schid-
falsch nach einer Änderung drängen. Schon der
Standpunkt, dem körperlich Arbeitenden mit so-
zialistisch begründeten oder verständemäßig erklärten
Almosengaben helfen zu können, mußte eines Tages
auf den Widerstand dieser Kräfte stoßen.

Die Jahnische Turnbewegung, wie sie auch im
Schulungsbrief 4/36 behandelt wurde, hatte die
Möglichkeit in sich, die Abstraktion Vernunft aus
einer falschen Überwertung in eine richtige Wer-
tung setzen zu können, aber die herrschende Schicht
hat auch diesen Ruf nicht verstanden, so daß das
Schicksal seinen Lauf nehmen mußte.

Die Verkenning und Überwertung einerseits
dessen, was man Geist nannte, unter Vernunft
meinte und was als blutleerer Intellekt sich ent-
puppte, und andererseits die Unterbewertung des
Körpers mußte bei denen, die durch ihre körperlichen
Kräfte im wesentlichen das Leben bestritten, zu
einer Wadung führen, um zu einer Anerkennung
zu kommen. Trotz aller Predigten und aller wissen-
schaftlichen Sozialpolitik konnten es weder die Ver-
treter der „Seeleninternationale“ noch die der
„Vernunftsinternationale“ verstehen, daß der Kör-
per ebenso ein wertvoller Bestandteil des Menschen
ist wie die Seele und der Geist. Dazu kam, daß
beide Internationalen nur jeweilig einen Teil des
Menschen betrachten, keine aber die blutlich bedingte
Ganzheit anerkennen wollte.

So wuchs aus der in ihren Anfängen idealistisch
bestimmten Arbeiterbewegung die materialistisch
marxistische. Was ein Weistling (Deutscher nach
Paris ausgewandertes Schneider und judenfreier,
Vorläufer der sozialistischen Bewegung; 1808 bis
1871) sich erträumte, war typisch deutsch, romantisch
idealistisch. Was aber Marx hervorbrachte, war die
letzte Gestaltungsmöglichkeit jüdisch blutleeren In-
tellectualismus.

Aus einer im genossenschaftlichen Denken ver-
ankerten Arbeiterbewegung wurde durch Marx die
Klassenbewußte Proletarierpartei mit dem Ruf „Pro-
letarier aller Länder vereinigt euch“. Wie bei den
beiden erstgenannten Internationalen die Konstruk-
tionen von Juden stammen, so auch bei dieser

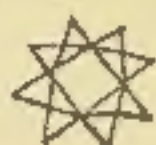
dritten — der letztmöglichen zur Erreichung der
jüdischen Herrschaft in der Welt.

Die Herrschaft der „Materie“

Unmerklich hatte der Jude verfolgt, daß auch
seine zweite Konstruktion, die Errichtung der „Ver-
nunftsinternationale“, auf die Dauer gesehen,
nicht in der Lage war, die Rufer innerhalb des
deutschen Volkes zum Schweigen zu bringen. Und
folgerichtig vom jüdischen Denken aus unternahm
Karl Marx den Versuch, auch die dritte noch
fehlende Internationale, nämlich die der
Materie, des Körpers, des Stoffes verstandes-
mäßig zu konstruieren. Leugnete die „Seeleninter-
nationale“ die Gleichwertigkeit des Geistes und
Körpers mit der Seele als blutlich gebundene Ein-
heit und stellte die „Vernunftsinternationale“ einer
Hoherbewertung des „Geistes“ eine Minderbewer-
tung des Körpers und der Seele zur Seite, so wurde
nunmehr die Materie, der Stoff, der Körper als
der letzte Widerspruch menschlichen Lebens ausgegeben.
Die Seele leugnete man ganz und den Geist stellte
man als minderwertig hin. Lautete der Schlußruf
der „Vernunftsinternationale“ „Wissen ist Macht“,
so lautete der neue Ruf „die menschliche Masse ist
selbst ein ökonomischer Faktor“ (Friedrich Engels
1820 bis 1895; Verfasser des „kommunistischen
Manifestes 1848), d. h., wenn die „Vernunftsin-
ternationale“ noch den Geist als gestaltende
Kraft, als kulturschöpfend hinstellte, so erklärte
Karl Marx, daß das, was die bürgerliche Welt
unter Kultur versteht, die Rechtsnormen Moral,
Kunst und Bildung, abhängig sei von der
Wirtschaftsform, von der Technik, von der
Stoffgestaltung. In der brutalsten Weise wurde die
Geschichte als der Ablauf von Klassenkämpfen
„wissenschaftlich“ begründet, formuliert als ein ewiger
Kampf wirtschaftlich Unterdrückter gegen die Be-
drücker.

Abgeleitet werden soll nach Ansicht der Marxisten
die Staatsmacht von der Diktatur des Proletariats,
wobei unter Proletarier nur der Handarbeiter, der
körperlich arbeitende Mensch, verstanden wird. Die
Gesetzmäßigkeit dieses Ablaufes steht demnach fest,
ein Ausweichen gibt es nicht.

Die Proklamation des Körpers, der Materie,
ihre Auslösung aus der blutlich gebundenen Einheit
Seele, Geist und Körper ergibt dann die Möglich-
keit, eine neue Internationale, die „Internatio-
nale des Körpers“, zu erklären. Die Fort-
pflanzung ist bei einer solchen Ansicht nichts anderes
als eine Abertunangelegenheit. Die Ehe eine bürger-
liche Vereinigenommenheit. Die Seele ein Ding,
das Religion braucht, und Religion ist Opium fürs
Volk. Gott existiert nicht. Die Welt dreht sich um
den Stoff, die Materie, deren höchster Ausdruck die
gefühllose, geistlose, erakt arbeitende Maschine ist.
Solch eine erakt arbeitende Maschine soll der Mensch
auch werden. „Wirtschaft ist Schicksal.“ So
vollendet sich der Kreis einer fast zweitausendjährigen



Milch wird verhext

Aus Dieckhoff, „Deutsches Leben des Übergangsalters“ in Bildern.
Inftn.: Nepe, Berlin

Der Hexenwahn in zeitgenössischen Bildern

Bild rechts: Hexen machen Donner und Hagel

Bildstempel aus dem Jahre 1845, Berlin
Aus „Die heidnischen Stände“ in Einzelabbildungen, Bd. 4, Verlag
Eugen Dieckhoff, 1924



Hexe schlägt Milch aus einem Balken

Aus Dieckhoff, „Deutsches Leben des Übergangsalters“ in Bildern. Inftn.: Nepe, Berlin

Zerföhrung einer harmonischen, im Blute gegebenen Weltanschauung, die ihren Anfang in den Dogmen eines Paulus fand und ihren Ausgang in den Dogmen von Marx suchte. Als ihre lebendigen Typen stehen uns gegenüber der politisierende Geistliche, der intellektuelle Hirnakrobat und der menschliche Apparat Stachanow. Armselige Genossen, über die die Geschichte ihren Stab brach, weil sie das Blut und die Ganzheit des Menschen auseinanderrißen. Drei Internationalen, die der verletzten Seele, die des verzerrten Geistes und die des mechanistischen Körpers, hatten sich im deutschen Volke eingenistet, als das Schicksal zum letzten Schlag, zum großen Gerichtstag, ausfiel.

Später erst werden die Vertreter dieser drei Internationalen begreifen, daß der Weltkrieg das notwendige Weltgericht gewesen ist, um den deutschen Menschen zu sich selbst zurückzuführen.

Der Weltkrieg weckte das Blut

Für jede der drei war der Krieg etwas Widersinniges und aus ihren Weltanschauungen Unerklärliches. Der „Seeleninternationale“ trat plötzlich der in seinem Blute und seinem Volk verwurzelte deutsche Mensch gegenüber, der, ohne zu zittern, ohne „Heulen und Zähneklappen“ lächelnd in den Tod ging. Der „Vernunftsiernationale“ traten die unwagbaren Begriffe, wie Ehre, Freiheit, Volk, Vaterland, Kameradschaft, gegenüber und warfen die Wertung, daß „Wissen Macht sei“, ohne Fragenstellung über Verd, und der „Körperinternationale“ trat die Volksgemeinschaft gegenüber, die erhaben über die „Proletarier aller Länder“ hinwegschritt. Die blutlich gebundene Ganzheit von Seele, Geist und Körper feierte ihre Auferstehung, die göttliche Ordnung trat wieder in ihr Recht.

Der Macht der Pfaffen, Intellektuellen und Stachanows werden Schranken gesetzt. Die Zeit hatte sich vollendet, ein neues Jahrtausend steht sich in Schrit über verstandesmäßige Konstruktionen, Systeme, die ihre Macht verlieren haben. Das Blut ist in der Materialschlacht des Weltkrieges zu neuem entscheidendem Leben erweckt worden und fordert ein Leben, das seiner Eigenart entspricht.

Der Nationalsozialismus

Es entstand der Nationalsozialismus als eine freilich blutvolle, geistig sinnvolle und körperlich lebendige Weltanschauung des deutschen Volkes, als der ureigenste Ausdruck seines völkischen Seins.

Er ist die lebendige Ordnung zu jeder toten Konstruktion, jeder Loslösung aus der blutlich gebundenen Ganzheit. Er ist somit die Vervollendung deutschen Lebens.

Aus dieser Sicht des geschichtlichen Ablaufes des deutschen Volkes erklärt es sich auch, daß weder an

seiner Wiege noch an seinem Aufbau der jüdisch zersekende Ungeist beteiligt sein konnte. Blutig gebunden haute Adolf Hitler die Bewegung auf, gab ihr die Richtlinien, die allein imstande sind, dem deutschen Volke sein ihm artgemäßes Leben gestalten zu können.

Hier liegen auch die letzten, tiefsten Grundlagen unseres Antisemitismus begründet, die weitab von irgendwelcher Spektakelangelegenheit tiefer Ausdruck nach Erfüllung des göttlichen Willens zur Ordnung sind. Hier liegt die Verjahung einer natürlichen Leibeserziehung, die ebensowenig mit Sportartum, mit Rekordsucht etwas zu tun hat wie mit verlogener Sündhaftigkeit des Fleisches. Sie ist einfach eine Selbstverständlichkeit.

Wir können heute am Ausgang eines dreiteiligen, jüdisch verstandesmäßig konstruierten Welt Eroberungsplanes, ohne in Gehässigkeiten zu verfallen, diese Systeme betrachten und abwägen. Absterbende, künstlich aufgezogene Gestalten stehen uns gegenüber. Großartige Prachtgebäude ohne Inhalt, Systeme, die, vom Schicksal zu leicht besunden, sich erlaubten, das göttliche Ordnungsprinzip umbiegen zu können.

Triumphierend aber steht der neue, in seiner blutlichen Ganzheit gebundene Mensch vor uns. Der in seiner Seele gläubig lebendige, von seiner die göttliche Ordnung erkennenden Vernunft geleitete und körperlich schon durchgebildete, aus seinem Volk aufsteigende deutsche Mensch, der seiner Art gemäß leben will.

Unbewußt für manchen — weil „natürlich“ — haben wir schon in der Kampfzeit diesen Lebensstil geprägt. Folgerichtig haben wir den körperlich bestimmten Marxismus auch körperlich zusammengeklappt. Eine geistige Auseinandersetzung war hier ebenso unmöglich wie etwa eine körperliche Auseinandersetzung mit den Intellektuellen der Vernunftsiernationale. Was das Bürgerturn an diesen brutalen Auseinandersetzungen nie hat verstehen können, war nichts anderes als der selbstverständliche Ablauf der im einzelnen erkannten und erstrebten Erringung der göttlichen Ordnung. Und so bekämpfen wir die Intellektuellen durch unsere neue Geisteshaltung. Dem seelenlosen Dogma setzen wir das Leben in seiner ganzen Vielfältigkeit, aber auch in seiner Ordnung entgegen. Der mechanisierten Technik, dem lebensstörenden Apparat aber die neue Wirtschaftsordnung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Immer aber steht der deutsche Mensch im Kampf, und vor dieser Wesensart bleibt den Vertretern der drei Internationalen als intellektuelle Abstraktionsgebilde nichts anderes übrig, als zu kapitulieren.

Mit uns schreitet das Weltgericht und unser Wollen; das gibt uns den endgültigen Sieg.

Vorgeschichte und Gegenwart



„Nach Freiburg strebt der Mann, das Weib nach Eitle“
Goethe.

Die Erschütterungen und bitteren Leiden, die unser Volk in den letzten Jahrzehnten durchleben mußte, der Abgrund, vor dem es mit der Frage nach dem Sein oder Nichtsein gestanden hat, die Wiederaufrichtung unserer staatlichen Gemeinschaft sind uns der Anlaß gewesen, die Grundlagen unserer vorläufigen Verbundenheit neu zu überprüfen und uns nach unserem ureigensten Wesen zu fragen, wie es sich unbewußt von den uns bekannten Kulturen in seinen ältesten Zeugnissen darstellt. Diese Quellen sind die bereits im vorigen Heft der „Schulungsbriefe“ zu diesem Thema genannten antiken Schriftsteller, spartische Reste unserer deutschen Heldensieder, die eddische Dichtung, d. h. Götter- und Heldensieder, wie sie vielleicht vom 9. bis 12. Jahrhundert entstanden, in Island um 13. gesammelt wurden, und vor allem die Sagas, literarisch erhaltene Familiengeschichten altislandischer Geschlechter. Ihr Schauplatz ist hauptsächlich Island und dort erhalten sie um 13. Jahrhundert ihre jetzige Gestalt, aber was berichtet wird, ist weitgehend germanisches Allgemeinut.



Wie verhält sich nun das Bild, das wir aus den alten Erzählungen und Liedern von der altgermanischen Frau erhalten, zu den Vorstellungen, die wir heute von dem Wesen der Frau erhalten, zu den Anforderungen, die wir heute an sie stellen, und die von sittlich hochstehenden Frauen der letzten Jahrzehnte an sie gestellt sind? Sind die Lebens- und Denkformen, die wir in den alten Über-

lieferungen vorfinden, für die Gegenwart überhaupt verwendbar, und was lehren sie uns? Die Sinnesart des Mannes, seine Wertnehmung männlicher Wesenheit wird sehr stark bedingt von der Kultur, in der er lebt und die er sich geschaffen hat. Der altgermanische Mann war streitbar, er lebte umbroht von Feinden und Gefahren, die Tapferkeit war ihm die höchste Tugend, der Ruhm, die Ehre das größte Gut. In Zeiten des Notenkungs Theoderich war die kulturelle Verankerung den Frauen überlassen, und noch im frühen Mittelalter galt geistige Bildung als weiblich und schwach. In unseren Tagen scheint sich wieder ein Umdenken in vollziehen gegenüber der Überbewertung geistiger Berufe und geistiger Schulung zugunsten der Schwärzung praktischer Tätigkeit und eines gesunden Gleichgewichtes von Körper und Geist. Die Frau ist durch die Natur wesenbestimmt: das Muttertum ist ihr Schicksal, ihre Lebensaufgabe; jede geschlechtliche Entwicklung muß vor dieser unverrückbaren naturgegebenen Tatsache haltmachen. Die Frau wird an den Aufgaben des Mannes mitzutragen haben, ihre seelischen, ihre geistigen Fähigkeiten werden sich entwickeln, steigern in einzelnen Frauen vielleicht sogar beherrschend hervortreten — aber ihre Mutterkraft bleibt der letzte Grund ihres Wesens, an denen sie unlosbar gebunden ist; von diesem Mittelpunkt strahlt Leben und Wärme in ihr Sein, wie das heilige Feuer des Herdes, dessen Hüterin sie ist, das Haus erwärmt und belebt, dessen Mitte sie bildet. Unsere Betrachtung des altgermanischen vorchristlichen Frauenlebens muß also vor allem auf ihrer Ehe ruhen.

De alsgermanischen Frauen in der Ehe

Wenn wir den altgermanischen Rechtsquellen folgen und den darin enthaltenen, die uns ihren archaischen Charakter verrathenden, aber auch das Bild von der Lage der Germanin in ihrer Ehe. Wir hören von Bräutkauf, vom Verächten der Todter durch den Vater ohne ihre Einwilligung, vom Verbleiben der Frau in der „Munt“ d. h. der Vormundschaft des Mannes, von Raubehe, von Mord, von grausamen Strafen für Ehebruch auf ihrer Seite, sie scheint in jeder Beziehung benachtheiligt und unter der Gewalt des Mannes zu stehen. Und doch gewinnt das Bild ein ganz anderes Aussehen, wenn man die Thaten der Heroen und die in den „Sagas“ auf uns gekommenen Familiengeschichten überblickt. Es haben auch die Philologen eine neue und positive Auffassung von der Stellung der Germanin in der Ehe vertreten. Wie erstarrt die gedanklichen Meinungen der Gelehrten! Die germanische Frau hat durch leben mit Personen, die stets und Charakterenwahlung den sie bedrängenden Zwang des Rechts abgelehrt und war durch Sitte und Gebräuch geschützt. Sie hat die Manneswelt nicht verlassen, sondern sich nur von ihr getrennt, und es waren die Frauen, die die Verwundungen der Männer wunden. Ob die Germanen auch das Recht der Ehe haben, ist nicht bekannt. (Niedel behauptet es). Sehr selten hören wir von einer der rechtmäßigen Ehe gleichzeitigen Verbindung des Mannes mit einer Sklavin, auch von daraus entspringenden Zwistigkeiten mit der rechtmäßigen Gattin. Aus den Sagas wird immer nur das gleiche Beispiel vom Bauern Horskuld und der Metlocka angeführt, das Rudolf Meißner (Thule VI, S. 11) wegen der märchenhaften Züge, die der Geschichte beigegeben sind, „in das Gebiet der Erfindung verweisen“.

Die Werbung wird bei dem Vater der Braut
angebracht. Er, wie auch der Bruder hat im al-
tlandischen Recht die Macht, die Braut auch gegen
ihren Willen zu verheirathen, wie aus den Sagas her-
vorgeht. Es ereignet sich wohl, daß der Vater „han-
delsmäßig“ wird, wie die Sagas sich ausdrücken, ohne
die Tochter zu befragen, doch bleiben es Einzelfälle,
mit Ehen, die meist nicht von Dauer blieben; so im
einen Falle des Bauern Höskuld (Halslaga
Thule IV, Kap. 9, S. 47, Kap. 10, 46 ff.) und seiner
Tochter Hallgerd. Ebenso verkauft die Nerebe-
lding Gudrun, der Tochter Dömkis (Lachs-
wassersaga) mit einer Scheidung. Meistens fragt
der Vater die Tochter vor der Verlobung um ihre
Zustimmung und öfters in sehr liebe- und achtungs-
voller Weise. Sowohl Riedel: Liebe und Ehe, I 2 i.,
als auch Bernhard Kammer (Ming. Unterga.
S. 27., m. v. d. h., das das Wort
„kaupa“ einen ganz anderen Sinn habe als unser
Kaufen und in der Bedeutung von „nehmen“ ge-
braucht wurde, daß also von einem Brautkauf der

87. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840

Dieser strengen Auffassung der Ehe liegt der

Eippengedante

marinnde. Die Keimheit der Frau verbringt die
Rechnungskraft des Erden, sie bildet mit dem Manne
ein sakralen Mittelpunkt des Hauses; die Grund-
lage des Sippengedankens war religiöser Natur.
Es liegt wohl eine Gefahr in dem Verirthe, den
Sippen Gedanken mit dem Zuchtgedanken in Ver-
gleich zu setzen, denn der Sippen Gedanke umfasst
recht viel mehr und hat eine ausgesprochene eibische
Seite. Der Begriff der ehelichen Treue erstreckt
sich nicht nur auf die Erbmasse, d. h. nicht nur Ehe-
bruch mit einem Unfreien wurde geahndet. Die
Sagas widerlegen diese Ansicht vielfach, und der
Gedanke, dass man erbt durch einen Liebes-
akt, ist doch immer & wird sehr stark und
ist als ein Punkt, welcher an seinen Todten
mancher edle Tugend erinnert, was der Todten
wäre die Erde, auch nie & Sippe von der
da es barke oder das & es



Dämon und Geste

Aus Wiesbaden, „deutsches Leben der Verge“ 10
Aula: Kleye, Berlin

germanischen Frau, das Irrationale in ihrem Wesen. Beweise für Zeugungsbefrei, Probenachte, die Rechte des „Hebräen Hauses“ finden sich auch nur in verwandten indogermanischen Kulturen, wie z. B. in der griechischen, und auch dort nur in Zeiten, die schon einen starken Einfluß des Orients in ihrer Ethik erlebt hatten. Soviel hier im Kurzen über dieses weitansiehende Thema.)

„Die Sippe ist dem heidnischen Nordmann das heilige Band, das sein ganzes Inn regiert“, sagt B. Kummer (Widgards Untergang, 124). Das Geschlecht bedeutet für den Germanen, was für uns die Gemeinschaft des Volkes. Für die Ehre der Sippe treten Mann und Frau mit Leben und Blut bedingungslos ein, sie beschützen nicht veranlassen, ihn gar zu töten, ist Mordtat. Das Ansehen der Sippe zu vermindern ist Ehrenrache. Eine Heirat hieß also, die Sippe zu vergrößern. Eine solche Bestimmung schuf eine sichere Grundlage der Ehe, die Gemüter waren noch unbesessener, und die Meinung blieb selten aus. Öfters heißt es: Sie liebten große Liebe zueinander, oder: Sie lebten in glücklicher Ehe, oder: Ihr Zusammenleben war gut, wenn sie's auch im Alltagsverkehr nicht besonders werden ließen, oder: Es entstand große Liebe zwischen ihnen. Und doch, trotz der so scheinbar hohen und nuchternen Anforderungen an die Ehe hat der Germane eine Verstellung gegenüber der Unterworfenheit einer ebenbürtigen Frau, die jedem Individual Standhaft, und die der Mensch nicht ungestraft trennt und verläßt.

Als ein schöner Zug der germanischen Ehe ist die Orientierung und Wahrhaftigkeit zu nennen. Heimlich werden sehr selten erwähnt. Nicht deshalb verflucht die schwed. die Komman Bündnis die künftige Ehe Bräut, weil sie liebt, das er schon gebunden ist, sondern weil er sie getauscht hat und diesen Tadel bringt sie sehr oft zum Ausdruck. „In deinen Worten war kein Vertrauen“, sagt sie ihm (Hrettinga 35). Lebensformen, die sich bei uns als etwas Anerkanntes eingebürgert haben, unsere modernen Surrogate der Moral waren ihnen fremd. B. Kummer (Widg. Untergang, S. 159) schreibt darüber: „Die Germanen, von der Zeit des Tacitus bis zum letzten heidnischen Skandinavier pflegten nicht mit jener, uns heute geläufigen orientalischen Naivität in das reife Geschlechtsleben hinüber zu wechseln. Auch in Island sucht sich die voll erwachte Jugend erst andere Ziele. Wikingersfaher, Ruhm, Meute geben der Ehe voraus. Aber diese Ehe, gleichwohl noch meist sehr jung geschlossen, ist im allgemeinen erst der Beginn des geschlechtlichen Lebens, was schon durch das völlige Fehlen sexueller Probleme in der heidnischen Sagawelt bewiesen wird“. — Es ist in den Sagas wiederholt von unehelichen Kindern die Rede, die mit den ehelichen im Hause erzogen werden. Man hat dies für ein Zeugnis für die Unelichkeit

des Kontrahentes angenommen und doch ist es weit wahrscheinlicher, daß diese Kinder verurteilt sind, zu werden, was bei uns zwar ausdrücklich erwähnt wird z. B. in der Ealsaga (Ehule III, Kap. 79, S. 242). Öfters wird auch ihre Mutter genannt. Freilich gab es auch sogenannte Friedelehen, lose Verbindungen, die bei mangelnder Ebenbürtigkeit des einen Teiles geschlossen wurden. Wir haben Beispiele davon, daß freie Frauen solche Ehen mitspielten, auch daraus hervorgegangene Kinder sind weniger angelesen. Daß eine Keise im Hause des Ehemannes nicht dem häuslichen Rechtsempfinden entsprach, beweist die Harvardsaga, und die Entfernung der Sigrid aus dem Hause des Torbjörn bei seiner Verheiratung. Nicht nur ihre Verwandtschaft, sondern auch die eifersüchtige Zusammengehörigkeit Bauern setzen sich dafür ein. (Ehule VIII, Kap. 4, S. 140).

Wie verhielt sich auch der Germane gegenüber den Frauen das Geschlechtswort „Nach Freiheit strebt der Mann“ und die Wikingersfaher, die lange Abwesenheit von der Heimat, die sie bisweilen bedingten, zeigen davon, aber er schuf nicht einen Stand von Frauen, die er zugleich verachtete, und den er andererseits traktierte. Die gewerbmäßige Kauflichkeit der Ehe einer Frau lag ganz außerhalb seiner Weltanschauung. Wir können getrost sagen, solche Entwürdigung der Frau ist von Grund auf ungermanisch. Es ist bekannt, daß Solon (Athenischer Gesetzgeber, geb. um 630 v. Chr., gest. bald nach 560 in Athen) aus der orientalischen Prostitution herübergekommenen Stand zuerst verwehrt hat. Homer, der große Schilderer des Heldenentums, kennt von nicht, nur das Recht des Herrn über die Sklavin, das auch der Germane ausgeübt hat, wie erwähnt ist. Mit der antiken Kultur verbreitete sich die Unelichkeit in die westlichen Länder; bei den alten Germanen ist sie den Glück der Verachtung. Die Nordleute begannen in der ersten Hälfte des Mittelalters in den großen Städten Westeuropas wie London und Vord (vgl. Bugga, Wikingen, Halle 1906, S. 86, und Anna Maber, „Die Frau“, 1933, S. 67).

Am

Und wie füllte die germanische Frau den ihr zuverwiesenen Pflichtenkreis aus? Sehr brechend für die Verachtung, die man ihr zuteil werden ließ, sind die charakterisierenden Bewerte, die sich in den Sagas erhalten haben. Da heißt es: Unn, die Bräutigam, oder Torunn Mutterwit, And der treuherzig, Thord war eine kluge Frau, beherzigt und von überragendem Wesen. Und Bergthora, Njais Frau, wird ein rechtes Kernweib genannt, ein guter Kerl, etwas schroff in ihrem Wesen; Gudrun war klug und redigewandt,

eine hervorragende Frau, ein Herrenweib; Asdis, ein wichtiges, stieliges Weib. Von Thorhalla, der Tochter Grotis, heißt es, sie sei ein schönes Weib, von feiner höflicher Einte, in allen Dingen tüchtig. Niedergewandtheit der Frau scheint sehr geschätzt gewesen zu sein, das wird öfters erwähnt. Man hat es der Germanen zuweilen zum Verwurf gemacht, daß sie im Unglück keine Worte, keine Klagen hatte. Freilich, sie ist stumm im Schmerz; wer dies als ein Zeichen von Herzensstärke nimmt, mit dem können wir nicht rechten.

Lebensstichtigkeit der germanischen Frau

Alle diese Äußerungen wie auch die Erzählungen erweisen, daß eine gesunde Lebensstichtigkeit der Frau vom Manne hoch geschätzt wurde. Eine Eigenschaft, von der heute soviel gesprochen und geschrieben wird, bleibt unerwähnt: ihre Mütterlichkeit; ja es läßt sich behaupten, daß dies Werk in den Eddaliedern und den Sagas überhaupt keinen Platz hat. Die altgermanische Kultur war eine durchaus einheitsliche und naturverbundene Kultur. Sie beruhte auf dem geschunden Zusammenwirken von Mann und Frau, d. h. es florierte bei der gemeinsamen Arbeit jeder die Kräfte bei, die ihm gegeben waren. Die mütterlichen Eigenschaften der Frau waren, wenn auch vielleicht nicht sehr hervortretend, so doch selbstverständlich und von ihrem Wesen nicht zu trennen. Wohl aber wurde diese Lebensstichtigkeit der Frau, zumal die Zeiten fortwährend an die Selbstbehauptung des einzelnen Anzprüche stellten, als fordernd empfunden und anerkannt. Als Arbeitsgebiet der Frau wurde alles angesehen, was lebensverbunden war. Öfters überläßt der Mann ihr in seiner Abwesenheit neben der Sorge für die Kinder den Hof zur Verwaltung, und auch die Witwe bewirtschaftet selbständig den Hof. Ihre Stimme wurde im Räte der Männer gehört. Von Thorbjörg, der Hausfrau von Nafnsoerdr, erzählt die Brettnesaga: „Sie war ein Herrenweib, berühmt durch ihre Klugheit; sie besorgte die Angelegenheiten des Bezirks und erlebte alle Geschäfte, wenn Vermund nicht daheim war“. (Thule V, Brettnesaga 52, S. 143 f.).

Eine der großartigen und urwüchsigsten Gestalten ist wohl die Landfiedlerin Unn (auch Aud genannt). (Lachsm. und Landnahmebuch.) Verwitwet bleibt sie allein in Schweden wach und geht unter Gefahren von Kriegswirren mit großem Reichtum nach den Orkney- und den Färöerinseln, siedelt in Island, und verteilt dort Land. Den Bruder, der sie nicht mit der gebührenden Ehre empfängt, weiß sie ab, verheiratet Tochter und Sohn, „ebne ihr Gut noch ihr Ansehen zu mindern“, die Hebräer des Südens zumeist sie am Vorabend ihres Todes prächtig und würdig aus, verläßt das Bett und stirbt anrecht stehend in ihrem Bett. „Die Männer sprachen ihre Verwunderung darüber aus, wie Unn ihre Hoheit bis zum letzten Augenblick bewahrt habe“, berichtet die Saga. Sie erzählt auch von

Kaambild, der Eniführten, die dem geachteten Anne in die Enge setzt, von Helga, die das Leben ihres geachteten Mannes Herd auf gefährlicher und drohter Insel stellt, nach seiner Rettung sich und ihre beiden Kinder schwimmend rettet und später mit Klugheit und Tatkraft die Rache betreibt, von Aud, der Frau Gislis, die dem Geachteten in Not und Gefahren die Treue hält und ihm schließlich im Todeskampf schenkend beisteht. Da sagte Gislis: „Daß ich gut bewehrt war, wußte ich lange, aber daß ich so gut bewehrt wäre, wie ich bin, das wußte ich nicht.“

Das sind ich ich, aber eindringliche Beweise für die Kraft und Treue, die Tüchtigkeit der germanischen Frau. Entschlossenheit, Umsicht, Klugheit werden nicht nur an der freien Mauerin gerühmt. Es gibt Erzählungen, die ein helles Einfalllicht durch alle Stände werfen; in der Saga von Thorste, 1. Stangenlieb (Thule XII, 2, 50 f.) ist eine Mondnacht eines radenden Totenrags, den ein edler Mann an einem Knecht verabte. Sie versucht die ihr trotzig angetragene Meldung der Tat auf einen Zeitpunkt „der ihr gut dunkel“, stellt sich dumm und vergesslich, aber sie rettet dem Mann das Leben und der Frist wird schließlich gutlich beigelegt.

Zur Kennzeichnung der germanischen Mutter sei das Beispiel der Asdis angeführt. Klug und großen Sinnes erkennt sie in dem Knaben früh die ungewöhnlichen Anlagen, aber auch seine Schwächen, den Mangel an Selbstbeherrschung, das ungegründete Vertrauen der eigenen Kraft. Sie maßvoll ist des Vaters heimliche Strenge: „Ich weiß nicht, was mir verbrochen vorkommt“, sagt sie zu ihrem Mann, „daß du ihm immer etwas zu tun aufgibst, aber daß er sich immer wieder auf dieselbe Weise davor drückt“. Sie schenkt dem Sohn das Schwert des Abuherrn zum Abschied und er spricht das schöne Wort: „Wahrlich, das kostbarste Kleinod sind die Mütter sind“. Es sei auch an den dänischen Runenstein von Rinde erinnert, den der Sohn zum Gedächtnis der Mutter und Schwester errichtet mit der Inschrift: „Der Tod (der Mutter) ist das schlimmste Unglück für den Sohn“.

Die Witwe schaltete frei und selbständig auf dem Hof und über den Söhnen. Ihre Ehre war die Ehre der Witwe, die vorwiegend Schwägerinnen und Enkelkinder. Über das Verhältnis der Witwe zu den Söhnen erfahren wir nicht viel, wahrscheinlich, weil sie sehr verheiratet wurde. Freilich ist von einem nahen Verhältnis von Vater und Tochter und von Bruder und Schwester öfter die Rede. Ganz unbegründet ist die Behauptung, daß die überlebenden Mädchen bei der Geburt ausgekostet wurden. Denn erstens beruht bekanntlich der Überdau der Frauen nicht darauf, daß mehr Mädchen geboren werden, sondern auf der größeren Sterblichkeit der Knaben und Jünglinge und auf ihrem stärkeren Auswandertrieb. Zweitens starker bekanntlich in alten Zeiten sehr viele Frauen im Kindbett. Drittens ist es nicht richtig, daß in

[illegible]

Die Werthschätzung, die die Frau erfährt, stützte sich nicht etwa auf eine übermäßige Anspannung ihrer Kräfte bei der wirtschaftlichen Arbeit; im Gegentheil, dieser Zustand scheint einer früheren, ungunstigeren Lage der Frau anzugehören. Doch die isländische Großbauernin überließ die niedere Arbeit den Sklaven, großwilliges Wesen wurde hoch geachtet.

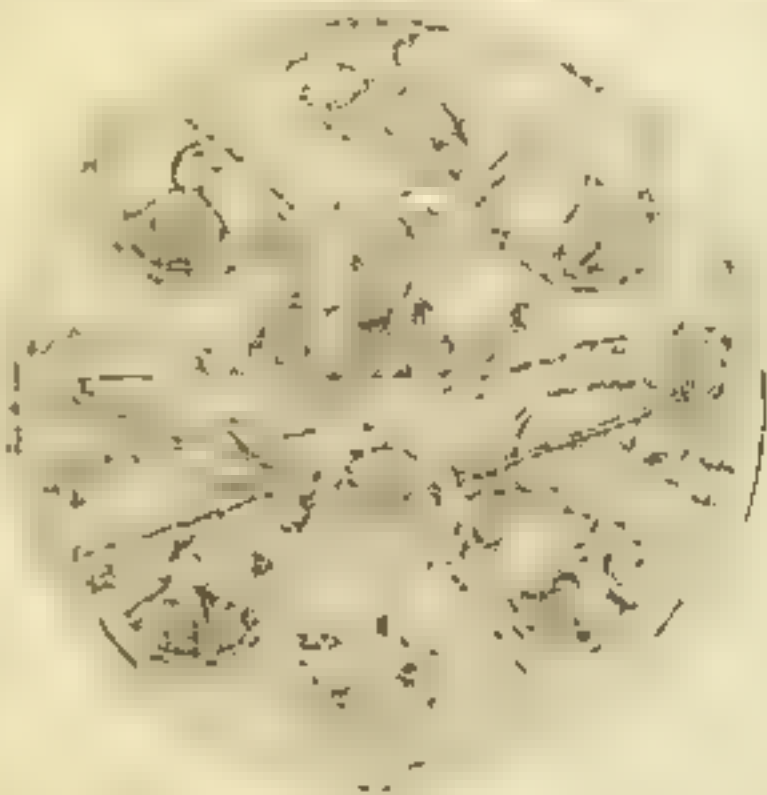
[illegible]

Vergleich mit der Gegenwart.

Was man immer weiter abwärts, und
 immer tiefer in die Tiefe der Natur an-
 schaut, und desto mehr über diesen Reichthum
 der Natur, und über die Herrschaft der Natur,
 desto mehr über die Natur, desto mehr über die Natur,
 desto mehr über die Natur, desto mehr über die Natur,

„Ich habe mich nicht, General, über die
Verurteilung durch das Gericht geäußert, und
die Regierung wird auf die Verurteilung
übertragen, die es auch im vergangenen
Etappe bewiesen hat.“

Die der Untersuchung des ...
... wurde ...
... Lebensdauer ...
... Untersuchung der ...
... Untersuchung der ...
... Untersuchung der ...



Darstellung „weiblicher Unjugend“

delicium, Dr. Sigatbittelle

Diese Symbole zeigen die Eigenschaften, die ein Mensch hat, wenn er in der Welt ist, und die Eigenschaften, die er hat, wenn er in der Welt ist.

အသံနှင့် အသံအညီ — အသံအညီ အသံအညီ
အသံအညီ အသံအညီ

[illegible]

in der Sinnlichkeit gebundene und daher im ideellen verwurzelte Denken und Wollen der Frau, ihr lebenswarmes, erd- und naturnahes Empfinden, ihren pflegenden und erhaltenden Sinn, ihr feines Schönervermögen neben die geistige Schöpferkraft, den gestaltenden und kampferischen Willen des Mannes zu stellen?

Es sind im Nationalsozialismus große Anstrengungen zur Verwirklichung dieses Gedankens gemacht worden. Es sind Frauen aller Stände und Berufe zusammengefaßt und der Sinn für überpersönliches Denken, opferbereites Handeln in ihnen lebendig geworden, aber es fehlt in der Gesamtheit noch jene einheitliche zielbewußte Blickrichtung, die alle zu der gleichen Bestimmung, zu verantwortungsbewußter Hingabe an die Volksgemeinschaft eint. Wir sind noch ungewohnt auf diesem Wege und viele Frauen noch ungeübt im volksgemeinschaftlichen, überpersönlichen Denken. Es fehlt an der richtigen Bereitschaft zum Zusammenschluß durch alle Bildungsstadien des Volkes. Es kann aber nicht darauf verzichtet werden, die deutsche Frauenkraft verantwortlich zum Einsatz zu bringen.

Herrn Dr. Scholz-Klink verließ in der Rede beim Reichspartentag Nürnberg 1934 die folgenden Worte: „Wir haben den tiefen Glauben an die deutschen Männer, daß einmal die Stunde kommen wird, in der der Ausgleich zwischen Männerarbeit und Frauenarbeit so sein wird, daß beide zusammen ein organisches Ganzes bilden. Dann nämlich, wenn Deutschland bis in seine tiefsten Fasern nationalsozialistisch geworden ist. Wir kennen diese Niederlegung nur vollbringen, wenn in den nächsten Jahren Millionen sich bereitfinden, in Kameradschaft und Treue Deutschland zu dienen.“

Wie hart diese Ziele an die Notwendigkeit des Volksgemeinsamkeiten grenzen, und nicht nur für die Frau allein vorhanden sind, das man lange überlegen.

Es soll auch niemand wundern, daß wir Überdruß an Arbeitskraft, vor allem an geschulter Arbeitskraft haben. In unseren Frauenschaften liegt ein Wirkungsfeld von unabsehbarer Wirkungskraft und grenzenlosem Ausmaß. Unser Kampf gegen den Intellektualismus bedeutet auch in den Reihen der NS-Frauenkraft nicht Kampf gegen Intelligenz und Bildung. Freilich wird jeder von der Pike auf dienen müssen. Auf der anderen Seite ist mit Einigkeit das Vorurteil jener einfachen, treuen, opfer- und hilfsbereiten Menschen zu überwinden, die zuerst dem Ruin des Führers geteilt sind, und die zuerst sammeln und sammeln mußten. Sie sind generell, den später hinzugekommenen Volksgenossen anfangs ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. (Die nicht selten berechtigten Ursachen dieser Verengungen sind besonders gegenüber solchen Verengungsmitgliedern, die vom ersten Tage an eine nachdrückliche Anerkennung und Berücksichtigung ihrer „höheren Bildung“ zu beanspruchen versuch-

ten, und im Januar-Heft der „Schulungsbriefe“, Seite 6 bis 10, unter „Grundlagen der weltanschaulichen Erziehung“ eingehend behandelt werden. Schriftl.) Denn es steht durchaus nicht so, daß wir Gebildeten immer die Gebenden sind. Es lebt in unserem einfachen Volke und nicht nur auf dem Lande eine Kraft warmen und naturnahen Empfindens, unbedeutlicher Einfühlbereitschaft, frischer, unverbrauchter Begabung, heller, tüchtiger Lebensweisheit, Eigenschaften, die man in unseren Gesellschaftskreisen wohl oft vergeblich sucht.

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Frauen-schaftsinhaberinnen ist, nicht nur selber mitleidend, helfend und vermittelnd Ziele und Wege zu weisen, sondern auch alle diese Kräfte zur lebendigen Mitarbeit anzuregen. Hierzu ist die Überlegenheit der Sinnlichkeit notwendig. Dies Bedürfnis empfinden die gebildeten Frauen selber.

Wünschenswert ist es, daß jede Parteigenossin sich der Frauenschaft anschließt. Es fehlt uns auch ein großer Teil der Jugend, i. d. J. jenseits der aus dem Welt ausbrechenden Mädchen und Studentinnen, die die N. M. St. verlassen, noch immer, ihre Erfahrungen und ihr Wissen der Frauenschaft zur Verfügung zu stellen. Es ist eine Gefahr, wenn diese das Gepräge oder den Ruf von Altersorganisationen erhalten.

Man hört heute so oft die Forderung nach geistiger, seelischer Mutterlichkeit (der Ausdruck von Dr. Mariette Schrader-Breymann um 1930 in der „Nationalsozialistischen Frau“ getragen und von Paula Eiber in ihrer Schrift: „Die Lösung der Frauenfrage durch den Nationalsozialismus“ übernommen) an.

Die berufstätige Frau

Stellen. Ist sie in jedem Falle in der Lage, dieser Forderung zu entsprechen und auf welchem Wege kann sie es? In einer durch Überbevölkerung bewirkten lebenserfordernden Entwicklung ist die Erwerbstätigkeit der Frau auf eine ihr wesenfremde Grundlage gestellt. Die Not trieb sie hinaus: sie leidet in einer Atmosphäre, die nicht von ihr geschaffen ist. Und doch wird es nicht möglich sein, die Frau wieder reiflos aus dem Erwerbsleben auszuscheiden, ja es wäre gar nicht einmal wünschenswert. Eine lebenserfahrene, tüchtige Frau, die durch lange Jahre erwerbstätig war, Helene Dörmert, sagt darüber in ihrem schönen Buche („Die Frau von heute, ihr Weg und ihr Ziel“, 1933, S. 67), „Man soll die Frau nicht absperren von dem Dasein, denn nur aus der lebendigen Anteilnahme an dem Schicksal anderer, aus brennendem Mitleid und tiefem Verständnis wird wahres Weibsein geboren.“

Den liberalistischen Zwiespalt, der sich zwischen Mensch und Beruf aufzuspalten hat, durch lebensvolles Frauentum zu überbrücken, hat unter dem alten System die Frau oft vergeblich und hart gerungen;

wir erhoffen, durch die Befundung unseres wirtschaftlichen Lebens auf dem Boden einer neuen Weltanschauung Bedingungen zu finden, die dem Kampf erleichtern, eine

größere Einheit zwischen Beruf und Menschen

Es ist in der Menschheit, das das Problem der Einheit zwischen Beruf und Mensch zu gewahren, und der Mensch nicht ein Werkzeug, das der Wirtschaft in irgendeiner Form zu dienen hat und von ihr nur ein anderes ersetzt wird, wenn sie ihn ausgenutzt und verbraucht hat. In diesem Sinne ist auch die geringe geübte Fabrikarbeit der Frau, die sie ihrem Haushalt entzweigt und ihre Kraft früh untergräbt, eine volkszerstörende Erscheinung. Aber „Die Frau im Beruf wird auch an der Maschine so lange Frau bleiben können, solange die vor innerwohnende Kraft die Arbeitsleistung bestimmt, d. h. solange Kraft und Arbeit in richtiger Harmonie zueinander stehen. . . Dieser Maßstab: die Anordnung der Arbeit nach den Kräften, zeigt uns klar die Wege unserer künftigen Mädchenerziehung und Frauenarbeitsmöglichkeiten“ (Bertrud Scholz Kint).

Für die akademischen Berufe haben schon diejenigen Frauen die Meinung geäußert, daß die Ausbildung gefordert, die diese Berufe den Frauen erschlossen haben. Heute stellt der Nationalsozialismus die Frau bewusst als Kampfkraft neben den Mann.

Die Mitwirkung der Frau an der kulturellen Arbeit in den Berufen ist nur die eine, wenn auch noch sehr wenig ausgebildete Seite ihrer Pflichten, die wichtigere liegt, das wissen wir aus der Familie. Das neue Reich hat die Frau als eine als einen Rechtsstaat angesehen. Er ist nicht nur Staatsbürger, nur Individuen, keine Verschlingung der persönlichen Freiheit zugunsten der Allgemeinheit. Der Nationalsozialismus baut den Staat auf den Grundlagen des germanischen Rechts, d. h. auf der Gemeinschaft und der Familie auf. Die Frau steht als Gattin und Mutter in Verantwortung vor dem Volksganzen; ihm und seinen Aufgaben gehört sie zu, tiefer auch in ihrer Ehe und durch ihre Ehe. Welche Entwicklungsmöglichkeiten für die Frau im staatlichen Leben auf diesem Boden erwachsen, ist noch gar nicht abzuweisen. Er will weitens die Familie nach Kraft und Wirtschaftlichkeit versichern, die Abkammerung der Großstädte, aus der lebensraubenden Ober der Isolation, auf Spekulation erbauten Straßenzüge, dem Fluche des Wohnungselendes lösen. Alle diese Maßnahme sind für die Frau weit verhängnisvoller als für den Mann. Das Wesen des Mannes ist auf den Kampf eingestellt. Er überwindet die sich ihm entgegenstellenden Kräfte der Natur, er treibt das Rad der Maschine, seine

schmerzhaften Strahlen durchschneiden die weiten Fluren und die Täler, das Dunkel der Wälder, und auf die einsamen Bergesgipfel, wo unsere Väter Rat und Hilfe suchend Gottesnabe gespürt haben, fahren seine breiten Verkehrswege und Verkehrsstationen. Er ballte die Masse des Volkes in den Kriegsmaschinen, das ist die Aufgabe der Frau.

Der Geschlechtscharakter der Frau ist Wachstum, ist Leben und Leben erhalten; sie braucht die Natur, die Natur ist nicht der Boden, aus dem sie Nahrung ziehen kann. Mit ihrer Seele nicht stark, sie wird sie dort verkümmern, sich verbilden (Verfasser spricht hier nur grundsätzlich, um einzelnen sich beide Anlagen natürlich in beiden Geschlechtern vorhanden, aber im Großen wirken sich die wesens eigenen Kräfte von Natur aus Frau wohl in dieser Richtung aus). Untertrennlich waren die Frauengestalten jener altislandischen Sagawelt mit der herben Landschaft verbunden, der sie entstammten. Sie schöpften ihre Kraft aus der Scholle, die die Mühen ihres arbeitsreichen Lebens lernte.

Alle überkultivierten Völker haben die Sehnsucht nach der Natur empfunden, von den Römern des Tacitus, von Rousseau und den Schwärmspielern des Rokoko, von der Europaindustrie der Zeit von Goethe bis zum Dichter (1790–1869), der den den Romantik bis auf die Wanderschaften und die Klänge der Götter unserer Tage. Jede kraftvolle Zeit sucht einen gesunden Ausweg. Wir können das Rad der Maschine nicht aufhalten, den Sternwitten nicht entziehen. Aber nur Frauen sollen auch bei höchster Kultur das Bewußtsein unserer Naturverbundenheit nicht verlieren und die lebens- und kraftbringende Verührung mit dem mütterlichen Boden suchen, sei es auch nur in unserer Arbeit, in unserer Stimmung. Die Loslösung der Frau von dem ewigen Naturgesetze, die ihr Leben umschließen, die reißende Klüftung ihres Wesens zur städtischen Stimmung beraubt sie ihrer ureigensten, reinen Frauenskraft. Eine solche Kulturentwicklung zieht auch das Kind und den Mann in ihre verderbenbringenden Folgen und muß zum Untergang des von ihr betroffenen Volkes führen.

Unsere Muttererziehung

und nicht weniger auch der Frauenerwerbsdienst erstrebt eine organische Verbundenheit von Frau und Natur wiederherzustellen. Dieser bezweckt nicht nur die Erziehung der Frauen in allen häuslichen und möglichst in landwirtschaftlichen Arbeiten, sondern er will vor allem auch die große Volksaufgabe der Erziehung auf der Scholle setzen.

Man hat unseren heutigen Staat einen Mannesstaat genannt und das Weib unserer Volksgemeinschaft, die unser gemeinsamer Führer so bewacht auf der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau aufgebaut hat, in E. sehr verkannt. Wenn man den Gedanken des Zusammenwachsens in den Männerbünden auf die Spitze treibt, leugnet man auch den

Wert der mütterlichen Erziehung und würde die Arbeitsgebiete von Mann und Frau wieder künstlich trennen. Die Frau wurde damit wieder an die alte Peripherie ihres Seins gehoben“, die Einheitlichkeit des Daseins von Mann und Frau wieder vernichtet. Daß eine solche einseitig männliche Entwicklung in noch viel höherem Maße als das alte System zu Nationalisierung und Materialisierung unseres gesamten Kulturlebens führen würde, ist nach dem Gesagten klar, und wir begrüßen es in diesem Sinne doppelt, daß hier bereits eine Maßnahme zum Schutze der Familie getroffen und, denn die Eingliederung des Kindes in die Familie liegt im stärksten Interesse des Nationalsozialismus, und man kann diesen Gedanken nicht scharf genug durchführen. Nur die Mutter kann die körperlichen Kräfte ihres Kindes richtig abschätzen, nur sie seinen fernsten und tiefsten Seelenregungen verstehend folgen und sie entsalten. — Organisationen sind Hilfsmittel zur Volkserziehung und zum Zusammenfassen der Volkskraft, aber man kann aus ihnen kein Volk organisch entwickeln. Die lebenskräftigste Keimzelle der Volksgemeinschaft ist nur die Familie, lebensnotwendig ist die Gesundheit und sittliche Kraft, die von ihr ausfließt. Diese Erkenntnis unterbreitet uns grundlegend vom Volkswesen.

Der Nationalsozialismus will den Aufbau der Nation nicht von oben herunter einbauen, sondern von unten herauf organisch aufbauen lassen. Was wir von der Zukunft erhoffen und erstreben, ist die Beteiligung der Frau an der Kultur im Sinne eines gesunden Gleichgewichtes der Kräfte, wie es das altnerdische bäuerliche Leben darstellte, die Mitwirkung der pflegenden, erhaltenden, lebensverbundenen Frauenarbeit bis in die äußersten und höchsten Verzweigungen des volkischen Organismus. Wie das Leben einer Pflanze naturgesetzlich bedingt ist durch das Zusammenwirken der männlichen und weiblichen Trieb- und Keimkräfte bis zur endlichen Vollendung in Blüte und Frucht, so kann sich auch das organische Wachstum einer staatlichen Gemeinschaft nicht vollziehen ohne die Mitwirkung der wesenseigenen Kräfte beider Geschlechter in ungehemmter und äußerster Entfaltung. Wir kennen kein Leben, das nicht in dieser Geschlechterlichkeit gelöst ist. — Mit dem Manne in gemeinsamer Zielsetzung müssen also in der Frau ihre naturgegebenen Kräfte entwickelt werden. Man hat die Frau zu ausschließlich auf ihre biologische Mutterchaft, auf ihre Bestimmung zur Ehe verwiesen, deren Erfüllung doch eine Aufgabe des Schicksals ist, die nicht erzwungen werden kann, es sei denn, Leibesfrucht erhascht um Unfrieden des Einzelnen und der Volksgemeinschaft. Und wie sieht es mit der Forderung nach dem Kinderreichtum in den Ehen, die heute so vielfach laut wird? Es heißt klein von der Mutter der deutschen Mutter denken, wenn man meint, sie antreten zu müssen. Die Natur ist immer wirkend, unveränderlich nach den inneren Gesetzen.

Und auch die Gesetze der Mütterlichkeit sind in jedem Weibe, das nicht entartet ist, vorhanden, und nach biologischen und seelischen Gesetzen, denen sie unterworfen ist, wirksam. In dem Gedanken von Doris Jachner (Die Frau, April 1935, S. 428 f.), daß die tätige Teilnahme der Frau am Schaffen des Mannes und an der Aufbauarbeit des Staates ihren Willen zum Kinde hebt, während die Drohung der Gesellschaft kinderlos und kinderarm bleibt, liegt sehr viel Wahrheit. Wer keinen Teil hat an der fruchtbringenden Arbeit, muß verkümmern, verliert den Willen, Leben zu wecken und zu fördern.

Die Vaterchaft unterliegt ganz anderer Gesetzmäßigkeit. Es ist in der Ehe sicher in der großen Überzahl der Fälle weniger der weibliche Wille, als die elterliche Sorge, wenn die Familie klein bleibt. Ein Übel, das noch häufig, wenn auch nicht immer soziale Ursache hat, wird auch durch soziale Maßnahmen zu beheben sein. Nicht die Zahl allein der Kinder macht ein Volk mächtig und gesichert, sondern der Wert der Kinder, die in einem gesunden und ertrachtigen Hause verantwortungsbewußt erzogen werden und die werdende Mutter bedarf des Schutzes des Mannes in der Ehe. Aber die Geschichte erweist es jetzt mit unwiderleuglicher Deutlichkeit, wie unredlich man heute, der deutschen Frau als Beispiel die kinderreiche Chinesin aufzustellen. Hitler sagt über diesen Punkt (Mein Kampf, S. 200): „Der vollendeten Weltanschauung muß es um völkischen Staat endlich gelingen, jenes edlere Zeitalter herbeizuführen, in dem die Menschen ihre Sorge . . . um Emporheben des Menschen sehen, ein Zeitalter, in dem der eine erkennend schweigend verzichtet, der andere freudig opfert und a.“

Hiermit komme ich zu dem Charakteristikum der freien Germanin, der die eigentliche Grundlage war für ihre geachtete Stellung und für die Führung, die man ihr in gewissen Lebenslagen zubilligte: ihre sittliche Verantwortungsfreudigkeit.

Die sittliche Verantwortungsfreudigkeit

Die germanische Frau führte mit dem Manne eine Lebensgemeinschaft als Mitte des Hauses, deren letzte Wurzel sich in den Ursprung des Religiösen senkte. Sie hütete das reine Feuer des Hauses und die Ehre der Sippe und nahm viele Pflichtgefühl, ja leidenschaftlich mit der zwingenden Kraft sittlicher Notwendigkeit auf sich. Der Mann suchte in der Frau nicht nur jene unabhängige entschlossene und kluge Lebensfähigkeit, von der oben gesprochen wurde, sondern er sah sie auch als Vertreterin des weiblichen Prinzips an und folgte ihrem Rat, wenn es sich um sittliche Lebensfragen handelte, auch wenn es um die eigene Ehre, um die Ehre der Sippe ging, selbst gegen seinen früheren Willen. Der Germane hatte ein sehr feines und unverfälschtes Empfinden für das Ideelle in der Frauenseele, das ihr als Hüterin der Familie eignet, der Tiefe ihres Gemütslebens entsprang und mit dem Eppengedanken ver-

warzelt war. Diefem fittlichen Bewußt ein der Frau entfpricht die unbetrübbare Sicherheit in der Verantwortlichkeit fittlicher Fragen, und hier liegt auch der Kern des „sanctum et providum“ (des „Heiligen und Voraufchauenden“) der Frau, von dem Tacitus berichtet, nicht etwa nur in einem intuitiven Erfahren des Zukünftigen. Es gibt in den alten Sagen- und Epenbüchern viele Beispiele zur Bewahrung der Frau in Lebenslagen, die durch ihre unerfchütterlich feite fittliche Einstellung entzwickelt wurden.

*

Sehr charakteristisch und lebensvoll mit einem leifen Zug ins Humornüchtern ist die Erzählung von Sigurd Sau und feiner Frau Afa (Heimskr. II, Thule XV, 33, 51 ff.). Er wird als ein „außerst wirtschaftlicher und sehr gefchäftiger Landwirt“ bezeichnet, der im blauen Anzug mit breiter getreuer Hut und Schleiern die Erntearbeiten beaufsichtigt. Seine Frau war „gar stolzen Sinnes“. Bei der Heimkehr ihres Sohnes von Kriegszügen, des Kronprinzen und späteren Königs Olaf, fandte sie die Hofchaft an den Mann. Sie mußte nach ihrer Meinung großen Wert darauf legen, daß er jetzt nach der Art großer Männer handele. Er folle beim Empfang des Sohnes ein Weifen zeigen, das feiner Verwandtschaft mit König Harald Schönhaar entfpreche und nicht der Art des Bräut Dunschnabel, des

Waisens feiner Mutter. Sigurd meint, „daß die Sache für erft als vorgetragen sei“, und will nicht dem Verlangen. Der junge Olaf fragt ihn und die Mutter Afa um Rat wegen des Wagnisses im Kampf um die Königskrone. Sigurd wägt die Kräfteverhältnisse ab und ist zaghaft. Da antwortet Afa: „Was auch betrifft, Sohn, fo empfände ich keinen Stolz und am meiften über deine mangelhafte Stärke. Ich will daher nichts fparen was ich dir geben kann. Doch laufft du wenig nach dem Rat von einer Frau wie nur erwarten“. Sie wünscht aber, daß er lieber nach der Königsurtheil ftreben und ein kurzes Leben haben folle, als daß er einmal kein größerer König wurde als Erward Sau und in hohem Alter ftarke. — Diese Erzählung, die das Ethers Adillmörir in altgermanischer Auffaffung aufrollt, zeigt, daß auch der erwachsene Sohn fich bei der Mutter in ethischen Fragen Rat und Zuflucht holte, und das ist ein Rath, der fich täglich in allen Sätzen unseres Volkes erneuert und erneuern wird, solange es fittlich hochstehende, verantwortungsbewußte Mütter geben wird, und es ist auch nicht zu betrachten, daß die Mutter fich je dieses Einflusses, diefer fittlich führenden Stellung begeben wird. Nur die Ehre ihres Heilichleides tritt Angibjörg, die Frau des Jarl Rodwald mit Robert und Burde ein, als ein Vot vom Norwegerkönig Olaf mit einer sehr heftigen und gefährbringenden Bitte um Friedensvermittlung mit dem Schwedenkönig an fie herantritt. Der Jarl trägt Bedenken. Da fagte Angibjörg: „Ich werde gleich oft meine Meinung fagen. Mein Wille ist, Jarl, daß du mit aller Euerer Hofchaft . . . forderst, fo daß die Sendung des Norwegerkönigs zu den Ohren des Schwedenkönigs dringt, wie auch die Antwort antworten mag. Wenn es auch den Zorn des Schwedenkönigs oder den Verlust all unseres Eigentums und unserer Herrschaft nach fich zieht, möchte ich viel lieber dies auf Spiel legen, als daß es heißen folle, du hättest dich um die Hofchaft König Olafs aus Acht vor dem Schwedenkönig nicht gekümmert. Da tut wohl frei hier im Schwedenreich, daß du deine Meinung fagen kannst. Das ist fchuldig, und alle werden urtheilen, daß fie wert ist gehört zu werden, ob es viele oder wenige, Mächtige oder Herringe find, die fie hören, ja wenn der König felbst der Zuhörer ist.“ Da folgte der Jarl ihren Rath, wenn auch zögernd (Heimskringla II, Thule XV, 69, 96).

*

Die eben berichteten Begebenheiten drücken die Selbftändigkeit des fittlichen Verantwortungsgefühls aus, das für die Germanen fo sehr bezeichnend ist. Sie war führend im Eittlichen, und der Mann beugte fich diefer sanctum et providum um als einer Macht, die in den Tiefen des weiblichen Weifens ruhte, durch die gegenfeitig und Adaption ihren Weg zu ihm fand und in feinen beften Seiten widerklang. Hierin liegt die eigent-



Deckung eines Schuhs

Aus Diederichs „Deutsches Leben der Vergangenheit“ in Bildern
Aach. Kiege, Berlin

Die Stärke der germanischen Frau, hier entspringt die Quelle des Einflusses, den sie im Leben ausübt.

Vergleich mit der Gegenwart

Es liegt hier der Angelpunkt echten Frauenwirkens und -wesens für alle Zeiten . . . e Bewusstsein — natürlich insofern es von einem liebevollen Empfinden ausstrahlt — gibt ihr den Persönlichkeitswert und muß für ihre Arbeit grundlegend sein. Was der germanischen Frau die Richtung gab, für ihr sittliches Handeln die Verantwortung vor der Eigenehre, das bedeutet für uns zugleich die Verantwortung vor der Volksgemeinschaft. Es ist nichts verderblicher für den kulturellen Einfluß der Frau, gerührender für den Wert ihrer Arbeit, als wenn sie es unterläßt, diese Forderung der höchsten Selbstaufgaben und Verantwortungsstrengigkeit an sich zu stellen, und wenn sich in diesem Punkt das Verhalten zwischen den Geschlechtern umkehrt, wenn davon gesprochen wird, daß der Mann in jedem Zeitalter „die Frau finde, die er brauche“, und dem Freiheitsstreben des Mannes das Dienewollen der Frau entgegengestellt wird. „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Ehre“, lautet das schöne tiefe Goethewort. Warum fehlt es denn so vielfach an Achtung dem Weibe gegenüber? Weil die Frau das stolze Bewußtsein der in ihr ruhenden sittlichen Antriebskraft in ihrer Masse verloren hat und auch der mit dieser Kraft verbundenen Verpflichtung nicht mehr eingedenk ist.

Es ist von gar nicht abzumachen, daß man die Frau

erhöhlteste Tag ist noch der älteste, so ist also das. Keine Macht sucht sich zu vergrößern und unangenehm ist die Frau, wenn der

stimmung ist, es ist schwer zu lernen.

Die Idee der Frau, die in der Familie und dem Volksganzen liegt, wenn er bis in seine letzten biologischen und erbischen Folgen durchdringt wird, eine Idee, eine Bindung, die die Frau durch das Wanken der „bürgerlichen Moral“ zu verlieren droht. Hier gibt es kein Ausweichen. Wer die bittere seelische Not unseres Volkes erwinden hat, der weiß, daß ihm nur aus den Tiefen einer sittlichen Erneuerung Rettung kommen kann. Wer selbstisch nach persönlicher Freiheit, nach Glückseligkeiten außerhalb dieser Idee fragt, gehört nicht zu uns. Diese Idee fordert Menschen, die fruchtbar und klar auf sie blicken und sie nie aus den Augen lassen. Das Ideelle ist, wie Goethe sagt, nicht Erinnere, sondern Resultat der Erlebung, es ist unteilbar und bezieht sich auf alle Lebensgebiete, es ist eins mit dem Göttlichen und hat wie dieses religiöse, d. h. bindende Kraft.

Das „Heldische“ in der germanischen Frau

Es sind große Aufgaben, die unsere Zeit stellt, und sie verlangen einen heldenhaften Einsatz. Man hat so viel vom heldischen Wesen der alten Germanen gesprochen und juchte diese Eigenschaft vor allem im kampferischen Eintreten. Doch hören wir nur unter besonderen Umständen davon. Diese Kraft lag vielleicht in der Größe ihrer Gesinnung, in der Fähigkeit, über die Bequemlichkeit die Anforderung des Taglichen ihren Blick weit hinaus auf ein großes Ziel zu heften. Der Eppengedanke, die Verantwortung vor dieser Bindung war auch hier maßgebend. Es ist dies Großdenkenden, das die altnordische Bauern so sehr unterscheidet von der modernen, in der Enge ihres persönlichen Kreises befangenen Bürgerfrau. Aber das Heldentum ist in der germanischen Frau nie ausgestorben und hat sich in Zeiten seelischer oder äußerer Not immer wieder bewahrt. Die Tapferkeit der mittelalterlichen Rittersfrau im Ausharren bei feindlichem Ansturm auf der Burg kommt dem kampferischen Helden in der Germanen noch sehr nahe. Zum Ersatz für eine gemeinschaftsverbindende Idee gelangte die Frau erst in den Glaubenskämpfen des Mittelalters, einzelne Schichten des Volkes in den Freiheitskriegen, das ganze Volk in geistloser Einheit im Weltkrieg. Frauen, die sich hinter den Pflug, in die verlassene Werkstatt an die Maschine stellten, daheim die Kinderschar, das Jungste, vielleicht ihrer noch ganz bedürftig, in der Nähe, in der Nähe, alle sorglos genährt und gekleidet. Überhaupt unsere Arbeiterfrauen haben ein Leben von heldenhafter Anstrengung geführt, und wie viele haben trotz großer Überlastung dennoch das Band der Familienverantwortung unerschütterlich festgehalten. Sie folgten schlichtem Pflichtbewußtsein und den unzerstörbaren, mütterlichen Urtrieben der Natur.

Und nun hat in unserer äußersten Not, in unserer tiefsten Ernüchterung unser Volk eine Idee erfasst, in begeisteter, schrankenloser Hingabe an die Gemeinschaft, eine Idee, die ein großer Führer in unbegrenztem Opferwillen in titanischem Ringen verankert hat. Es hat nun auch die Frau wieder die Kraft ihres gefühlsmäßigen Erfassens, ihres Glaubens erwiesen. Sie ist in den Familien vielfach lebend vorangeschritten. Sie hat Verfolgung, Hohn, Anfeindung für sich und die Abren genommen, ja manche haben auch ihr Leben hingegen für die Idee, von deren Wahrheit sie mit der heiligen Kraft ihres Glaubens überzeugt sind.

Die Frau und die Befreiung

Man hat in den letzten Jahrzehnten der christlichen Kirche oft die Schuld gegeben an dem Wandel, der sich in der Stellung der germanischen Frau vollzieht, an der Lockerung ihrer festen, ungebrochenen Verantwortungsstrengigkeit, an dem Ver-

faß der Ehe, zumal die christliche Kirche den Eppengedanken löste. Wer die nordischen Quellen kennt, wird in der Tat nicht leugnen können, daß mit der Einführung des Christentums die Achtung vor der Frau sank, wie auch die Moral in der Ehe, daß Mißhandlung, Unterdrückung der Frau in der Ehe nimmermehr erlaubt schien. Dennoch soll nicht verkannt werden, daß in der reinen Lehre Christi eine ungeheure vertiefende und ausbauende Kraft lag, die vor allem das südl. Germanentum vor den zersetzenden und zerstörenden Mächten schützte, denen die sterbende Antike vor ihrer Christianisierung völlig erlag, und die auf die angrenzenden germanischen Stämme übergreifen drohten. Die Germanen haben das Christentum, nachdem sie erst einmal dafür gewonnen waren, mit der in den Tiefen ihres Innern ruhenden Jähren und gemütvollen Innerlichkeit angenommen und ihm ein Gepräge verliehen, das nur ihnen anhebt.

Was aber das Germanentum von den Lehren seiner Vorfahren grundt. trennte, war vor allem der scharf ausgeprägte Dualismus der christlichen Weltanschauung, d. h. die vorw. Bewertung der Seele und der Kampf gegen den Körper, die Natur. Dem Germanen waren Gottlichkeit und Natur eine Einheit. Diese Gottesauffassung, die sich in heldenhafte H. in der Natur gegen ihre blutige Unterdrückung bei der Christianisierung wehrte und die in unserer Weltgeschichte trotz Kirche und Dogma nie ausgestorben ist, hat ihre großartige Verkündung im Lebenswerk Noths gefunden. Er vor ihm, sie mit der ethischen und geistigen Entwicklung des nimmer verloschenen Jähren als machte die Gotteserkenntnis in den Werken der Natur und die göttliche Erleuchtung im Innern zur Quelle seines religiösen Lebens.

Was war' ein Gott, der nur von außen liebt,
Im Kreis das All am Finger laufen liebt,
Ob u. zwis's, die Welt im Innern zu bewachen,
Natur in sich, sich in Natur zu beugen,
So daß, was in ihm lebt und weht und
Die ferne Kraft, die seinen Geist vermischt.

Die Unterbewertung der Natur durch den Glauben ging Hand in Hand mit einer Entwertung der Frau, die dem Alten Testament und der Auffassung des Juden Paulus entnommen war, und die den Germanen fremd war, und das sollte nie in Abrede gestellt werden. Die hochgeborenen Frauen, Fürstinnen und ihresgleichen waren durch ihren Rang geschützt, aber es gibt auch im Altnordischen manches Zeugnis für die verdrängte Stellung der Frau in der Ehe. Ein solches Gesetz, von Waldemar dem Sieger (1241) erlassen, lautet: „Der Mann, welcher Frau, Kinder oder Diensthofen mit Stod oder Rute straft, begeht einen Friedensbruch, erst wenn er sie mit der Eide oder Schande verfehrt oder ihre Glieder zerschlägt, bricht er den Frieden!“. (Mestel a. a. O. 29.) Das

Mittelalter steigerte sich immer tiefer in diese Grausamkeiten. Und noch um die Mitte des 14. Jahrhunderts begründete der gedankenreiche Forscher W. H. Riehl am Eingange seines Buches über die „Familie“ die gottgewollte Herrschaft des Mannes über die Frau mit Berufung auf die Worte „Johannas“ und den Sündenfall der Genes. Wenn 2. J. J. der ersten christlichen Jahrhunderte ernstlich darüber diskutierten, ob die Frau eine Seele habe und ob sie den Namen Mensch verdiene, wie Dr. B. Kummer das im vorigen Heft der Reichs-Schulungsbriefe darlegte, so sind solche Erörterungen german. Denkweise sehr entgegengesetzt, aber ein Glied einer langen Entwicklung, die die beiden Annahmen, die altgermanische und die orientalische, in unserem Volks- und Kulturleben immer mehr v. d. d. ander gegenüberstellt. Unsere soziale, wirtschaftliche und kulturelle Geschichte haben diese Entwicklung sehr unaufl. beeinflusst und die Frau ihrem eigentlichen Wesen immer mehr entfremdet, vom Aufkommen der Geldwirtschaft, der Abseignung des altgermanischen Staates durch den Beamtenstaat, bis zur Entwicklung von Industrie und Maschinenwesen. Es ist über dieses Thema schon soviel gesprochen und geschrieben worden, daß ich nur daran zu erinnern brauche, und unsere moderne Delinenz hat die Frage in das Gebiet einer schmerzhaften Intellektualität herübergeworfen und eine Flut von Literatur über Liebe und Ehe erzeugt, die die Zersetzung des Lebens sanktioniert. (Die tagliche Gewohnung der Masse an Kino, Melodram und Pseudokunst kann ein Frauenideal im Volke, das dem Germanischen sehr fremd ist.) Eine unverständene Sinnentfremdung scheint jeder Jungelungen das Wort zu reden. Die unheimliche und innerlich unfrei gewordene Frau folgte auf diesem intellektuellen Wege, und sie gab auch dem Mute nach scharfentlosten Lebensgenuss. Die materielle Denkweise erhielt ein monumentales Siegeszeichen in der „Equalisierung“ der Ehe und der kollektiven Kindererziehung im Volksbewusstsein.



Wir stehen heute in einer Entscheidungslage. Unser großer Führer hat das neue Reich auf dem Grundpfeiler der Familie, auf dem gesunden, gleichmässigen Wirken von Mann und Frau aufgebaut. Die nationalsozialistische Weltanschauung sucht die Gleichzeitigkeit zwischen Geist und Seele nicht durch die Unterordnung eines Teiles zu lösen, sondern durch ein harmonisches Gleichgewicht, der Einheit beider Mächte. Diese Bestimmung ist germanisch, und alles, was die Einheit zersplittert der einen Seite zerreißt, wirkt ungermanisch. Nur wenn wir nach einem Verantwortungsbewußten, Leben und Seele spendenden Frauentum streben, auch über die Grenzen unseres persönlichen Kreises hinaus, erfüllen wir sinnvoll die Aufgabe der einen Hälfte des Menschentums im Staate. Nur wenn der Mann

mit Achtung vor uns. ... In
Raum schaut, wird es sich erweisen. Kein Land
hat wie Deutschland so tief diese Fragen
aufgefaßt, so große und entscheidende
Frauen seit Jahrzehnten an ihrer Lösung
gesehen, noch nie ein Staatsmann wie
unser Führer bei der Schöpfung seiner
neuen Reichsform auch die Frau zu opfer-
bereiteter Mitarbeit aufgerufen, und so sei
es unsere Pflicht, seinem Rufe in großer
Besinnung und ernstem Wollen zu folgen
und in der freudigen Hingabe an unser
Vollsganzen voranzugehen, die Frauen,
im engen Eigenleben Befangenen zu ge-
winnen und mit festzusetzen, niemals zu

wanken in dem Glauben an ihre Kraft, die
einmal auch in unseren Verfahren leuchte. Es
ist die Kraft der Tüchtigkeit im Handeln
und die unbeirrte sittliche Klarheit, die
religiöse Bindung in der Verantwortung
vor Familie und Volk.

Die deutsche Frau fühlt, daß die großen
Aufbauarbeiten, die unser Volk aus
seiner Not und Erniedrigung erretten
sollen, nicht ohne ihre lebendige Mitwir-
kung geleistet werden können. Wir haben
in Gertrud Scholz-Klink eine Führerin
gefunden, die in schlichter, genialer Weise
die schicksalsvolle Frauenfrage im neuen
Reich organisch zu lösen begonnen hat.



ZU BILDSEITE 3:

Schon während des Weltkrieges begann die
leichte Steigerung der kulturellen Zersetzungsarbeit
unter Leitung des heute landesverwiesenen Franz
Menzert in der Zeitschrift „Kritik“, deren kunst-
lerische Mitarbeiter Schmidt Kottluff, Cesar Klein,
H. B. N., Schimpf, Georg Tappert u. a. nach dem
erfolgten Zusammenbruch 1918 wieder in der roten
„Novembergruppe“ oder im roten „Arbeits-
rat für Kunst“ auftraten. In Verbindung mit
einer überaus schmutzigen Dichtkunst eines Gottfried
Bern, Luchow, Feuchtwanger, Lohar Schreier
und anderen Mitarbeitern des Juden Herwarth
Walden-Levin sahen die Verfallskünstler der roten
„Kritik“ (Menzert, Tappert) und des „Arbeits-
rates für Kunst“ von 1918/19 (Cesar Klein, Hedel,
Schmidt-Kottluff, Melde, Feininger, Metzger, Heit-
ger u. a.) im Auftrag der Kunsthandelsjuden
Flechtheim, Eschke und Genossen ihre höchste Auf-
gabe in der planmäßigen Zersetzung aller sittlichen
und ethischen Werte des deutschen Volkes. Hinter
der Front wurde mit den gemeinen graphischen
Machwerken eines Otto Dix und George Grosz
durch Darstellungen vertriebener und verstümmelter
Krieger der Dystrophie gegen die Kämpfer des Welt-
krieges vorbereitet, als sie noch einer Übermacht von
Arden trafen. Gefinnungslos ließen sich die eben-
genannten größtenteils nichtjüdischen Künstler neben
ihren jüdischen Genossen Feininger, Pascin, Alder,
Kelling, Segall Chagall u. a. in den Dienst jüdischer

Zerstörung zu sprechen. Betrachten wir aber hier
die wohl gemeinste menschliche Darstellung der
Mutterwerdung von Karl Erdmann, so erkennen
wir die ungeheure Verworfenheit eines völlig ent-
arteten Kunstschaffens in der marxistisch-liberalisti-
schen Zeit. Auch die Darstellungen von Schmidt-
Kottluff (Mitte rechts) zeigen diesen wohl unver-
schämtesten Künstler aus dem Kreise der „Kritik“
im richtigen Licht. Die widerwärtigen Machwerke
eines Werner Scholz bedeuten weiter nichts als eine
Verhöhnung der deutschen Frau, die als „Braut“
niemals so aussehend wie das gleichnamige Bild
von Werner Scholz (Mitte links). Von Otto
Dix gibt es ein Selbstbildnis, das ihn als
Träger eines Abzeichens mit dem Geweihten
darstellt. ...
zusammen mit dem gemeinen Bild von Alexan-
der auf der Auktion des Juden Klausson im
Jahr 1917 bei Max Berl versteigert werden sollten,
wenn nicht seinerzeit durch die geheime Stasie-
polizei kurzerhand 64 größtenteils pornographische
Machwerke dieser Verfallskünstler noch vor der
Auktion beschlagnahmt worden wären.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie stehen sich
hundertfach vermehren. Während in der marxistisch-
liberalistischen Zeit diese sogenannten Künstler,
durch die widerlichen Lobeshymnen jüdischer Kunst-
schreibe-linge angetrieben, den deutschen Volk-
genossen mit den trüben Ausgeburteten ihrer krank-
haften Phantasie belästigten, hat heute der volks-
verbundene und verantwortungsbewusste deutsche
Künstler sich dem Volksganzen eingeordnet, um an
seinem Platz mit ehrlichen und sauberen künst-
lerischen Mitteln seine Arbeit an dem großen kul-
turellen und wirtschaftlichen Aufbauwerk des Füh-
rers zu leisten. Die klaren Zielsetzungen auf dem
Gebiet der bildenden Kunst in den kulturpoliti-
schen Reden des Führers alljährlich auf den Nürnberger
Partentagen haben uns für die Zukunft die allein
möglichen und notwendigen Richtlinien gegeben,
um der wahren Aufgabe deutscher Kunst, „wirklich
Verständnis des Erhabenen und des Schönen und
damit Trägern des Natürlichen zu sein“, dienen zu
können.
Walter Hansen.

Unsere Bildbeispiele zeigen die Verhöhnung und
Entwürdigung der Frau, die in den vorliegenden
Fällen „an Hässlichkeit teilweise sogar noch die
Juden übertreffen“ (Handbuch der Judenfrage
von Theodor Fritsch, 1935, S. 335).

Oben links auf der Bildseite sehen wir den Ver-
fall einer Darstellung von „Adam und Eva“
eines früher sogenannten „Künstlers“ Emil ...
Niemand ist es Aufgabe des Künstlers, „Klein als
Symbole der Mutterwerdung zu zeichnen und
trübe Adrien als Repräsentanten der männlichen
Kraft hinzustellen“, um hier mit den Worten des



Frau Bormann, Magdeburg, erhielt im September 1936 das Bild des Führers, weil sie als unermüdliche WDW.-Sammlerin RM. 15 000,— in Groschenbeträgen zusammenbrachte

Aufnahme: Archiv Schlegel.

Und wir alle, Männer und Abgeordnete des Reichstags, wollen gemeinsam danken vor allem der deutschen Frau, den Millionen unserer Mütter, die dem Dritten Reich ihre Kinder schenken. Denn welchen Sinn hätte alle unsere Arbeit, welchen Sinn die Erhebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche Jugend. Jede Mutter, die in diesen vier Jahren unserem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation.

Der Führer am 30. Januar 1937



Ohne Grenzen unser Glaube!
Auslandsdeutsche Frauen beim Führer
Aufnahme: Photo-Holmann, Berlin



Heizverbrennung, nach einer zeitgenössischen Darstellung



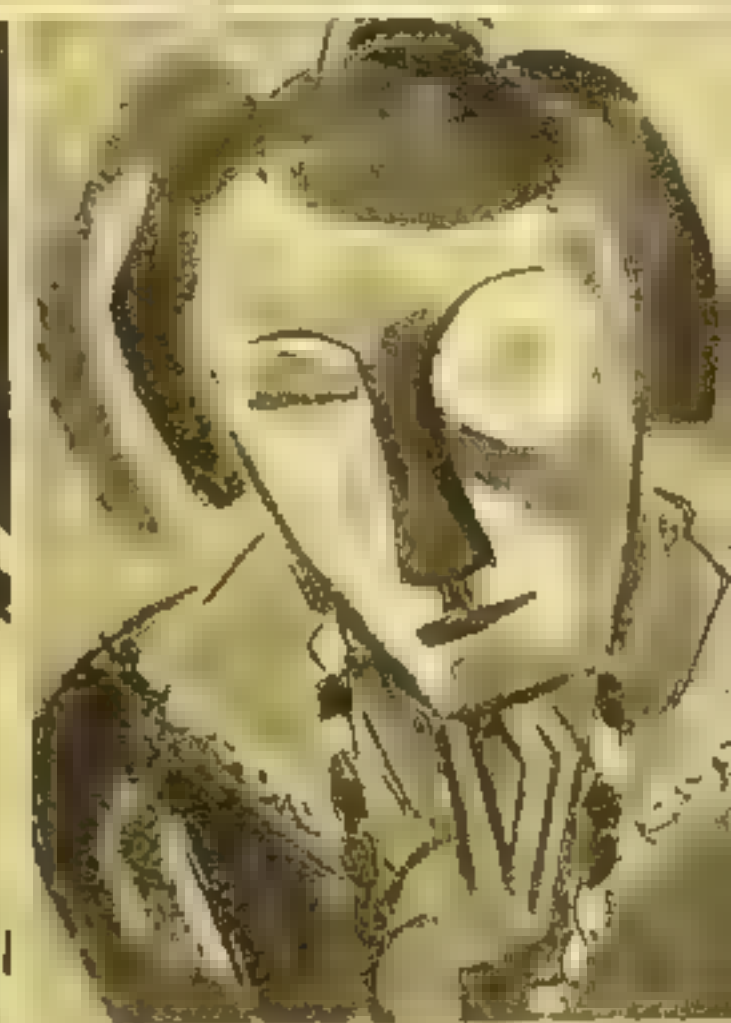
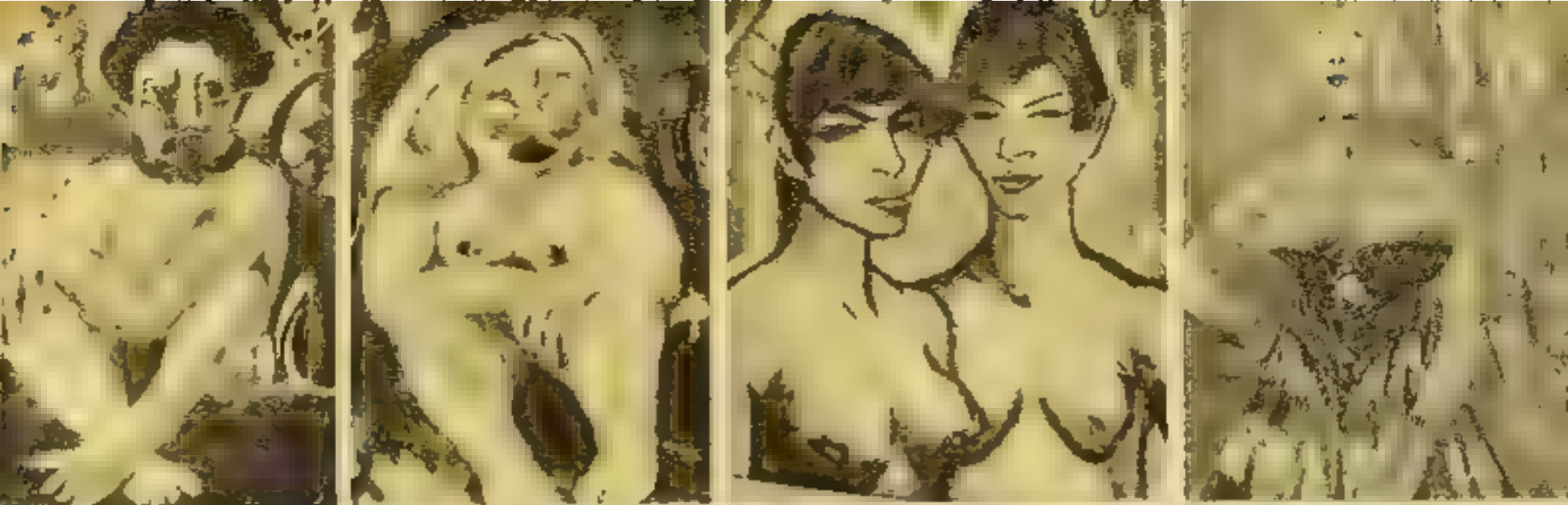
Hexenkochen einen Trank. Holzschnitt von Hans Baldung (1485-1545). Germanisches Museum



Hexe, rückwärts auf einem Bock
stehend Darstellung v. A. D. 19.



**Altmetallische
Darstellung des
Hexenfraßens
auf dem Brocken
(Brocken
im Harz)**
Aufnahmen Ernst
Jungmann, Berlin

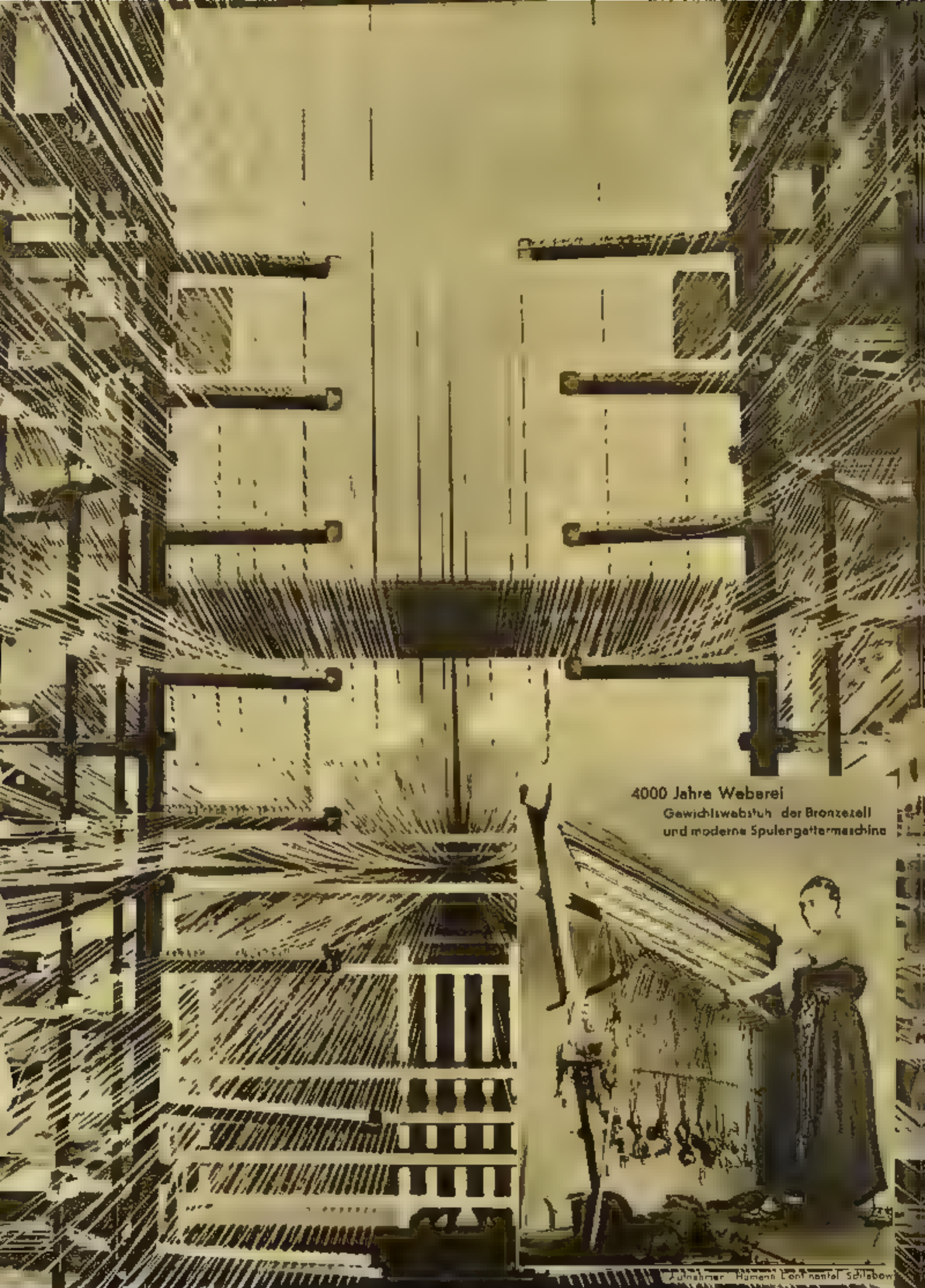


So weit konnte fremder Blick uns verfolgen

„Kunstwerke“ aus der Zeit vor 1933

Ein Gegenstand zu werden in der letzten und in früheren Folgen
gezeigten Meisterwerken deutscher Frauenbildnisse

Aufnahmen Hansen, Berlin (9), Atlantic-Photo, Berlin (1)



4000 Jahre Weberei

Gewichtswebstuhl der Bronzezeit
und moderne Spulengattermaschine

Zunahme Humant Lont nantel Schabow

Frau und Beruf

Über allem im Leben der Frau steht die Mütterlichkeit. Sie bedeutet die ganze Ermöglichung eines Frauenlebens und zugleich den höchsten Dienst der Frau für die Erhaltung ihres Volkes. Alle Frauen, auch die unverheirateten berufstätigen Frauen tragen in sich die stille Selbstaufopferung nach Ehe, nach Familie, nach Mutter, sagt. So gewiß aber Mütterlichkeit die höchste und beglückendste Aufgabe der Frau ist, so gewiß ist sie natürlich nicht die einzige.

Im Gesamtleben unserer Nation stellt die Leistung berufstätiger Frauen heute einen unentbehrlichen und bedeutenden Beitrag dar.

Wir machen immer wieder die Erfahrung an ganz gerade Frauen, die aus irgend welcher Ursache auf eine Eheschließung verzichten mußten, dann in ihrem Beruf Hervorragendes leisten. Das ist bezeugt. Sie lassen ihren Beruf nicht mehr als etwas Vorübergehendes auf, sondern machen ihn zum Inhalt ihres Lebens. Sie widmen ihm alle Kräfte, die doch in der Frau genau wie im Manne nach Vertiefung und Leistung drängen und zur Auswirkung gelangen wollen. Ich habe eine große Beobachtung vor den unzahligen alleinstehenden deutschen Frauen, die — vielfach aus Kriegs- und Vorkriegsgenerationen stammend — heute im Arbeitsleben stehen und die Leistungsfähigkeit der Frau auch im Berufsleben beweisen.

Ich bin grundsätzlich gegen die Festsetzung sogenannter Frauenberufe lediglich nach der Ermessung, ob sie etwas mit Hauswirtschaft oder Sozialarbeit zu tun haben. Dann hätte doch zum Beispiel die Wäschefrau einen sogenannten Frauenberuf, die Stenotypistin dagegen nicht. In Wirklichkeit ist aber die körperlich anstrengende Arbeit der Wäschefrau viel unfruchtbarer als diejenige einer Stenotypistin. Denn das Maß der körperlichen Leistungsanforderung ist neben der sonstigen Eignung mitentscheidend dafür, ob ein Beruf als Frauenberuf bezeichnet werden kann oder nicht. Und damit wiederhole ich meinen Grundsatz für die Frauenerwerbstätigkeit. Niemals darf auf die Dauer etwa vorhandene Arbeit zur Aufzehrung von Kräften führen, die dem Organismus und der Seele der Frau nicht entsprechen. Auch die Frau im Beruf wird immer solange Frau bleiben können, solange die ihr innewohnende Kraft die Arbeitsleistung bestimmt, das heißt, solange Kraft und Arbeit in Harmonie zueinander stehen. Ein Beruf ist nur dann ungenügend für eine Frau, wenn sie ihn nicht mehr mit ihren besonderen weiblichen Kräften durchdringen kann, sondern

den Anforderungen eines männlichen Wesens verbringt. Der Frau muß innerhalb des Erwerbslebens ihr Frauen- und weibliches Sein erhalten bleiben können. Das geschieht durch den Schutz ihrer körperlichen Kraft und ihrer geistigen Eigenart. — Es hat in den letzten Jahrzehnten einige Frauen gegeben, die sich die merkwürdigsten Berufe aussuchten. Einige zum Beispiel sind Schladmer geworden. Sie mochten sehr stolz gewesen sein auf ihren kuriosen Einfall, und die liberalistische Presse hat ihre Meisterdiplome abgedruckt. In Wirklichkeit aber haben sie dem Ansehen der Frauennarbeit schwer geschadet. Sie haben uns in Verachtung gebracht, daß wir als berufstätige Frauen mit aller Gewalt den Männern Konkurrenz machen wollten. Das haben Frauen in Wirklichkeit niemals nötig gehabt. Sie können doch so viel, was die Männer nicht können, da wir ja alle, Männer und Frauen, unsere besonderen Eignungen und Fähigkeiten haben. Die Frau hat, um nur einige Beispiele zu nennen, in den Büros und Verkaufsbüros, in den Banken und sonstigen Geschäften, in der Industrie noch ihre schnelle Auffassungsgabe, ihre Genauigkeit, ihre Zuverlässigkeit und ihre Ausdauer für bestimmte Tätigkeiten erwiesen. Die Geschicklichkeit ihrer Hände ist bei den einzelnen Herstellungsmethoden der Industrie durch Männerhände gar nicht zu ersetzen. In den geistigen Berufen aber hat die Frau etwa als Lehrerin, als Ärztin, als Juristin gerade durch ihre besonderen weiblichen Anlagen ihre unerreichbare Bedeutung und eine Berufung, die gerade sie als Frau angeht.

Ich meine also, daß es wohl Berufe gibt, die der weiblichen Eigenart bedürfen und infolgedessen auch als spezielle Frauenberufe zu bezeichnen sind. Keinesfalls aber bezeichnen die Berufe, die auf hauswirtschaftlichem, forschendem und pädagogischem Gebiet liegen, damit die ausschließliche, das heißt die abgrenzende berufliche Wirksamkeit der Frau. Es ist vielmehr durchaus denkbar, daß und um wie viele einzelne Frauen zum Beispiel nur vorübergehende Berufe gar nicht eignen, aber in irgendeinem anderen Beruf Hervorragendes leisten auf Grund ganz besonderer handwerklicher oder geistiger Begabung und dabei trotzdem ihre weibliche Haltung vollendet bewahren.



„Was Ihr in Christi Namen / verbrannt, gefoltert und getötet
habt / Kann Christi Werk nicht sein. Sonst war' er nicht / Der Sohn des
Gottes, nicht des Menschen Sohn. Ungottlich und unmenschlich handelt
Ihr. / In seinen Früchten sollt Ihr sie erkennen: Ihr macht den Christus
noch zum Sohn des Satans / Nimmt man ihn nachstens nicht vor Euch
in Schutz.“

S. Dübner in: Uta von Naumburg

Auf den ehrsüchtigen Hornspitz, das in Rom
eingedrungene srisch-vorderasiatische auch für
Rom verderbliche Priestertum, geht auch
„unser“ mittelalterliche Weltanschauung zurück,
jener furchtbare Zauber Glaube, jener Hexen-
wahn, dem Millionen des Abendlandes zum
Opfer gefallen sind, der auch durchaus nicht mit
dem „Hexenhammer“ ausgestorben ist, sondern
in der kirchlichen Literatur von heute noch lustig
weiterlebt, jeden Tag bereit, offen hervor-
zubrechen.

Alfred Rosenberg

Vorwort der Schriftleitung: Es wäre
leicht möglich, ein ganzes Heft der Reichs-
schulungsbriefe und mehr nur diesem Thema und seiner un-
beachteten Bedeutung hinsichtlich des Verlustes der
besten deutschen Dichtung zu widmen. Das würde
jedoch den vorgegebenen Rahmen des Hauptbemas
„Erlangung der Frau in der deutschen Vergangenheit,
und die sich ergebenden Folgerungen für unsere
Zeit“ sprengen. Schon aus diesem Grunde be-
schränken wir uns auf die Forderung der wichtigsten
und jenen Forderungsergebnisse, aus denen sich
jeder gesunde Volksgenosse ohne weiteres sein etge-
nes Urteil zu bilden vermag und erkennen kann,
welche verhängnisvolle Folgen ein tiefisch aufge-
peitschter blinder Überreiter haben konnte

Bei der hier folgenden Zusammenstellung handelt
es sich außer dem Zitat aus dem Werke Alfred
Rosenbergs u. a. um Auszüge aus Arbeiten von
Friedrich Müller-Reimarus und von Edmund

Mudrak, die Dr. Bernhard Kummer dem
Schulungsbrief aus den Heften 26 und 37 der
von ihm herausgegebenen „Neuen und Auf-
sätze zum nordischen Gedanken“ (Verlag
Adolf Klein, Leipzig 1911) in dankenswerter Weise
zur Verfügung gestellt hat



Die Herkunft des Hexenwahns

Edmund Mudrak in: „Grundlagen des
Hexenwahns“. Der Hexenprozeß, der an der Aus-
bildung des Hexenwahns großen Anteil hat, geht in
seiner gesamten Eigenart auf Vermittlung durch
die Kirche zurück. Wesentlichen Anteil an der Ent-
stehung des Ganzen hat in der Keisersache. Den
Keisern, die von der Kirche und damit von Gott
abgefallen sind, legte man alle magischen Kräfte
zur Last und übertrug diese Vorstellungen dann un-
mittelbar auf die Hexen. Keiserverfolgung und In-
quisition haben so wesentlich zur Entstehung des
Hexenwahns beigetragen

Daerum berichtet die Sage, daß die
wunderthätigen Kräfte ihre Kraft aus dem
ausenden

Dem alten indischen Sage ist es viele Male
gelaufen. Der böse Geist ist eine Kräfte und
wunderthätig, Schaden anrichtet sich in die
und Fülle. Von den Hexen und Hexenmeistern kommt
es, daß sie den Speisestoff rauben — der mit der
Lebenskraft in Zusammenhang steht — den Mund
mit Zauberknoten füllen, Unfrieden und Zwietracht
süßen, Speise und Trank verderben.

anschauung war durch den Gegensatz von Gott und Teufel bestimmt, und insofge der Vorstellung, daß dem Himmel die Hölle, dem Gott der Teufel entgegenstehe, nahm der Glaube an die Verfeinerung der Welt immer größere Dimensionen an, bis schließlich der Christ überaß und zu jeder Zeit den Teufel sah, horte, roch und sogar schmeckte. .. Es bedarf als feststehende Tatsache keines besonderen Nachweises, daß der Glaube an Herten nur eine logische Folge des Glaubens an den Teufel ist."



Soldan's „Geschichte der Hexenver-
teffe“, zweiter Band, Eutinort 1882 „Eut
Würzburg: Mit dem Protestantismus gedank
aber Bischof Julius zugleich auch sein Land
von der Hexerei zu säubern, weshalb er auch die
eventuelle Hexenverfolgung eintreten ließ. In dem
keinen Orte Gerolzhofen wurden allein im
Jahre 1616 neunundneunzig Hexen verbrannt.
Die grausamste Thatsache ereignete sich aber in der Ver-
folgung der Hexen wie der Evangelischen sein Nach-
folger Philipp Adolph von Ehrenberg
(1623–1631). Personen jeden Alters, Standes
und Geschlechts, Einheimische und Fremde, Ewe-
liche, Rittersherren und Erben des fränkischen Adels,
Matronen, Jungfrauen und unmündige Kinder sind
in rasch aufeinander folgenden „Bränden“ zum
Tode geführt worden, und das Verbrechen der
Mordthat, die auf diese Weise endeten, ist nicht nur
in's Ausland gegangen. Noch haben wir ein „Ver-
zeichnis der Hexen-Leut, so in Würzburg mit dem
Schwert gerichtet und hernach verbrannt werden“.
Dasselbe reicht bis zum neunundzwanzigsten Brande.
Die Gesamtzahl der Urtheile im Eut unter
Philipp Adolph belief sich laut einer von händ-
gischer Censur gedruckten Nachricht auf neunhundert.

Die anschaulichste Wiederlegung der nicht unge-
wöhnlichen Meinung, als hätte die Verfolgung, a-
was in Deutschland der Regel nach nur arme, alte
Weiber zu erreichen gewohnt, wird 14 aus 14
worthellen Mittheilung der erwähnten Liste ergeben.
Sie reicht von 1627 bis zum Anfange von 1629.
Beispielsweise: Die Sterin, eine Procuratorin —
Die Siegmund Glaserin, eine Bürgermeistern —
Der Lutz, ein vornehmer Kramer. — Des H. v.
Dom-Propst Vogtin. — Die Paumadin, eine
Raths-Herrn Frau. — Der Rath Vogt, Herwa-
genannt. — Die alte Lautlerin. — Ein fremder
Schultheiß. — Der Baunach, ein Raths Herr. —
Des Herrn Dom-Propst Vogt. — Der Steinacher,
ein gar reicher Mann. — Der Schwerdt, Vicar-
am Dom. — Die Vogtin von Kemacher. — Ein
Knab von 12 Jahren, in der ersten Schule. — Ein
Edelknab von Ratgemein. — Ein Knab von zehn
Jahren. — Des obgedachten Raths-Vogt zwe
Tochter und seine Magd. Eine Abothederin
im Hirsch, und ihre Tochter. — Ein Knab von

zwölf Jahren. — Ein Magdelein von fünfzehn Jahren. — Ein Edelknab von Tesenhan. — Die Secretarin Edelhartn. — Das Nobel Nabeim die schönste Jungfrau in Würzburg. — Ein Kind in der fünften Schule, so viel Sprachen gelernt, und ein vorzüglichlicher Musikus vocaliter und instrumentaler. — Zwei Knaben aus dem n. a. a. Magister von
weiter im Dietricher Spital, ein sehr gelehrter Mann. — Des Stolzenbergers Rathsherrn Sohnlein. — Zweien Alumn. — Der Stürmer, ein reicher Putzner. — Des Stolzenbergers Rathsherrn große Tochter. — Des Fürsten Kochs zwei Sohnlein, einer von 14 Jahren, der ander von zehn Jahr aus der ersten Schule. — Der Nicodemus Hirsch, Oberherr im neuen Münster. — Der Christophorus Berger, Vicarius im neuen Münster. — Ein reicher Putzner. — Der Lorenz Einker, Vicarius im neuen Münster. — Der Neph, Vicarius im neuen Münster. — Der Lorenz Roth, Vicarius im neuen Münster. — Der Friedrich Bauer, Vicarius im Dom St. Eust. — Der Stab, Vicarius in Hach. — Der Lambrecht, Coerherr im neuen Münster. — Der Wendenbusch, ein Rathsherr. — Des Rathsh. Vogt Klein Sohnlein. — Ein guter vom Adel, Jesuiter Fleischbaum genannt.

Namentlich scheint von 1593 an im ganzen Mainzischen Odenwalde überall auf Hexen und Zauberer Jagd gemacht worden zu sein. Harte und Schrecken herrschte damals unter der Bevölkerung, weil die unsinnigste Klage hinreichte, „daß Jemanden auf die Folter und auf den Scheiterhaufen zu bringen. Eine große Zahl schwangerer Frauen wurde ihren Mannern nur gegen schwere Kaution auf solange zurückgegeben, „bis sie ihrer weiblichen Bürde entledigt“ — Auf der Folter wurden nun die tollsten Geständnisse zu Wege gebracht. Einer der Verhafteten, Philipp Kramer aus Dieburg, that im Verhör die unerhörte Äußerung, daß die gegen ihn abgelegten Zeugenaussagen falsch seien und daß das ganze Hexenwerk nichts als Aberglauben sei. „Wenn der gleichen Belästigungen auch tausend wäre“, rief er, „so könnten sie doch alle falsch sein. Denn das waren Leute, so in ihrer Pein und Marter verzweifeln. Da mußte er sehen, daß unter Tausenden nicht Einem Recht geschehe. Es nehme ihn Wunder, daß man solche abergläubische Sachen glaube. Das ist die tolle, tolle Sache, und es könne aus keiner Ehre bewiesen werden, daß es zu glauben sei. Der Teufel verbleibe die Leute und nehme sich ihrer Leute Gestalt an.“ — Er wurde dafür am 6. September 1627 mit dem Schwerte hingerichtet und sein Leichnam verbrannt. So wurden in Dieburg nach den vorliegenden Akten im Jahr 1627 überhaupt sechsunddreißig — nach einer Aufzählung des Pfarrers Laubenheimer sogar funfundsachtzig — Personen hingerichtet. Im November

1629 begann hierauf eine neue Unterdrückung gegen einundzwanzig Diebhaar Leute. Ganze Familien sind in jenen Jahren zu Dieburg fast ausgerottet worden.

An anderen Orten ging es noch grausamer her. In Großkreuzburg und Burack wurden auf Betreiben des fanatischen Dechanten zu St. Peter in Mainz gegen dreihundert Personen wegen Hererei hingerichtet, in Folge dessen der Kapitularpräsenz-Sammler zu Mainz bei tausend Mergen konsequenter Landereien jurieren. Das aber war dem Kurfürsten Johann Philipp (von Schönbern, 1647–1673) doch zu arg, weshalb derselbe das im Land herrschend gewordene ganz formlose Verfahren in der Herenverfolgung untersagte und dasselbe regelte und einschränkte.

In der Erzdiözese Köln (wo der Protestantismus so tiefe Wurzeln geschlagen hatte) griff die Herenverfolgung in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wie ein rauchender Dampfen in alle Stadien der Gesellschaft ein, Kinder und Arme, Geistliche und Laien, Frauen und Mädchen massenhaft erfassend und verurteilend. Man verleihe folgende aus dem Salzburger Archiv abgedruckten Akten! Der Pfarrer Doren in Alfsee berichtet an den Grafen Werner von Salza: „Solche (Opfer des Scheiterhaufens) sind aber mehrertheils Herenmeister. Es geht gewiss die halbe Stadt drauf. Denn alhier sind schon Professores, Candidati juris, Pastores, Canonici und Decani, Religiose eingelegt und verbrannt. Ihre Fürstliche Gnaden haben sieben Alumnos (des Priesterseminars), welche Pastores werden sollten, gestern eingelegt; zwei andere hat man angeschlossen, sind aber ausgeworfen. Der Kanzler samt der Kanzlerin und des geheimen Secretari Hausfrau sind schon fort und gerichtet. Am Abend unserer lieben Frauen (7. September) ist eine Tochter alhier, so den Namen gehabt, daß sie die schönste und zuchtigste gewesen von der ganzen Stadt, von neunzehn Jahren, Lingerichtet, welche von dem Bischof selbst von Kind an auferzogen. Einen Demoberrn mit Namen Rotensche habe ich leben enthaupten und folgende verbrennen sehen. Kinder von drei bis vier Jahren haben ihren Buhlen (Buhlsensel). Studenten und Edelknaben von neun, von zehn, von elf, zwölf, dreizehn, vierzehn Jahren sind hier verbrannt. Summa, es ist ein solcher Jammer, daß man nicht weiß, mit was Leuten man conversiren und umgehen soll. .“

tausende Frauen zum Opfer fielen. Aus den Akten die die Bibliotheksregale fast jeder deutschen Stadt füllen, gewinnt man den tristen, erschütterndsten Einblick in die Qualen der unglücklichen Opfer theologischer Intoleranz und des Blutraubes. Einige Beispiele, die sich tausendfach vermehren lassen, sollen hier wiedergegeben werden: „Im Jahre 1744 wurden zu Zepperhuden in Schlesien nach gehöriger Folterung fünf Herren in einer Tonne angeketet, gemartert und verbrannt. Ein Ehemann mußte selbst das Holz zum Verbrennen seiner Frau herbeifahren, und die Kinder wunten den Scheiterhaufen für die Mutter bauen.“ — Ein Bericht aus Offenbach (1629): „Das arme Kind Marie, die ihre durch die Folter erpreßten Aussagen gegen ihre Mutter widerrief, wurde in ihre Eisen zurückgeschubt und vom Meiler Isanae mit Nuten geprügelt, bis sie ihr Geständnis wiederholte. Da rief die unglückliche Mutter: „Warum habe ich das arme Kind nicht im ersten Bade ertränkt?“ Darauf warf sich die Arme auf die Erde und schrie im reinen Schmerze: „O Mutter, Mutter, hastest du es getan!“ Darauf wurden Mutter und Kind verbrannt, und der Scheiterhaufen brannte unter dem beständigen Gesang der Geistlichen, Schulschaben und samstlicher Spectatores, bis die Körper völlig zu Aschen verbrannt worden.“

Das Furchtbare aber ist, daß sich das Herenverbrennen mit der Zeit als ein recht einträgliches Geschäft erwies, denn das Vermögen der Verurtheilten wurde, nach Abzug der Folter- und Hängungslohn, die der Ehemann oder Vater zu tragen und eigenhändig abzuliefern hatte, eingezogen und so verteilt, daß zwei Drutzel dem Grundherrn, das letzte Drutzel Geistlichen, Richtern, Angebern und Putzeln fiel.

Kannte doch Cornelius Loos, ein Pleaner der Herenprozesse, mit vollem Rechte sagen, das ganze Verjahren sei nur „eine eifrigst ausgeübte Einnahmequelle, eine neu erfindene Alchimistrie, um mit Hilfe Gottes aus Menschenblut Gold zu machen“.

Vor allem war es der Teufel, den das skrupellose Spekulantentum der Priesterschaft und die ungezügelte Phantasie der irregulärsten Gläubigen zum Anbegriff alles Naturwidrigen, Haß und Straßlichen machte und ihm eine Macht zusprach, die Gottes „Allmacht“ aufhob, da sie erfolgreich durchzusetzen vermochte, was Gott nicht will. Dieser allmächtige Teufel versetzte nun den in die Enge getriebenen Gott in die Zwangslage, sich zu seinem Schutze eine Heerschar von Priestern zu halten. Der ipsisindig ausgetragene Teufelskultus ließ den Teufel im Gewande höchster Tugend und reinster Unschuld, in Jugend und Schönheit auftreten und gab ihm die Fähigkeit, seinen Opfern

Friederike Müller-Reimerdes in „Der christliche Herenwahn“: „Herenverfolgung! . . . Das Blut auch des besten Menschen erstarrt bei dem Gedanken an diesen vier bis fünf Jahrhunderte dauernden organisierten und eifrigsten Menschenmord, dem nach den jüngsten Berechnungen hundert-

in jeder Gestalt, als Mann, Frau, als Tier oder in irgendeinem leblosen Gegenstande zu erscheinen.

Am tiefsten unter allen christlichen Frauen hatten die deutschen Frauen zu leiden, denn sie, die bei ihren vorchristlichen Ahnen hohe religiöse Bewertung erfuhren, fielen bei dieser grauenhaften Umwertung aller ihrer irdischen Werte den tiefsten Fall menschlicher und tierischer Verelendung.

Das ungebildete Volk suchte bei der Bekehrung Schutz gegen die Gewalt des Teufels und der bösen Mächte. Dadurch bereitete sich die Herrschaft des Meeus, und gern erkauften sich die Laien den geistlichen Schutz vor bösen Anbrüngen um den Preis irdischer Güter. Das behagte der Kirche, und sie hielt es für unpolitisch, die Ursache ihrer Ansehenslosigkeit, den Aberglauben, durch Aufklärung zu zerstören. — So hatte dann am Ende des 15. Jahrhunderts der Teufel die Herrschaft in der gesamten Christenheit den Engeln über die gesunde Vernunft dazugetragen, und die Kirche hatte eine formidabile Lehre desselben ausgebildet, die nur des Schwertes bedurfte, damit sie die Weirhe der Unzucht erhalte. — Diesen Schwert gab Papst Sixtus VIII. durch seine berühmte Bulle vom 5. Dezember 1484, in der er das Aufspüren von Hexen direkt bejahl und sich so zum eigentlichen Begründer des Inquisitionsprozesses machte. .

Gustav Freytag, der angeesehene deutsche Historiker, schreibt in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“: „Als sich das junge Christentum das griechische und römische Abendland unterwarf, wurden die antiken Götter als Bundesgenossen des Satans betrachtet, und der Aberglaube, der bald die ganze Kirche beherrschte, nahm sich den Teufel zum Mittelpunkt. Und seit die Kirche zum hierarchischen Ersten erklärte, seit die Lasterhaftigkeit des hohen und niederen Klerus viele Herzen in Abwehr trieb und das Volk unter der Herrschaft struppeloser Priester verdammte, da konnte sich der Teufelsglaube zu einem wahren Lebrgebäude entwickeln und ein wahrer Aktus der Adoration Satans erfunden werden, durch den der Pantheismus, der Blutdurst und die Heilheit einer durch und durch entarteten Kirche Millionen von Unglücklichen forderte. — Und durch die Reformation, die eine gesteigerte Beschäftigung mit der Hierarchie des Himmels verursachte, wurde auch der Teufel in den großen Kampf des Jahrhunderts in besonders starkem Maße hineingezogen und mit dem schauerlich-büßeren Apparat eines Hölleereiches umgeben. Er wurde noch raffinierter, furchter und grausamer. So erhielt gerade der Teufel in den folgenden, besonders eifrigen Jahrhunderten große Arbeit; er konnte gar nicht genug Hexen schaffen; um dem Heer der Inquisitionsbeamten Arbeit für Gott, und in der späteren Ent-

wicklung gute Entschlüsse für die gemilderten und weltlichen Verbrechen zu geben.

In Dr. Bernhards Kammers Buch „Meinards Untergang“ lesen wir: „Der jüdisch-christliche Begriff vom Sündenfall und Teufel war den teutschen Germanen fremd. Infolgedessen fehlte die unerlässliche Vorbedingung für das Verständnis der christlichen Erlösungslehre. Auch dem Heiden Mikas war Christus nicht Erlöser, sondern Gott, und bei seiner Bibelübersetzung fehlte sowohl das Wort für Teufel als auch für Sünde.“

Schindler: „Der Aberglaube des Mittelalters“: „Noch im Jahre 1852 wurde in der Gegend von Danzig eine Unglückliche hangehängt und auf grausame Art ertrankt. Und noch 1854 wurde in meiner Nähe eine alte Frau beerdigt, die im ganzen Dorfe als Hexe galt, und der man deshalb die Leichenbegleitung verweigerte.“

Mevols, „Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens“, berichtet von regelrechten Hexenprozessen, die im 19. Jahrhundert in Mexiko stattfanden: „Genauer wissen wir jedoch nur über die Prozedur vom 7. Mai 1874 zu Juan de Jakobs, wo Diego Luga und ihr Sohn Gerónimo als Zauberer lebendig verbrannt wurden.“

Graf Hohenbroch in „Das Papsttum“: „Ein jüdischer Weg ist es, ein Weg des Grauens und Entsetzens. Rechts und links ist er eingetaucht von Tausenden von Scheiterhaufen, von Tausenden von Mitgekauften. An uns vorübergeleit werden Jammergeschallen, deren Augen erloschen sind im Dunkel des Kerkers, deren Glieder von der Folter verrent und zerfleischt und deren Seelen entsetzt und gequält sind. Einst waren es jugendliche, anmutige Frauen und Jungfrauen, denen jetzt, mit dem Ruche der Heillosigkeit und dem angedichteten Unfals einer entarteten Phantasie beladen, der Tod, auch der furchtbare, Erlösung aus unmenschlicher Qual ist. Und in diesem grauenvollen Zuge sehen wir auch zarte Kinder, fast bis zum Säuglingsalter hinab. Und dieser Zug nimmt kein Ende. In endlosen Windungen zieht er sich durch das ganze Abendland und die dreihunderteten Länder Amerikas und Afrikas. Und überall äußerste Entwertung und Vernichtung aller menschlichen Beziehungen: Verarmte Söhne und Töchter suchen dem Andenken ihrer gemordeten Eltern, die außer dem Schimpf eines bemakelten Namens ihnen nichts hinterlassen haben, da Geld und Gut von Hexen und Ketzern der Kirche ver-

fallen sind. Eltern verwünschen aus den Kerkern und von den Misanthropen aus ihre entarteten Kinder, deren entmenschte Anzeige sie herhin gebracht hat. Tausende von Familien verlassen Haus und Hof, Schwelle und Heimat; sie fluchten vor der entfesselten Grausamkeit religiösen Wahnsinns über die Grenzen des Vaterlandes, ja über die Grenzen — es ist furchtbar, dies auszusprechen — des Ehrenrums, um in „heidnisch-barbarischen“ Ländern Freiheit der Überzeugung und Schutz vor christlich-mörder Mordlust zu finden. Die Bande des Blutes, der Liebe und der Freundschaft sind zerschnitten, und das Blut unzähliger Familien liegt zertrümmert am Boden. Und welche Ausblüthe eröffnen sich erst, wenn wir das durch den Zensur- und Hexenglauben erzeugte geistige und religiöse Elend in Ermägung ziehen? Die Schrecken dieses Aberglaubens und seine Verheerungen intellektueller und moralischer Art überrücken jede menschliche Fassungs- und Darstellungskraft.“

Aus Kurt Liebert: „Geschichte des Hexenprozesses in Hessen-Kassel“, Marburg 1972; „Ein anderer Fall = Im Jahre 1654 ward Elisabeth, Heinrich Georges Hansiran, gleichfalls aus Kirchzarten, angeklagt und in Marburg dreimal durch die Schwärzrichter Meister Zacharias und Christoph Döring gefoltert.

Die erste Tortur bestimmt mit Schrauben am Schenkel. Das Haar wird ihr abgeschnitten ein „sigma Dial-Lenum“ ist vom Scharfrichter unter dem linken Arm geschnitten worden“. Nachdem man sie zweimal aufgesetzt, dreimal ausgezogen, viermal geschraubt hat, ohne etwas herauszubringen, laßt man von ihr ab, behält sich aber die Fortsetzung durch die Festsetzung vor, daß dem Beschreib noch kein Verurtheiltes geschehen sei. Ohne neuen Gerichtsbescheid wiederholt man die peinliche Befragung zwei Tage später. Sie wird vielfach ausgezogen, an Armen und Beinen geschraubt, jammert erbarmlich: „Di oi oi oi.“ Sie wird auf die Leiter gelegt und gestreckt; zweimal wird sie aufgesetzt, sechsmal ausgezogen, wird „in suspensio gelassen“, wobei sie dreimal am Seil „brav gerüttelt“ wird; siebenmal wird sie geschraubt, aber trotz klaglichen Jam-

nierns geücht sie nichts, und da „alle extrema festiert werden, als ist sie in extortum relapst worden“.

[illegible]

„Aufgelegen, gedrückt, hat anzuzeigen zu schla-
fen in der Elevation. Ist auf den Stuhl gesetzt, hat
er nach hinten oben Verensschlag. Weil nichts aus-
ser ihm gewesen, ist sie sehr relaxirt und dem
Beide ist ein Stutzen geschehen eracht worden.“



Verbrennung von drei Heken. Nach einer Darstellung aus dem Jahre 1574

Λωφη, 11 εκτοξεύει 17 πυλούς

Volk, Raum und Lebenskraft

Deutschlands absolutes Recht auf eigene Kolonien

I

Das Verhältnis zwischen Volk und Raum wird in der Regel durch die sogenannte Bevölkerungsdichte ausgedrückt, die angibt, wie viele Einwohner auf den Quadratkilometer eines bestimmten Raumes entfallen. Diese Berechnung ist zweifellos recht roh; denn wesentliche Faktoren, wie die Lage, die Bodenbeschaffenheit, die Bodenschätze, das Klima, die natürliche Fruchtbarkeit usw., die erst den Wert eines bestimmten Raumes und sein Bevölkerungsaufnahmevermögen bestimmen, bleiben bei dieser Durchschnittsberechnung unberücksichtigt. Und auch die Einheit „Einwohner“, die auf diese Flächenbezogenheit bezogen wird, weist in Wirklichkeit erhebliche, auch rassistisch bedingte Unterschiede hinsichtlich Leistungsfähigkeit, Leistungswillen, Tatkraft, Lebenshaltung, Kulturhöhe usw. auf, die für den Raumbedarf einer bestimmten Bevölkerung von großer Bedeutung sind, die aber bei dieser rohen Berechnung ebenfalls unberücksichtigt bleiben müssen. Es wird bei diesem Verfahren einfach unterstellt, daß in allen Ländern Quadratkilometer gleich Quadratkilometer und Mensch gleich Mensch sei. So roh und wenig befriedigend auch dieses Verfahren ist, so gewinnt es doch, um einen ersten allgemein orientierenden Überblick zu gewinnen. Dabei muß vorweg bemerkt werden, daß dieses Verfahren die deutschen Verhältnisse eher noch zu ungünstig als zu ungünstig erscheinen läßt. Denn unser Boden ist zum Teil von Natur aus erheblich dürrer ausgetrocknet als der vieler anderer Länder; andererseits aber steht unser Volk — das dürfen wir ohne Überheblichkeit, aber auch ohne falsche Ecken feststellen — an Leistungsfähigkeit, an Fleiß, Tatkraft und Leistungswillen hinter keinem anderen Volk der Erde zurück.

Stellt man in jedem Staat die Gesamtheit der Einwohner der gesamten Fläche des Staatsgebietes gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild von der Bevölkerungsdichte in Europa:

Das Deutsche Reich hat bei einer Fläche von 470 715 Quadratkilometer (einschließlich Saarland) heute wieder ungefähr die gleiche Einwohner-

zahl, die das größte Vorkriegsreich mit seinen 540 000 Quadratkilometern bei Ausbruch des Weltkriegs hatte, nämlich fast 68 Millionen Einwohner (genauer: 67,6 Millionen berechnet auf den Stand von Ende des Jahres 1938). Es entfallen somit nach dem heutigen Stand im Deutschen Reich durchschnittlich 144 Menschen je Quadratkilometer. Seit dem Jahre 1816 hat sich die Bevölkerungsdichte im Gebiet des Deutschen Reichs mehr als verdreifacht (von 47 auf 144) und gegenüber dem Stand zur Zeit der Reichsgründung (1871:77) hat sie sich fast verdoppelt. Die Bevölkerungsdichte des Deutschen Reichs ist rund dreimal so groß wie die Europas (50) und rund zehnmal so groß wie die des ganzen Erdballs (15).



Das Deutsche Reich gehört zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Erde und insbesondere auch Europas. Von den europäischen Staaten weisen

eine höhere Bevölkerungsdichte lediglich Belgien (266 je Quadratkilometer), die Niederlande (252) sowie Großbritannien (190) auf, außerhalb Europas nur Japan im engeren Sinne (181, bei Berechnung seiner Nebenländer Korea, Formosa, Sachalin und Kwantung; 146). Dann folgt das Deutsche Reich mit 144, Italien (137) und Tschechoslowakei (105). Alle anderen Staaten haben weniger als 100 Einwohner je Quadratkilometer.

Sieht man bei diesem Vergleich von Belgien und den Niederlanden ab, da sie mit einer Gesamtfläche von nur 30 000 bzw. 34 000 Quadratkilometer (im Mutterland) nicht gut mit Ländern von der zehn- bis funfzehnfachen Flächenausdehnung verglichen werden können, so steht unter den größeren Ländern hinsichtlich der Bevölkerungsdichte das Deutsche Reich in Europa — nach England — an zweiter Stelle und unter allen größeren Ländern der Erde — hinter England und Japan — an dritter Stelle. Alle die genannten Länder aber, auch Belgien und Holland, verfügen über weit ausgedehnte Kolonien, durch deren Reichertum an Rohstoffen und Nahrungsmitteln die starke Siedlungsdichte des Mutterlandes erheblich gemildert und ausgeglichen wird. Deutschland dagegen, dem man durch den Nachdruck von Versailles seine sämtlichen, in zahem Fleiß und mit gutem Erfolg entwickelten Kolonien und Schutzgebiete genommen hat, ist mit seiner großen Bevölkerungsdichte auf einem von der Natur nicht allzu reich ausgestatteten Boden als einziges der am dichtest besiedelten großen Länder auf sich allein angewiesen.

Der gewaltige Unterschied zwischen der Raumenge des deutschen Volkes und der Raumweite anderer Völker wird vielleicht noch klarer, wenn man die absoluten Zahlen von Volk und Raum der vollreichsten Staaten der Welt einander gegenüberstellt. In der folgenden Übersicht sind die Staaten geordnet nach der Einwohnerzahl des Mutterlandes, doch ist daneben auch Fläche und Einwohnerzahl der Nebenländer und Kolonien der betreffenden Staaten angegeben und mit den Zahlen des Mutterlandes jeweils zur Gesamtfläche, Gesamtbevölkerung und Gesamtbevölkerungsdichte zusammengefaßt. Bei den Ländern ohne Kolonialbesitz usw., bei denen die Zahlen für das Gesamtvolk mit denen des „Mutterlandes“ übereinstimmen, habe ich die Zahlen in den drei letzten Spalten wiederholt und durch Klammern kenntlich gemacht (s. Tabelle rechts oben).

Betrachten wir zunächst nur die Angabe der ersten drei Spalten, also das Staatsgebiet des Mutterlandes, so zeigt sich, daß unter sämtlichen Staaten der Erde das Deutsche Reich

Die vollreichsten Staaten der Erde

| Land | Fläche des Mutterlandes in Quadratkilometern | Fläche der Nebenländer und Kolonien in Quadratkilometern | Gesamtfläche in Quadratkilometern | Einwohnerzahl des Mutterlandes | Einwohnerzahl der Nebenländer und Kolonien | Gesamtbevölkerung | Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer |
|------------------|--|--|-----------------------------------|--------------------------------|--|-------------------|---|
| Japan | 377 940 | — | 377 940 | 70 000 000 | — | 70 000 000 | 185 |
| China | 9 570 000 | — | 9 570 000 | 400 000 000 | — | 400 000 000 | 42 |
| Rußland | 17 075 000 | — | 17 075 000 | 150 000 000 | — | 150 000 000 | 9 |
| USA | 3 797 000 | — | 3 797 000 | 120 000 000 | — | 120 000 000 | 32 |
| Brit. Reich | 2 440 000 | 13 700 000 | 16 140 000 | 300 000 000 | 100 000 000 | 400 000 000 | 25 |
| Deutsches Reich | 647 100 | 88 000 | 735 100 | 65 000 000 | 10 000 000 | 75 000 000 | 144 |
| Italien | 301 330 | — | 301 330 | 35 000 000 | — | 35 000 000 | 137 |
| Tschechoslowakei | 129 860 | — | 129 860 | 13 500 000 | — | 13 500 000 | 105 |
| Belgien | 30 528 | — | 30 528 | 8 000 000 | — | 8 000 000 | 266 |
| Niederlande | 33 800 | — | 33 800 | 8 500 000 | — | 8 500 000 | 252 |
| England | 244 810 | — | 244 810 | 46 000 000 | — | 46 000 000 | 190 |

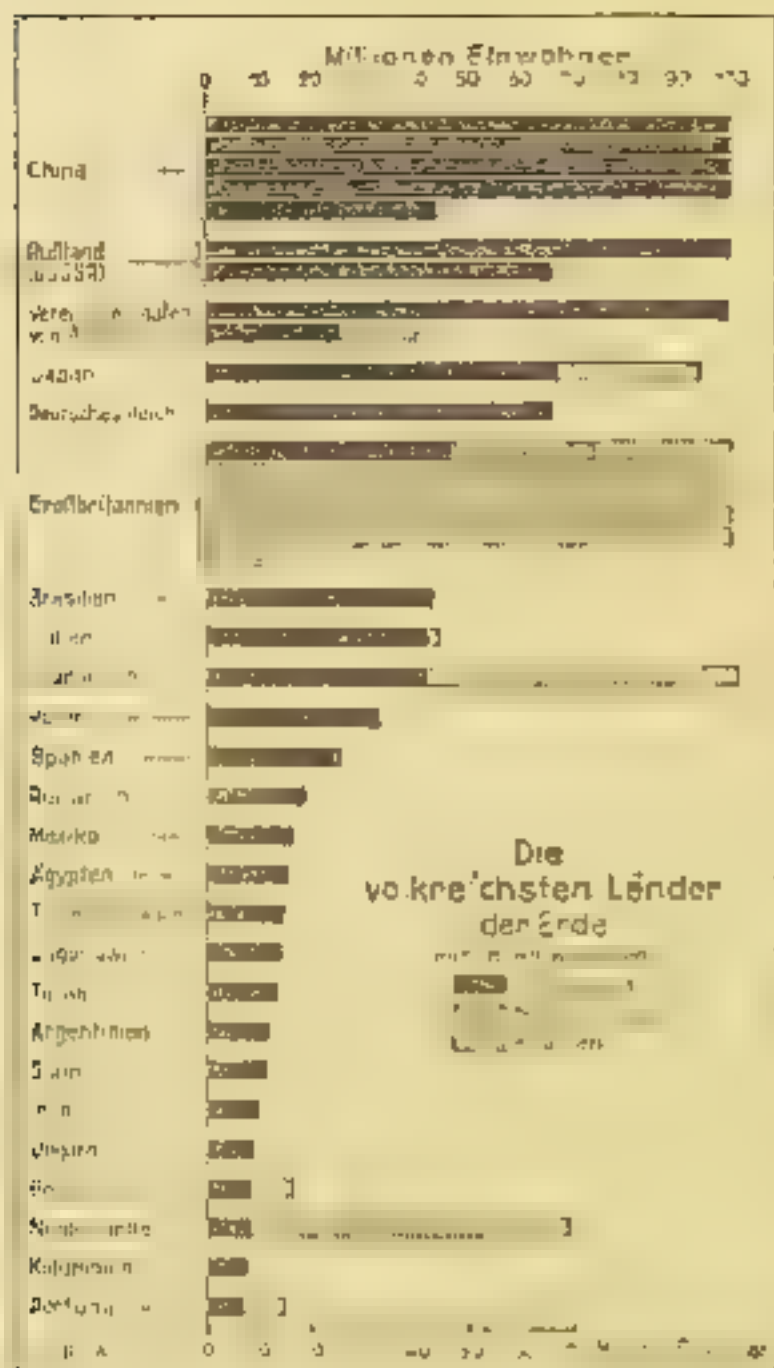
der Flächenausdehnung nach zwar ziemlich weit zurück — etwa an zwanzigster Stelle — steht, daß es aber der Einwohnerzahl nach nur von vier Staaten der Erde übertroffen wird, nämlich von China, Rußland, den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. Innerhalb Europas ist das Deutsche Reich — trotz der Gebietsverluste nach dem Weltkrieg — nach wie vor das zweitvollreichste Land. An erster Stelle steht der Volksgaß nach Rußland, das auf seinem europäischen Gebiet 128 Millionen Einwohner oder 25 v. H. der europäischen Gesamtbevölkerung umfaßt. Nach dem Deutschen Reich, auf das 13 v. H. der europäischen Bevölkerung entfallen, folgen mit 10 v. H. die Vereinigten Staaten von Amerika, mit 8 v. H. Japan und mit 5 v. H. die britische Weltmacht.

Rechnet man den Kolonialbesitz der einzelnen Länder mit ein, so rückt an die Spitze aller Staaten der Erde das Deutsche Weltreich mit einer Gesamtfläche von 72 Millionen Quadratkilometer und fast 500 Millionen Menschen, das ist ein Viertel der Erdoberfläche und der Erdbelbevölkerung. Dann folgen China, Rußland, die

| Land | Fläche des Mutterlandes in Quadratkilometern | Fläche der Nebenländer und Kolonien in Quadratkilometern | Gesamtfläche in Quadratkilometern | Einwohnerzahl des Mutterlandes | Einwohnerzahl der Nebenländer und Kolonien | Gesamtbevölkerung | Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer |
|------------------|--|--|-----------------------------------|--------------------------------|--|-------------------|---|
| China | 9 570 000 | — | 9 570 000 | 400 000 000 | — | 400 000 000 | 42 |
| Rußland | 17 075 000 | — | 17 075 000 | 150 000 000 | — | 150 000 000 | 9 |
| USA | 3 797 000 | — | 3 797 000 | 120 000 000 | — | 120 000 000 | 32 |
| Brit. Reich | 2 440 000 | 13 700 000 | 16 140 000 | 300 000 000 | 100 000 000 | 400 000 000 | 25 |
| Deutsches Reich | 647 100 | 88 000 | 735 100 | 65 000 000 | 10 000 000 | 75 000 000 | 144 |
| Italien | 301 330 | — | 301 330 | 35 000 000 | — | 35 000 000 | 137 |
| Tschechoslowakei | 129 860 | — | 129 860 | 13 500 000 | — | 13 500 000 | 105 |
| Belgien | 30 528 | — | 30 528 | 8 000 000 | — | 8 000 000 | 266 |
| Niederlande | 33 800 | — | 33 800 | 8 500 000 | — | 8 500 000 | 252 |
| England | 244 810 | — | 244 810 | 46 000 000 | — | 46 000 000 | 190 |

mit 129 Millionen Einwohnern, das sind 62 je Quadratkilometer.

Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Japan, die Niederlande und immerhin trotz geräuber Kolonien doch noch an achter Stelle kommt das Deutsche Reich.



Dabei darf man gerade bei Betrachtung des deutschen Raumproblems nicht übersehen, daß die Staatsgrenzen des Deutschen Reiches keineswegs den gesamtdeutschen Siedlungsraum und Volkseboden umfassen. (Vgl. das Kapitel „Das Deutsche in der Welt“ in meinem Buch „Volk ohne Jugend“, 3. Auflage, S. 412 ff.) Gibt es doch auf der ganzen Erde rund 100 Millionen Menschen mit deutscher Muttersprache, und davon leben etwa 85 Millionen innerhalb des geschlossenen deutschen Sprach- und Siedlungsgebietes in Mitteleuropa. Mit diesen 85 Millionen Volksdeutschen (von denen freilich nur 68 Millionen im Reich leben, während die andern 15 Millionen auf vierzehn Staaten aufgeteilt sind) nimmt das gesamtdeutsche Volk unter allen Völkern der Erde (hier durchweg ohne Kolonien gerechnet) sogar die vierte Stelle ein.

Baldraufen wir aber unsere Betrachtung lediglich auf das Gebiet des Deutschen Reiches, so ist festzustellen, daß dieses Reich mit seinen 68 Mil-

lionen zwar 3,5 Prozent der Erdbevölkerung umfaßt, daß diese Bevölkerung aber auf eine Fläche angewiesen ist, die nur 0,3 Prozent der gesamten Landfläche der Erde ausmacht. Deutschlands Anteil an der Erdoberfläche macht also nur ein Zehntel seines Anteils an der Erdbevölkerung aus. Oder anders ausgedrückt: Die Siedlungsdichte des Deutschen Reiches ist rund zehnmal so groß wie die der übrigen Erdoberfläche, und sie ist annähernd dreimal so groß wie die gesamt-europäische Siedlungsdichte.

Faßt man den gesamten Raum zusammen, über den die einzelnen Staaten verfügen und stellt man ihrem Gesamtumfang die darin wohnende Gesamtbevölkerung gegenüber, so hat, wie die Übersicht auf Seite 109 zeigt, unter allen größeren Staaten das Deutsche Reich mit 144 Menschen je Quadratkilometer die weiteste absolute Bevölkerungsdichte.

Für Japan ergibt sich zwar nach der Übersicht eine ungefähr gleich hohe Zahl (146); doch ist dabei der formal noch nicht allgemein anerkannte Staat Mandschukuo, der mit seinen 1,4 Millionen Quadratkilometern und 30 Millionen Einwohnern von Japan geschaffen und von ihm abhängig ist, noch nicht eingerechnet. Rechnet man dieses Gebiet mit in den japanischen Herrschaftsbereich, so umfaßt dieser insgesamt 2,1 Millionen Quadratkilometer Land mit 120 Millionen Einwohnern, und die Bevölkerungsdichte dieses Gebietes beträgt auf 62 je Quadratkilometer, also nicht ganz auf die Hälfte der reichsdeutschen Bevölkerungsdichte. Man ist deshalb, wenn man die tatsächlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Betracht zieht, durchaus berechtigt, festzustellen, daß das Deutsche Reich von allen Staaten der Erde die größte Bevölkerungsdichte aufzuweisen hat. Der polnische Staat, der, wie das Deutsche Reich, über keinen Kolonialbesitz verfügt, weist in seinem Staatsgebiet auf die Hälfte der reichsdeutschen Siedlungsdichte auf. Die Siedlungsdichte des Britischen Weltreichs, ebenso des italienischen Imperiums und der Vereinigten Staaten von Amerika entspricht mit rund 14 bis 15 Menschen je Quadratkilometer ungefähr dem Gesamtdurchschnitt der Erde, die Russlands und des französischen Gesamtreiches bleibt mit je 8 Menschen pro Quadratkilometer noch um die Hälfte hinter der durchschnittlichen Siedlungsdichte der Erdoberfläche zurück. Gemessen am Raum des Deutschen Reiches vertragen die beiden letztgenannten Staaten je Kopf der Bevölkerung über das Fünf- bis Achtzehnfache, das Britische Weltreich, Italien und die Vereinigten Staaten über das Zehnfache an Gebiet als wir.

Auch wenn man bei diesem Vergleich sich darüber im klaren sein muß, daß, wie schon eingangs betont, die einfache Beziehung der Bevölkerungszahl auf

die Flächenuneinheit ein nur grobes und schematisches Vergleichsbild ergeben kann, so sind die Unterschiede zwischen der Raummenge des Deutschen Reiches und der Raumweite der übrigen Weltmächte, wie immer man auch den Vergleich anstellen mag, so ungenügend groß, daß nur Blinde und Besessene den Sachverhalt von der geradezu ungeheuerlichen Raummenge des Deutschen Reiches übersehen oder leugnen können. Gewahr, Deutschland ist ein „Volk ohne Raum“, in einem Maße, wie es für kein anderes Volk der Erde auch nur annähernd zutrifft. Es ist das düsterste, finsternste Land des europäischen Festlandes, dem noch immer jählicher Kolonialkrieg und jegliche koloniale Tätigkeiten verwehrt ist.

II

Dieses „Volk ohne Raum“ suchte in den Jahren nach dem Weltkrieg einen Ausweg aus seiner Raumenge, der es freilich einem neuen und viel schmerzlicheren Verhängnis zutreiben mußte: es schränkte seine ohnehin bedrohliche Fruchtbarkeit in einem Maße ein, wie kein anderes Volk dieser Erde. Das deutsche Volk hatte nach dem Weltkrieg den schärfsten Geburtenrückgang und den schlimmsten Geburtenrückstand unter allen Völkern der Erde aufzuweisen, es marschierte an der Spitze der Geburtenabschränkung. Die Zahl der Lebendgeborenen sank von 1900 bis 1933 von über zwei Millionen auf weniger als eine Million zurück, trotz starker Zunahme der Eheschließungen und des Bestandes an jungen, fortplantungsstarken Ehen. Die eheliche Fruchtbarkeit sank auf ein Drittel des Standes, den sie noch im Jahr 1900 hatte. Das deutsche Volk wurde kinderlos in einem Maße, daß jetzt einem Jahrzehnt die Fruchtbarkeit nicht mehr ausreicht, um den Bestand des Volkes zu erhalten. Seit 1926 wenn die Lebensbilanz des deutschen Volkes ein Geburtendefizit auf, das im Jahre 1933 seinen schlimmsten Stand erreichte. In diesem Jahr fehlte an der zur besten Bestandserhaltung erforderlichen Geburtenzahl rund ein Drittel.

Nach dem Sieg des Nationalismus hat auch auf diesem Gebiet der Bevölkerungsentwicklung ein höchstfreudiger Umschwung, eine seelische Umstimmung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage eingeleitet. (Vgl. meine Schrift „Bevölkerungsentwicklung im Deutschen Reich. Tatsachen und Kritik“. Berlin und Heidelberg 1935.) Zunächst nach Wiederkehr des Vertrauens in die politische und wirtschaftliche Zukunft die Zahl der Eheschließungen ungewöhnlich stark angestiegen, und in der Folgezeit hat sich auch die Zahl der Geburten, die, wie gesagt, 1933 mit 971 000 ihren tiefsten Stand erreicht hatte, auf 1 197 000 im Jahr 1934 und auf 1 261 000 im Jahr 1935 erhöht. Das Jahr 1936 dürfte vermutlich mit der gleichen Zahl (etwa 1 270 000 Lebendgeborenen) abgeschlossen haben.

So hochfreudlich dieser Umschwung ist, so reicht der bis jetzt erzielte Geburtenzuwachs, wie das die Statistik ausbrachte, am 1. X. die Dezember-Kolonne des Wiedererhalts beruht haben, noch nicht aus, um die Bestandserhaltung des Volkstörpers, um den Wiedererhalt der gegenwärtig lebenden Generation zu sichern. Die Geburtenzahl bleibt noch immer um rund 15 v. H. hinter der Ersatzgeburtenszahl zurück, und solange wir ein solches Defizit in der Lebensbilanz unseres Volkes haben, ist sein Bestand und seine Zukunft in Gefahr.

Der Ausweg, den man sich damals einbildete, war die Auswanderung des Volkes. Dieser Ausweg aber war falsch und nutzlos. In seinem Ende steht nicht das Leben, sondern der Tod, der Völkertod.

„Volk ohne Raum“ ist gewiß ein schweres und hartes Los. Aber solange ein Volk gesund und jung bleibt, das heißt, solange es ein wachsendes Volk bleibt, wird es dieses Schicksal früher oder später überwinden.

Ein „Volk ohne Jugend“ aber, ein Volk, das nicht mehr den Willen und den Mut hatte, sich selbst am Leben zu erhalten, ein Volk, das zahlenmäßig zurückgeht und in seinem inneren Aufbau verarmt, ein solches Volk wäre ohne Hoffnung, ohne Zukunft.

Das deutsche Volk hat aber den Willen und den Mut zum Leben wiedergewonnen. Es ist, von solchem Lebenswillen befeuert, auch die Verarmungen seines Lebens und Gebewens zu überwinden und was an ihm liegt, sie durch eigene Kraft sichern und ausbauen. Das ist auch der tiefste Sinn und das Ziel des Vierjahresplanes, dessen Ziel es ist, dem gegebenen deutschen Raum durch planvolle Wirtschaft und sinnvolle Ordnung, durch harte Arbeit und rationales Handeln den höchsten Ertrag abzurufen, um damit die natürliche Tragfähigkeit dieses Raumes nach Kräften auszuweiten und sein Volkserhaltungsermögen so zu steigern, daß er nicht nur dem vorhandenen Volk, sondern auch einem wachsenden Volk ausreichenden Lebensraum bieten kann. Es ist der erste, die nationale Aufgabe und Lösung des inneren Raumproblems, zu der freilich, wie der Führer auf dem Parteitag der Ehre in München es als klaren und unverzichtbaren Auftrag des deutschen Volkes viel mehr hat, auch die unverzichtbare Ergänzung durch Lösung des äußeren Raumproblems, die Lösung der Kolonialfrage gehört.

III

Gewisse französische Politiker haben noch vor wenigen Jahren geglaubt, die kolonialen Ansprüche Deutschlands durch den Hinweis auf seinen un-

gewohnten scharfen Geburtenrückgang als innerlich unbearbeitet und unberechnigt hinstellen zu können. Wenn, so sagte man, wir geben zu, daß das deutsche Volk zur Zeit noch ein „Volk ohne Raum“ ist, aber das hat sich ja schon stark geändert durch eure Geburtenrückgang, und wenn ihr noch weiter auf diesem „Weg der Zivilisation“ (Loubet) fort schreitet, so wird sich eure Raumnotverlängerung ganz von selbst beheben. Wozu braucht ihr dann noch Kolonien? Man versuchte dabei auch die von mir geprägte These vom „Volk ohne Jugend“ gegen die vor mir der Zeitungs- und Literaturkritik entgegen zu setzen.

Ich habe diesen Versuch, der, soweit ich sehe, zuerst von dem französischen Deputierten Gratien unternommen wurde, und der auch von verschiedenen Zeitungen Frankreichs und anderer Länder aufgegriffen worden war, später in der von Klettverlag herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ (Nr. 1, 1933) und in der „deutschen Bauernzeitung“ (1933, Heft 4) ausführlich und, wie mir scheint, mit einem gewissen Erfolg widerlegt.

Die beste Widerlegung freilich hat das deutsche Volk selbst gegeben mit dem Wiederanstieg der Geburtenzahl und dem sich daran knüpfenden Willen zum Leben, zum Dasein und Dableiben, zur Behauptung seines Lebensrechtes.

Erst jetzt taucht nun aber das demographische Argument auf der Gegenseite in anderer, feinerer Form wieder auf. Wenn ihr ein „Volk ohne Raum“ seid, wozu trauet ihr dann noch eine Geburtenrückgang? Eure Bevölkerungspolitik hat eine gewisse veraltete Ziele. Demgegenüber brauche ich nur daran zu erinnern, daß der bisherige Erfolg unserer Bevölkerungspolitik, so erfreulich er an sich ist, noch nicht ausreicht, um die volle Erhaltung unseres Volksbestandes zu sichern. Das Ziel aber, den Bestand eines Volkes nach Zahl, rassistischer Zusammensetzung und Qualität zu erhalten, ist für jedes Volk, das sich seines Wertes, seiner Vergangenheit und der Aufgaben seiner Zukunft bewußt ist, eine Selbstverständlichkeit. Die keine Begründung bedarf. Ja, wir neigen für unser Volk, das in der Vergangenheit einen so großen Beitrag zur Menschheit und Kultur geleistet hat, auch das gettgewollte und naturgegebene Recht in Anspruch, weiter zu wachsen und bestehen selbstverständlich auch anderen Völkern dieses Rechts, das ja eigentlich eine Pflicht ist, zu. Oder soll das Recht der Völker, die in der Vergangenheit der leeren und unerschlossenen Erdräume (vgl. hierzu meine Schrift „Sterben die weißen Völker“, Schriftenreihe der Deutschen Akademie „Das neue Reich“, München 1934) nur den primären Völkern, den noch fruchtbaren jüdischen Völkern überlassen bleiben? Raum für alle hat die Erde!

Die in beiden Thesen „Volk ohne Raum“ einerseits und „Volk ohne

Jugend“ andererseits zusammengefaßten Sachverhalte stehen keineswegs in Widerspruch zueinander, noch viel weniger heben sie sich gegenseitig etwa auf. Bis zu einem gewissen Grad kann, wie schon angedeutet, der drohende Bevölkerungsrückgang und die Überalterung des deutschen Volkstörpers ja geradezu als unmittelbare Wirkung der deutschen Raumnot betrachtet werden. Jedenfalls beruht sich Deutschland im heutigen Stadium und — trotz des id arfen Geburtenrückgangs der Nachkriegszeit — voraussichtlich auch noch im Laufe der nächsten zwei oder drei Jahrzehnte im Zustande einer Überalterung, besonders eine Überfüllung der produktiven Alters-

Die Überfüllung der heute im produktiven Alter stehenden Bevölkerungsschichten hat ihren Ursprung einerseits in dem Geburtenrückgang der Vorkriegszeit (Geburtenjahrgänge in Stärke von zwei Millionen und mehr) und der nachhaltigen Verbesserung der Sterblichkeitsverhältnisse, andererseits in dem Geburtenrückgang der Nachkriegszeit. Durch die unvermittelte Aufeinanderfolge der Periode großen Geburtenrückgangs und schmerzlicher Geburtenarmut ist die Harmonie des Altersaufbaus und damit das frühere Verhältnis zwischen produktiven und nicht produktiven (nur konsumierenden) Altersschichten grundlegend verändert. (Näheres in meinem Buch „Volk ohne Jugend“, 3. Auflage, S. 194 ff.)

Setzt man den Durchschnittswert, wie es dem Grundgedanken von „Volk ohne Raum“ vielleicht am besten entspricht, nicht die gesamte Kopfzahl der Bevölkerung, sondern die Zahl der im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) stehenden Menschen, d. h. der schaffenden Kräfte des Volkes, an, so tritt die Raumnot Deutschlands noch schärfer in Erscheinung. Das ergibt sich denn auch der folgenden Gegenüberstellung, in der die Verhältnisse 1933 in meinem oben erwähnten Aufsatz („Deutsche Agrarpolitik“ 1933, Nr. 4) durchgeführten Berechnungen durch neuestes Material ergänzt und fortgeführt sind (siehe nächste Seite, erste Spalte).

Nach Großbritannien, das allerdings aber das größte Kolonialreich der Welt verliert, hat das Deutsche Reich die größte Zahl von erwerbsfähigen Menschen je Quadratkilometer aufzuweisen. Während bei uns nach dem heutigen Stand auf den Quadratkilometer 98 Menschen im erwerbsfähigen Alter entfallen und bald über 100 sein werden, sind es in Italien (ohne Kolonien) heute 84; dann folgen in weitem Abstand Polen und Frankreich mit je 50 erwerbsfähigen Menschen auf den Quadratkilometer, das ist die Hälfte der deutschen Erwerbsfähigenberechnungen unserer Bevölkerungsentwicklung zugrunde gelegt wird, wie er um das Jahr 1930, also vor dem Umschwung unserer Geburtenentwicklung seitens des statistischen Reichsamts angenommen wurde, so wurden immerhin auch um das Jahr 1960

Die Raumnot Deutschlands:

Die demographische, wirtschaftliche und Arbeits-
bedürftigkeit der größeren europäischen Staaten
1931-1960

| Jahr | Bevölkerung | | Erwerbsfähige Bevölkerung | |
|--|-----------------|--------|---------------------------|------------------------|
| | Zahl
in 1000 | je qkm | Zahl
in 1000 | Einwohner
auf 1 qkm |
| | | | | |
| I. Staaten, die keine Kolonien besitzen | | | | |
| 1. Deutsches Reich (einschließlich Saarland)¹⁾ | | | | |
| 1933... | 68 173 | 141 | 45 402 | 97 |
| 1938... | 68 634 | 142 | 45 000 | 96 |
| Annahme A: Gleichbleibende Geburtenzahl | | | | |
| 1945.... | 69 101 | 142 | 44 500 | 95 |
| 1960.... | 70 000 | 143 | 44 000 | 94 |
| Annahme B: Demographische Stabilität | | | | |
| 1945.... | 68 000 | 140 | 44 000 | 93 |
| 1960.... | 68 000 | 140 | 44 000 | 93 |
| II. Staaten, die Kolonien besitzen | | | | |
| 1. Großbritannien (einschließlich Indien und Zypern)²⁾ | | | | |
| 1931... | 47 100 | 138 | 31 150 | 93 |
| 1936... | 47 500 | 139 | 31 500 | 94 |
| 1941... | 48 000 | 140 | 32 000 | 95 |
| 1946... | 48 500 | 141 | 32 500 | 96 |
| 1951... | 49 000 | 142 | 33 000 | 97 |
| 1956... | 49 500 | 143 | 33 500 | 98 |
| 1961... | 50 000 | 144 | 34 000 | 99 |
| 2. Frankreich³⁾ | | | | |
| 1931.... | 40 000 | 135 | 26 000 | 90 |
| 1936.... | 41 000 | 136 | 26 500 | 91 |
| 1941.... | 42 000 | 137 | 27 000 | 92 |
| 1946.... | 43 000 | 138 | 27 500 | 93 |
| 1951.... | 44 000 | 139 | 28 000 | 94 |
| 1956.... | 45 000 | 140 | 28 500 | 95 |
| 1961.... | 46 000 | 141 | 29 000 | 96 |
| 3. Japan⁴⁾ | | | | |
| 1931.... | 70 000 | 140 | 45 000 | 95 |
| 1936.... | 71 000 | 141 | 45 500 | 96 |
| 1941.... | 72 000 | 142 | 46 000 | 97 |
| 1946.... | 73 000 | 143 | 46 500 | 98 |
| 1951.... | 74 000 | 144 | 47 000 | 99 |
| 1956.... | 75 000 | 145 | 47 500 | 100 |
| 1961.... | 76 000 | 146 | 48 000 | 101 |
| 4. Vereinigte Staaten von Amerika⁵⁾ | | | | |
| 1931.... | 120 000 | 140 | 75 000 | 95 |
| 1936.... | 121 000 | 141 | 75 500 | 96 |
| 1941.... | 122 000 | 142 | 76 000 | 97 |
| 1946.... | 123 000 | 143 | 76 500 | 98 |
| 1951.... | 124 000 | 144 | 77 000 | 99 |
| 1956.... | 125 000 | 145 | 77 500 | 100 |
| 1961.... | 126 000 | 146 | 78 000 | 101 |
| 5. Sowjetunion⁶⁾ | | | | |
| 1931.... | 160 000 | 140 | 100 000 | 95 |
| 1936.... | 161 000 | 141 | 100 500 | 96 |
| 1941.... | 162 000 | 142 | 101 000 | 97 |
| 1946.... | 163 000 | 143 | 101 500 | 98 |
| 1951.... | 164 000 | 144 | 102 000 | 99 |
| 1956.... | 165 000 | 145 | 102 500 | 100 |
| 1961.... | 166 000 | 146 | 103 000 | 101 |

im Deutschen Reich noch durchschnittlich mehr als 100 erwerbsfähige Menschen auf den Quadratkilometer entfallen, während in Frankreich die Zahl bis dahin auf weniger als 90 abgesunken sein wird. Deutschland wird also auch noch in einem Menschenalter über rund die doppelte menschliche Arbeitskraft pro Flächeneinheit verfügen wie beispielsweise Frankreich, dem bei halber Arbeitskraft pro Flächeneinheit des Mutterlandes ein großes Kolonialgebiet zur Verfügung steht.

Wenn die alten Kulturvölker — und zwar mit Recht — ihren Kolonialbesitz mit demographischen Argumenten begründen, so erhält gerade aus diesem Vergleich, daß das deutsche Volk schon längst einen wohlbegründeten Anspruch auf Kolonialbesitz hat, einen Anspruch, den es durch die starke Zunahme seiner fleißigen und tüchtigen Bevölkerung schon vor Jahrzehnten ebensogut wie andere Völker erwerben und den es heute mit erheblich größerem Recht geltend machen kann als manche andere Völker, die in ihrem reichen Kolonialbesitz, den sie schon vor dem Weltkrieg hatten, auf dem Wege über Völkerbundsmandate auch noch den bestehenden Kolonialbesitz des Deutschen Reiches unter sich verteilten. Mit welchem moralischen Recht will man dem tüchtigen, arbeitssamen, fleißigen und begabten deutschen Volk, das aus seinem tagen Boden eine erheblich größere, zum Teil die doppelte Arbeitskraft pro Flächeneinheit auszuweisen hat wie die andern großen Staaten des europäischen Festlandes, und das hinsichtlich seiner kolonialen Fähigkeiten keinen Vergleich mit andern Völkern zu scheuen braucht, den alleberechtigten Einsatz seiner Arbeitskraft und seines Leistungswillens in der weiten Welt verweigern? Raum für alle hat die Erde.

Deutschlands Abhängigkeit von Auslandszufuhren

| | Zufuhr
1931
in 1000 t | Anteil
an
Gesamter
Verbrauchs-
menge |
|-----------------------------------|-----------------------------|--|
| Metalle | | |
| Edelmetalle | 608 | 70 |
| Metalle | 1 28 | 10 |
| Chemikalien | 1 34 | 10 |
| Textilien | 1 40 | 10 |
| Lebensmittel | 1 50 | 10 |
| Andere Waren | 1 60 | 10 |
| Werkstoffe | 1 70 | 10 |
| Werkzeuge | 1 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 1 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 2 00 | 10 |
| Transportmittel | 2 10 | 10 |
| Werkstoffe | 2 20 | 10 |
| Werkzeuge | 2 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 2 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 2 50 | 10 |
| Transportmittel | 2 60 | 10 |
| Werkstoffe | 2 70 | 10 |
| Werkzeuge | 2 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 2 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 3 00 | 10 |
| Transportmittel | 3 10 | 10 |
| Werkstoffe | 3 20 | 10 |
| Werkzeuge | 3 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 3 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 3 50 | 10 |
| Transportmittel | 3 60 | 10 |
| Werkstoffe | 3 70 | 10 |
| Werkzeuge | 3 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 3 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 4 00 | 10 |
| Transportmittel | 4 10 | 10 |
| Werkstoffe | 4 20 | 10 |
| Werkzeuge | 4 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 4 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 4 50 | 10 |
| Transportmittel | 4 60 | 10 |
| Werkstoffe | 4 70 | 10 |
| Werkzeuge | 4 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 4 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 5 00 | 10 |
| Transportmittel | 5 10 | 10 |
| Werkstoffe | 5 20 | 10 |
| Werkzeuge | 5 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 5 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 5 50 | 10 |
| Transportmittel | 5 60 | 10 |
| Werkstoffe | 5 70 | 10 |
| Werkzeuge | 5 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 5 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 6 00 | 10 |
| Transportmittel | 6 10 | 10 |
| Werkstoffe | 6 20 | 10 |
| Werkzeuge | 6 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 6 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 6 50 | 10 |
| Transportmittel | 6 60 | 10 |
| Werkstoffe | 6 70 | 10 |
| Werkzeuge | 6 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 6 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 7 00 | 10 |
| Transportmittel | 7 10 | 10 |
| Werkstoffe | 7 20 | 10 |
| Werkzeuge | 7 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 7 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 7 50 | 10 |
| Transportmittel | 7 60 | 10 |
| Werkstoffe | 7 70 | 10 |
| Werkzeuge | 7 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 7 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 8 00 | 10 |
| Transportmittel | 8 10 | 10 |
| Werkstoffe | 8 20 | 10 |
| Werkzeuge | 8 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 8 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 8 50 | 10 |
| Transportmittel | 8 60 | 10 |
| Werkstoffe | 8 70 | 10 |
| Werkzeuge | 8 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 8 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 9 00 | 10 |
| Transportmittel | 9 10 | 10 |
| Werkstoffe | 9 20 | 10 |
| Werkzeuge | 9 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 9 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 9 50 | 10 |
| Transportmittel | 9 60 | 10 |
| Werkstoffe | 9 70 | 10 |
| Werkzeuge | 9 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 9 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 10 00 | 10 |
| Transportmittel | 10 10 | 10 |
| Werkstoffe | 10 20 | 10 |
| Werkzeuge | 10 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 10 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 10 50 | 10 |
| Transportmittel | 10 60 | 10 |
| Werkstoffe | 10 70 | 10 |
| Werkzeuge | 10 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 10 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 11 00 | 10 |
| Transportmittel | 11 10 | 10 |
| Werkstoffe | 11 20 | 10 |
| Werkzeuge | 11 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 11 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 11 50 | 10 |
| Transportmittel | 11 60 | 10 |
| Werkstoffe | 11 70 | 10 |
| Werkzeuge | 11 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 11 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 12 00 | 10 |
| Transportmittel | 12 10 | 10 |
| Werkstoffe | 12 20 | 10 |
| Werkzeuge | 12 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 12 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 12 50 | 10 |
| Transportmittel | 12 60 | 10 |
| Werkstoffe | 12 70 | 10 |
| Werkzeuge | 12 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 12 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 13 00 | 10 |
| Transportmittel | 13 10 | 10 |
| Werkstoffe | 13 20 | 10 |
| Werkzeuge | 13 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 13 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 13 50 | 10 |
| Transportmittel | 13 60 | 10 |
| Werkstoffe | 13 70 | 10 |
| Werkzeuge | 13 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 13 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 14 00 | 10 |
| Transportmittel | 14 10 | 10 |
| Werkstoffe | 14 20 | 10 |
| Werkzeuge | 14 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 14 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 14 50 | 10 |
| Transportmittel | 14 60 | 10 |
| Werkstoffe | 14 70 | 10 |
| Werkzeuge | 14 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 14 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 15 00 | 10 |
| Transportmittel | 15 10 | 10 |
| Werkstoffe | 15 20 | 10 |
| Werkzeuge | 15 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 15 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 15 50 | 10 |
| Transportmittel | 15 60 | 10 |
| Werkstoffe | 15 70 | 10 |
| Werkzeuge | 15 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 15 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 16 00 | 10 |
| Transportmittel | 16 10 | 10 |
| Werkstoffe | 16 20 | 10 |
| Werkzeuge | 16 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 16 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 16 50 | 10 |
| Transportmittel | 16 60 | 10 |
| Werkstoffe | 16 70 | 10 |
| Werkzeuge | 16 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 16 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 17 00 | 10 |
| Transportmittel | 17 10 | 10 |
| Werkstoffe | 17 20 | 10 |
| Werkzeuge | 17 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 17 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 17 50 | 10 |
| Transportmittel | 17 60 | 10 |
| Werkstoffe | 17 70 | 10 |
| Werkzeuge | 17 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 17 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 18 00 | 10 |
| Transportmittel | 18 10 | 10 |
| Werkstoffe | 18 20 | 10 |
| Werkzeuge | 18 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 18 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 18 50 | 10 |
| Transportmittel | 18 60 | 10 |
| Werkstoffe | 18 70 | 10 |
| Werkzeuge | 18 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 18 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 19 00 | 10 |
| Transportmittel | 19 10 | 10 |
| Werkstoffe | 19 20 | 10 |
| Werkzeuge | 19 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 19 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 19 50 | 10 |
| Transportmittel | 19 60 | 10 |
| Werkstoffe | 19 70 | 10 |
| Werkzeuge | 19 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 19 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 20 00 | 10 |
| Transportmittel | 20 10 | 10 |
| Werkstoffe | 20 20 | 10 |
| Werkzeuge | 20 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 20 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 20 50 | 10 |
| Transportmittel | 20 60 | 10 |
| Werkstoffe | 20 70 | 10 |
| Werkzeuge | 20 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 20 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 21 00 | 10 |
| Transportmittel | 21 10 | 10 |
| Werkstoffe | 21 20 | 10 |
| Werkzeuge | 21 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 21 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 21 50 | 10 |
| Transportmittel | 21 60 | 10 |
| Werkstoffe | 21 70 | 10 |
| Werkzeuge | 21 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 21 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 22 00 | 10 |
| Transportmittel | 22 10 | 10 |
| Werkstoffe | 22 20 | 10 |
| Werkzeuge | 22 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 22 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 22 50 | 10 |
| Transportmittel | 22 60 | 10 |
| Werkstoffe | 22 70 | 10 |
| Werkzeuge | 22 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 22 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 23 00 | 10 |
| Transportmittel | 23 10 | 10 |
| Werkstoffe | 23 20 | 10 |
| Werkzeuge | 23 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 23 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 23 50 | 10 |
| Transportmittel | 23 60 | 10 |
| Werkstoffe | 23 70 | 10 |
| Werkzeuge | 23 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 23 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 24 00 | 10 |
| Transportmittel | 24 10 | 10 |
| Werkstoffe | 24 20 | 10 |
| Werkzeuge | 24 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 24 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 24 50 | 10 |
| Transportmittel | 24 60 | 10 |
| Werkstoffe | 24 70 | 10 |
| Werkzeuge | 24 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 24 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 25 00 | 10 |
| Transportmittel | 25 10 | 10 |
| Werkstoffe | 25 20 | 10 |
| Werkzeuge | 25 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 25 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 25 50 | 10 |
| Transportmittel | 25 60 | 10 |
| Werkstoffe | 25 70 | 10 |
| Werkzeuge | 25 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 25 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 26 00 | 10 |
| Transportmittel | 26 10 | 10 |
| Werkstoffe | 26 20 | 10 |
| Werkzeuge | 26 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 26 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 26 50 | 10 |
| Transportmittel | 26 60 | 10 |
| Werkstoffe | 26 70 | 10 |
| Werkzeuge | 26 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 26 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 27 00 | 10 |
| Transportmittel | 27 10 | 10 |
| Werkstoffe | 27 20 | 10 |
| Werkzeuge | 27 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 27 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 27 50 | 10 |
| Transportmittel | 27 60 | 10 |
| Werkstoffe | 27 70 | 10 |
| Werkzeuge | 27 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 27 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 28 00 | 10 |
| Transportmittel | 28 10 | 10 |
| Werkstoffe | 28 20 | 10 |
| Werkzeuge | 28 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 28 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 28 50 | 10 |
| Transportmittel | 28 60 | 10 |
| Werkstoffe | 28 70 | 10 |
| Werkzeuge | 28 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 28 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 29 00 | 10 |
| Transportmittel | 29 10 | 10 |
| Werkstoffe | 29 20 | 10 |
| Werkzeuge | 29 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 29 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 29 50 | 10 |
| Transportmittel | 29 60 | 10 |
| Werkstoffe | 29 70 | 10 |
| Werkzeuge | 29 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 29 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 30 00 | 10 |
| Transportmittel | 30 10 | 10 |
| Werkstoffe | 30 20 | 10 |
| Werkzeuge | 30 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 30 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 30 50 | 10 |
| Transportmittel | 30 60 | 10 |
| Werkstoffe | 30 70 | 10 |
| Werkzeuge | 30 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 30 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 31 00 | 10 |
| Transportmittel | 31 10 | 10 |
| Werkstoffe | 31 20 | 10 |
| Werkzeuge | 31 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 31 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 31 50 | 10 |
| Transportmittel | 31 60 | 10 |
| Werkstoffe | 31 70 | 10 |
| Werkzeuge | 31 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 31 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 32 00 | 10 |
| Transportmittel | 32 10 | 10 |
| Werkstoffe | 32 20 | 10 |
| Werkzeuge | 32 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 32 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 32 50 | 10 |
| Transportmittel | 32 60 | 10 |
| Werkstoffe | 32 70 | 10 |
| Werkzeuge | 32 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 32 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 33 00 | 10 |
| Transportmittel | 33 10 | 10 |
| Werkstoffe | 33 20 | 10 |
| Werkzeuge | 33 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 33 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 33 50 | 10 |
| Transportmittel | 33 60 | 10 |
| Werkstoffe | 33 70 | 10 |
| Werkzeuge | 33 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 33 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 34 00 | 10 |
| Transportmittel | 34 10 | 10 |
| Werkstoffe | 34 20 | 10 |
| Werkzeuge | 34 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 34 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 34 50 | 10 |
| Transportmittel | 34 60 | 10 |
| Werkstoffe | 34 70 | 10 |
| Werkzeuge | 34 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 34 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 35 00 | 10 |
| Transportmittel | 35 10 | 10 |
| Werkstoffe | 35 20 | 10 |
| Werkzeuge | 35 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 35 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 35 50 | 10 |
| Transportmittel | 35 60 | 10 |
| Werkstoffe | 35 70 | 10 |
| Werkzeuge | 35 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 35 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 36 00 | 10 |
| Transportmittel | 36 10 | 10 |
| Werkstoffe | 36 20 | 10 |
| Werkzeuge | 36 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 36 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 36 50 | 10 |
| Transportmittel | 36 60 | 10 |
| Werkstoffe | 36 70 | 10 |
| Werkzeuge | 36 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 36 90 | 10 |
| Erzeugnisse | 37 00 | 10 |
| Transportmittel | 37 10 | 10 |
| Werkstoffe | 37 20 | 10 |
| Werkzeuge | 37 30 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 37 40 | 10 |
| Erzeugnisse | 37 50 | 10 |
| Transportmittel | 37 60 | 10 |
| Werkstoffe | 37 70 | 10 |
| Werkzeuge | 37 80 | 10 |
| Wolle und andere Tierhaare | 37 90 | 10 |
| Er | | |



Die deutsche Mitte Europas

Das geschlossene deutsche Volksgebiet mit dem selbstständigen slawisch-holländischen Grenzraum ist so breit in die Mitte des Erdteiles eingegliedert, daß Europa nur über deutschen Boden miteinander in Verbindung kommt. Durch diese beherrschende Mittelage ist das Schicksal aller Länder Europas eng mit dem Schicksal Deutschlands verbunden. Nur mit Deutschland, niemals aber gegen Deutschland kann in Europa eine dauernde Ordnung geschaffen werden.

Darstellung unten:

Friedrich der Große: Preußen als europäische Macht

Die kluge Politik des Königs hat im Kampf gegen Österreich, Frankreich, Schweden und Rußland, einen Staat geschaffen, der die Gebiete der norddeutschen Tiefebene politisch zusammenfassen und einheitlich ausrichten konnte. Er ist so wurde Preußen eine europäische Macht und die Anlaufstelle, von der aus nach jahrhundertelanger, kleinräumiger Zersplitterung der deutsche Volksraum zu seiner europäischen Aufgabe vorbereitet werden konnte.



Bismarck: Der Dreibund

Im Kampf gegen Frankreich hatte Bismarck aus einzelnen deutschen Staaten das einigte Deutsche Reich geschaffen, das den größten Teil des geschlossenen deutschen Volksgebietes zusammenfaßte. Die Deutschen Österreichs blieben von dieser Einigung ausgeschlossen. Doch Bismarck schuf dafür jenes Schutz- und Trutzbündnis mit Österreich, das sich noch im Weltkrieg so entscheidend bewährt hat. Durch den Beitritt Italiens, wurde dieses Zweistaatenbündnis zum Dreibund erweitert, der gegen die Einkreisungspolitik Frankreichs, Englands, Rußlands über drei Jahrzehnte lang den Frieden Europas sicherte.

Darstellung rechts

Adolf Hitler: Front gegen den Bolschewismus

Nicht ein Bündnis, wie es zur Zeit Bismarcks bestanden hat, wohl aber ein freier Zusammenschluß jener Staaten, die selbst in ihren Völkern den Bolschewismus überwunden und ihn als Weltgefahr erkannt haben, ist durch die Politik Adolf Hitlers geschaffen worden. Damit wird quer durch den europäischen Erdteil von der Nord- und Ostsee bis zum Mittelmeer ein Widerstandsraum geschaffen gegen die von Osten und Westen anbrandende bolschewistische Flut. Das deutsche Volk, das diesen Kampf an vorderster Stelle führt, trägt wieder wie in allen Zeiten der Gefahr, die Hauptlast des europäischen Schicksals.



Deutschland

kämpft für Europa!

Geopolitische Tatsachen in Einzeldarstellungen von Karl Springenschmid*)

3. „EINE FESTE DEUTSCHE MITTE SICHERT DIE EUROPÄISCHE ORDNUNG.“

An den Grenzen seines Landes hat das deutsche Volk die Anfälle der Avaren, Magyaren und Mongolen, der Araber und Türken abgewehrt und Europa gerettet. In diesen Zeiten der Gefahr war oft nur mehr der deutsche Lebensraum ad rem Europa. Doch nicht nur die Abwehr fremder Einfälle auch der Aufbau einer festen europäischen Ordnung und die Sicherung des Friedens oblag vor allem dem deutschen Volk. Frankreich liegt zu weit im Westen, um nach allen Seiten hin unmittelbar wirken zu können. Das französische Volk kann nur einen geringen Teil Europas durch jene nachbarliche Grenzabklammerung erreichen, die für das gegenseitige Versichen und die Führung der Völker so wichtig ist. Mit den slavischen Völkern im Osten hat Frankreich überhaupt keine Fühlung. Eine Politik aus solcher Randlage führt oft zu jener machtpolitischen Überspannung, die so leicht den Aufbau und den Bestand einer wirklichen Rechtsordnung verhindert, wie sich das z. B. in den Friedensschlüssen von Napoleon gezeigt hat, die immer wieder zu neuen Kriegen führten, oder in den Gewaltverträgen von Versailles oder Saint Germain, die wohl Frankreich neue Macht aber nicht Europa eine neue Ordnung geben konnten. Die europäische Politik ist zu sehr außerhalb Europas beschrankt, die italienische zu eng auf den Mittelmeerraum bezogen, um in Europa ein durchgreifendes Staatensystem schaffen und sichern zu können. Es sehr diese drei großen Völker bei jeder Änderung der Besitz- und Machtverhältnisse Europas mitzureden und ihre Lebensinteressen verteidigen werden, so wird doch eine wirklich schöpferische europäische Politik immer von der deutschen Mitte ausgehen und von ihr getragen werden; denn das deutsche Volk ist fast ganz Europa Nachbar. Über seine Grenzen und Küsten hinweg erreicht es unmittelbar die Lebensräume der meisten anderen

europäischen Völker. Welche Rolle fruchtbarer gegenseitiger Verbindungen! Welch vielfältige Möglichkeit politischen Wirkens von Volk zu Volk! Immer wieder lehrt daher die Geschichte: Wie keine Mitte ist, so ist Europa. Eine feste, feste deutsche Ordnung schafft auch bei dem Nachbarn klare Machtverhältnisse, hält die Übergriffe der einen, die Normadengelüste der andern fern, vermittelt und verbindet nach allen Seiten und gibt damit ganz Europa eine Ordnung, die den Frieden sichert.

Friedrich der Große: Ein starkes Preußen!

Es ging dem König nicht darum, fremdes Land, das nicht für Preußen taugte, zu unterwerfen und gewaltsam dem Staate einzugliedern. Er führte keine Eroberungskriege. Nur was Preußen für seinen Bestand nötig hatte, mußte es erkämpfen. Meist war Schlesien; denn die Oder mußte auch in ihrem Oberlaufe preussisch werden, wenn Preußen wirklich gesichert werden sollte. Das war das einzige Land, für das der König in den Kampf zog. Sieben Jahre lang mußte er sich gegen seine Feinde wehren, gegen Österreich, Frankreich, Rußland und Schweden, das damals noch an der deutschen Ostküste stand. Einmal warf Friedrich seine Feinde nieder. Doch auch der höchste Sieg brachte ihm nicht von seinem Vorhaben ab. Er verachtete auf billige Erwerbungen, und als nach diesem harten Kriege endlich Frieden wurde, forderte er nur, daß Schlesien preussisch bleibe. Nicht um Land hatte er gekämpft, sondern um Ansehen und Geltung. Er hatte ein starkes Preußen geschaffen und damit dem deutschen Volk eine Anteilnahme an einer neuen politischen Ordnung gegeben. Frankreich lernte sich becheiden, Rußland wurde von europäischen Dingen ferngehalten, England nach Übersee abgelenkt, mit Österreich eine Verständigung gewonnen. Durch kluge Massnahmen und eine feste, weltweite Staatensicherung sicherte Friedrich der Große die Ordnung, die er geschaffen hatte. Europa erlebte 26 Jahre des Friedens (1763 - 1789). Erst die französische Revolution stürzte diese Staatenordnung. Napoleon kam an die Macht,

*) Vergleiche hierzu die Darstellungen auf Seite 123

der, im Gegensatz zu Friedrich dem Großen, Europa nur als den Erdteil begriff, den er gewaltjam für Frankreich erobern mußte. Seine Herrschaft brachte den europäischen Völkern 18 Jahre der blutigsten Kriege (1797–1815).

Bismarck: Ein einiges Reich

Bismarck hatte ein klares politisches Ziel: Er stüt auf die Kraft Preukens, wollte er aus den verschiedenen deutschen Staaten ein einiges, starkes deutsches Reich schaffen. Auch ihm ging es nicht um Eroberung. Nur was notwendig war, um diese Einheit zu ändern, mußte gewonnen werden. 1866 war er, nach einem Sieg mit Österreich, gegen Preußen, Preußen und Preußen Schleswig-Holstein, deutsches Land, das als Brücke zwischen Nordsee und Ostsee für den künftigen deutschen Staat unbedingt erforderlich war. Zwei Jahre später griff er Österreich an und besiegte es. Doch er schloß mit ihm einen ewigen Frieden und verzichtete auf jede Beherrschung; denn wichtiger als Landwerb war ihm, daß das große Werk der Einigung gelang und Österreich nicht gedemütigt wurde. Bismarck sah den Krieg mit Frankreich voraus und mußte sich den Risiken bedenken. 1870 warf er Frankreich nieder. Er forberte lediglich Elsaß-Lothringen. Damit war das große Ziel des zweiten Reiches erreicht. Ein einiger, starker deutscher Staat gab nun die Grundlage für eine neue europäische Ordnung. Bismarck schloß ein Schutz- und Trutzbündnis mit Österreich, ein Bündnis, das den Südraum sicherte und vor allem von den Deutschen Österreich getragen und gehalten wurde. 1882 schloß sich auch Italien dem Bündnis an. Damit wurde in die Mitte Europas ein fester Staatenblock gesetzt, der die anderen europäischen Mächte in den Schranken hielt. Fast zwei Menschengenerationen hindurch, von 1871 bis 1914, also

43 Jahre lang, sicherte die Staatenordnung Bismarcks den europäischen Frieden. Noch nie hatte Europa eine so lange Friedenszeit erlebt.

Adolf Hitler: Front gegen den Bolschewismus.

Das Gewaltsystem von Versailles schuf keine neue Rechtsordnung, sondern nur Unrecht und Zwang, es brachte nicht den Frieden, sondern dauernden Unfrieden. Wie man in diesem Gewaltvertrag die Mitte Europas, Deutschland, gemacht hatte, — unsicher, friedlos, ohne inneren Halt, — so wurde schließlich Frankreich selbst und mit ihm ganz Europa. Schwere wirtschaftliche und politische Krisen erschütterten die europäischen Völker. Mühlsam kämpfte sich das deutsche Volk aus Not und Knechtschaft empor. Adolf Hitler, der es in diesem Kampfe führte, gab ihm eine neue Ordnung, die auf Freiheit und Ehre gegründet ist. Damit gewann das Kernland Europas seine eigene Haltung wieder und wurde stark und mächtig, um Europa zu einer besseren und gerechteren Ordnung zu führen. Noch aber fehlt die Einheit der anderen. Frankreich hat Sowjetrußland, alle Asien, gegen Europa zu Hilfe gerufen. Es hat damit dem Bolschewismus die Tore geöffnet. Spanien steht in Flammen. Wird der Brand auch nach Frankreich selbst hinüberschlagen? England glaubt in seiner sicheren Anstellung ruhig die Entscheidung abwarten zu können. In dieser Stunde der Gefahr ist der deutsche Raum wiederum der Widerstandsräume Europas geworden.

Adolf Hitler, der sein Volk selbst aus bolschewistischer Gefahr gerettet hat, ruft die Staaten, die den Bolschewismus in ihren Grenzen überwunden haben, zur Sammlung auf. Europas Schicksal ist wieder wie in allen Zeiten höchster Gefahr, das deutsche Schicksal geworden.



Frage und Antworten

Partei- oder Formationsfrage — als Hausfrage?

Hier gibt es kein Oder, beides ein Und! Im Deutschen Lande muß es aber der Mitglieder und ihrer ausführenden Verbände aber auch am Ende, sollte es sich herausstellen, daß nur ein vom Führer geführter Parteikreis, der die Bewegung leitet, der alleinige Stützpunkt der Bewegung ist. Zu bedenken, wer das trägt!

Politische Beurteilungen

In einem Minderjahr an die obersten Reichsbehörden, die die obersten Behörden der Reichsregierung sind, ist es notwendig, daß die Reichsregierung die Reichsregierung ist.

Die zuständigen Beauftragten der Partei vom Kreisleiter aufwärts zur Abgabe von politischen Beurteilungen und zur Ausstellung von politischen Urkunden befähigt sind. Solche Beurteilungen sind hienach nur von dem oder allein zuständigen Beauftragten der Partei zu geben.

Erlangung des Bauernscheines

Um Neubauer zu werden, muß der Antragsteller im Besitz des Neubauernscheines sein. Der Neubauernschein wird durch die zuständige Landesbauernschaft, wo der Bewerber seinen Wohnsitz hat, erteilt.

Antragsteller muß die Fähigkeiten und Kenntnisse haben, einen Neubauernhof erfolgreich zu bewirtschaften. Er muß die zu den verschiedenen Arbeiten nötigen, den arbeitsfähigen Nachwuchs zu erziehen, politisch zuverlässig und schlagfertig sein.

Für Neubauern ist der Besuch der Landwirtschaftlichen Schule erforderlich. Um den Neubauernschein

Das deutsche Buch

„Deutsches Frauenbilden“

Jahrbuch der Reichereamführung, bearbeitet von Erich Krimm, Leiterin der Presseabteilung.
120 Seiten, in Halbleinen geb. 1,20 RM.

Verlag Westfälische Landeszeitung, Dortmund.

Das Buch ist ein Rechenschaftsbericht über das Wirken und Schaffen der Frau im nationalsozialistischen Staat und zeigt, wie die Frau die Aufgaben der neuen Zeit erfüllt.

Viele ausgewählte, charakteristische Bilder, die dem Auge entnommen sind, bereichern dieses gut ausgestattete Werk. Es ist zu wünschen, daß dieses Jahrbuch in die Hand jeder deutschen Frau kommt. Es wird auch all denen eine Antwort geben, die in der Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat ein Problem sehen möchten.

Robert Schneider:

„Deutsche Größe — Denkmale der Deutschen“

116 Seiten mit 8 Kunststuckbildern. In Leinen gebunden.
Verlag Franzische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Dieses gute Buch mit seinen sorgfältig ausgewählten Auszügen aus dem Kerngut unseres Schrifttums gibt einen überausreichen Einblick in die deutsche Geschichte. Dem Verfasser ist es gelungen, den Ablauf der deutschen Geschichte durch Zusammenstellung grundlegender Werke und Verurteilung der größten Denkmäler aller Jahrhunderte klar und deutlich herauszustellen. Eine Sammlung, die besonders geeignet ist für alle, die wenig Zeit haben, ausführlich im deutschen Schrifttum zu forschen und doch einen zusammenhängenden Überblick gewinnen möchten oder wollen.

Karl Morbach:

„200 000 Judenbändige“

Der jüdische Vernichtungskampf gegen 1/2 Millionen Judenbändige und seine politischen Auswirkungen.

Umfang 384 Seiten mit 88 Originalabbildungen, 6 Karten und mehreren statistischen Tabellen. In Leinen gebunden 6,- RM.; Preis kart. 4,50 RM. — Deutscher Volkverlag, Berlin.

Ein Werk, dem der Schulungsbrief kein eine weitreichendere Beachtung widmen möchte, als das an dieser Stelle möglich ist. Die hier erstmals gebotene Einzeldarstellung jüdischer Vernichtungskämpfe vor den Toren des Reiches, die eindeutig den mit allen staatlichen Mitteln betriebenen Vernichtungskampf der Juden gegen die größte auswandbändige Volksgruppe. Eine Fülle von Quellenmaterial, das Minister, Regierungsbeauftragte und die Judenbändige selbst in den Jahren 1933 bis 1941 bezeugen, daß das jüdische Vernichtungsbüro in der jüdischen Vernichtungskriegsgeheimnis ist. Die unwiderlegbare Genauigkeit wird auch dem in den ersten Fragen des Vernichtungskampfes leider noch viel zu oberflächlichen Judenbändigen gezeigt, was es bedeutet, die jüdische Macht eines weltweiten Staates zu bekämpfen zu müssen. — Verbreitet dieses Werk!

„Deutsches Volk — Deutsche Heimat“

Herausgegeben von Fritz Wächter, Reichsminister des Innern.

Mit 30 farbigen Kunststuckbildern; 88 Seiten.
Preis 2,10 RM. — Deutscher Volkverlag, Berlin.

Im November-Heft des vorigen Jahres der Reichsschulungsbriefe haben wir den noch von Hans Schein

begonnen 1. Bild-Band dieses Werkes hervorgehoben. Dieser zweite Band soll nun nach den Worten seines Herausgebers die „Entstehung und Fortentwicklung der Ergänzung“ dazu sein und zugleich als ein „Wegweiser zu neuen Pfaden einer neuen Volkserziehung“. Der Band ist eine sorgfältige und trübungsreiche Darstellung des deutschen Volksbundes als vom „ersten germanischen Volksboden“ bis zum Beginn des neuen Weltjahresplans. Es läßt sich entfernt vergleichen mit den Sprungschritten-Beiträgen in den Schulungsbriefen. Ein weiterer, der „Judenbändige“ ist ein nationalpolitisches Werk.

Karl Springenschmid:

„Die Staaten als Lebewesen“

24 Zeichnungen und 64 Tafeln mit erläuterndem Text.
Preis 4,40 RM., geb. Halbleinen 5,40 RM.

„Deutschland und seine Nachbarn“

54 Abbildungen mit Beschriftungen, kart. 2,80 RM.

„Der Donauraum“

60 Seiten; kart. 2,80 RM.

„Deutschland, geogr. und gesch.“

18 Bildtafeln mit 54 Zeichnungen, kart. einzeln 0,60 RM., ab 20 Exemplare 0,55 RM.

Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig.

Die Werke Springenschmids bestehen fast nur aus Skizzen mit Karten mit kurz erläuterndem Text. In Schmarzwerk-Zeichnung hat der Verfasser Skizzenbuch geschaffen die für die Schulung auf geographischer Grundlage sehr geeignet sind. Auf knappem Raum mit den einfachsten Mitteln werden die Verhältnisse klar und deutlich dargestellt. Unseres Volkes um seinen Lebensraum im Laufe der Geschichte.

Theodor Zietzenberger:

Friedrich Freiherr von der Goltz

Unsterbliches Deutschland

Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1936.
5,80 RM., geb. Leinen, 310 Seiten.

Dieses Werk wird sich zum Grund aller derer machen, die nach einer nationalsozialistischen Zusammenfassung des deutschen Schicksals verlangen. Nicht leugnerische, sondern wahrheitsgemäße Darstellung, etwas vor der nationalsozialistischen Weltanschauung Verantwortliches zu schaffen. Bei aller raumbedingten Beschränkung der Darstellung (nur 310 Seiten) ist auf jeder Seite die Sorgfalt der Darstellung gewissenshafter Erfahrung für die Behandlung der ganzen germanisch-keltischen Geschichte zu vernehmen. Eine überaus klare und deutliche Darstellung in vier Bänden mit 18 Abbildungen, einer Personenverzeichnis und 15 Schmarzwerk-Karten unter der Aufschrift „Unsterbliches Deutschland“ ist zu empfehlen. Es ist ein Werk positiver Wirkung zur Gewinnung des Bewusstseins des Geschicklichen. Und wer, aus welchem Grunde es auch immer sein mag, ein gutes Geschenk für Lehrende und Lernende sucht, kann mit diesem Werk einen bleibenden Wert vermitteln.

„Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates“

Herausgegeben von Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer und Staatssekretär Pfundner.
Eins 50 Vorträge zu je 56 Seiten (monatlich).
Preis monatlich 3,- RM. einzeln. Versandpreis und

Verlag Ernst Wunderlich & Co., Berlin W 35.

Ein gutes Werk, zerlegt in drei Bände, das durch seine wissenschaftliche Vertiefung und nationalsozialistische

Ergänzungen zur ersten Auflage des Organisationsbuchs der NSDAP.

Ausfüllen und an den jeweils vorgeführten Stellen im Organisationsbuch einheften.

§ 17. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

Die Änderung von „Veränderung“ zu „Veränderung“.

§ 18. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 19. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 20. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 21. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 22. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 23. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 24. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 25. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 26. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 27. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 28. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 29. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 30. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 31. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 32. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 33. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 34. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 35. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 36. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 37. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 38. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 39. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 40. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 41. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

§ 42. Änderung (Seite 20, Zeile 27, 28, 29 nach 20. Zeile und 21. Zeile) betr.: Nach dem Inhalt der ersten Auflage und der zweiten Auflage.

HANS ZÖBERLEIN

Der Befehl des Gewissens

Ein Roman aus den Wirren der Nachkriegszeit und der ersten Erhebung. Eine über den Begriff „Roman“ weit hinausgehende, monumentale erzählerische Festlegung der Geburts- und Werdenzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Alle Abschnitte jener Sturm- und Drangzeit sind mit einer geradezu historischen Treue in echten Farben festgehalten und zu einem grandiosen zeitgeschichtlichen Gemälde vereinigt.
Leinen RM. 7,20

Der Glaube an Deutschland

Das Buch ist das Vermächtnis der feldgrauen Streiter an die junge Generation, ein Gedenkstein für die im Kriege unbesiegten Helden, ein Erinnern an die toten Kameraden, ein Zeugnis von deutscher Mann- und Wehrhaftigkeit, eiserner Pflichterfüllung und unbeugsamen Siegeswillens, steter Opfer- und Einsatzbereitschaft, stillen Heldentums und treuer Kameradschaft.
Leinen RM. 7,20

Bezug durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München-Berlin



Titelfeite: „Hexen fahren zum Sabbath“

Aus Diederichs „Deutsches Leben der Vergangenheit“ in Bildern
Aufn.: Kleye, Berlin

Oben: Deutscher Zukunftsglaube in brennender Welt
Preisgekrönter Plakatentwurf des sechzehnjährigen Schülers
Theodor Kühnel, Halle (Saale), a. d. Ausstellung „Volksgemein-
schaft-Wehrgemeinschaft“ Aufn.: Knackmuß, Berlin

Ergänzungen zur ersten Auflage des Organisationsbuches der NSDAP.

Auszeichnen und an den jeweils vorgesehenen Stellen im Organisationsbuch einzeichnen.

9th, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851

Die Auffassung von „offiziellen Interessen“ ist unklar.

Abbildung: Ein Quartiergasse, der zum erstenmal als "Kaiserliche Gasse" bezeichnet wird, führt bis zur endgültigen Errichtung des neuen Hofes. Dort ist eine breite, hellere Gasse, dann folgt die schmale, dunkle Gasse.

Mr. J. H. Hatcher (Chief of Police) was present and was the only one who was not a member of the committee.

1) *Экономическая* - 1126.

917. 11. *Staphylin* (*Exile* 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 10

Wenn man aber persönliche Wohlfahrtsbetrachtungen über die ethischen Gründe der Verteilung mit denen in der Regel üblichen ethischen Überlegungen vereinigen will, so muß man sich zunächst mit der Frage beschäftigen, inwieweit die ethischen Überlegungen, die der Verteilung zu Grunde liegen, sich mit den persönlichen Wohlfahrtsbetrachtungen vereinigen lassen. Es ist nun nicht ohne weiteres selbstverständlich, daß diese beiden auf sich in Harmonie stehenden Überlegungen zusammengefaßt werden können. Der Überprüfer hat auf alle Fälle vor allem zu überlegen, ob die ethischen Überlegungen, die der Verteilung zu Grunde liegen, sich mit den persönlichen Wohlfahrtsbetrachtungen vereinigen lassen.

[illegible]

212. 23. Veränderung (Zerfall) — gewöhnliche Färbung — 2. Teil 7. „Abfall“ der Geschaltungen.
Gen. 22. „Abfall“ der Geschaltungen — 2. Teil 7. „Abfall“ der Geschaltungen.
Gen. 22. „Abfall“ der Geschaltungen — 2. Teil 7. „Abfall“ der Geschaltungen.

Ursache der Anomalien im Fall der $100\text{ km} \times 100\text{ km}$ Experimente für Quasarsystem (Zelle 7)

975. 124 4163-
Biblioth. Univers. de

The *Journal*
for 2011, 1000
Quintessence and

Ernst Engel, Wilhelm
Strochmann, Dr.
Hildegard Seifert, E.
Johannides, Hans, 10110

| 9th | 2nd | 3rd | 4th | 5th | 6th | 7th | 8th | 9th | 10th | 11th | 12th | 13th | 14th | 15th | 16th | 17th | 18th | 19th | 20th | 21st | 22nd | 23rd | 24th | 25th | 26th | 27th | 28th | 29th | 30th | 31st | 32nd | 33rd | 34th | 35th | 36th | 37th | 38th | 39th | 40th | 41st | 42nd | 43rd | 44th | 45th | 46th | 47th | 48th | 49th | 50th | 51st | 52nd | 53rd | 54th | 55th | 56th | 57th | 58th | 59th | 60th | 61st | 62nd | 63rd | 64th | 65th | 66th | 67th | 68th | 69th | 70th | 71st | 72nd | 73rd | 74th | 75th | 76th | 77th | 78th | 79th | 80th | 81st | 82nd | 83rd | 84th | 85th | 86th | 87th | 88th | 89th | 90th | 91st | 92nd | 93rd | 94th | 95th | 96th | 97th | 98th | 99th | 100th |
|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 | 43 | 44 | 45 | 46 | 47 | 48 | 49 | 50 | 51 | 52 | 53 | 54 | 55 | 56 | 57 | 58 | 59 | 60 | 61 | 62 | 63 | 64 | 65 | 66 | 67 | 68 | 69 | 70 | 71 | 72 | 73 | 74 | 75 | 76 | 77 | 78 | 79 | 80 | 81 | 82 | 83 | 84 | 85 | 86 | 87 | 88 | 89 | 90 | 91 | 92 | 93 | 94 | 95 | 96 | 97 | 98 | 99 | 100 |

№ 24. Местонахождение (в) надв. зер. амелл. жиле (соединен.) без...

Die Mischel gilt als abgeleitete aus der kohligen Reihe mit sehr starkem Geruch.
Zur Gewinnung des Mischel
Zur Gewinnung des Mischel
Zur Gewinnung des Mischel

21. 22. Erweiterung (Seite 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000).

911. "6. *Eichengrün* (Eiche) ist ein Baum." *Oswald Freilichen,*

717, 72, Johannes Müller ist Sohn „A. Müller“ Seite 11 bis einschließlich 16 freiden und
bestätigt (Herrn) Witt: 30.09.1844 in G. b. v. 20.02.1845.

[illegible][illegible]

Die Hühner des Hühnerhofes bei Ottensheim mit rothem Steinbraten, Tonne helles Bier
Crispantissima im Glaswein mit dem von-Dignationseider ein Weib (1919) 1919
Kühnheit: 1919.

St. 23, *Neotoma* 12: 116-117, under "Gautier's *Neotoma*" found by St. 1

Das Restaurant hat das Angebot für Weinliebhaber.

